

Neues Pester Journal.

Abonnement: Ganzj. fl. 14, halbj. fl. 7, viertelj. fl. 3.50, monatlich fl. 1.20. Erscheint täglich, auch an Montagen.

Eigentümer: Sigmund Brödy.

Einzelne Nummer 4 kr. Inserate nach anliegendem Tarif. Redaktion und Administration: 5. Bezirk, Spiegelgasse Nr. 5.

Apponyi's Rede.

Budapest, 13. Februar.

Die Prinzipien und die Schlagworte der Demokratie wurden wohl selten mit solchem Raffinement und setzen wir hinzu, mit solchem Erfolge als Waffe in einer wohlbedachten Aktion benützt, deren Spitze direkt gegen die demokratische Entwicklung der Neuzeit gerichtet ist, wie in der heutigen Rede des Grafen Albert Apponyi. Der Grundgedanke des Regierungsvorschlages bezüglich der Oberhausreform ist ein Kompromiß zwischen der Geburtsaristokratie und jenen Elementen der geistigen Arbeit und der modernen gesellschaftlichen Entwicklung, ohne welche ein Kulturstaat im wahren Sinne des Wortes nicht gedacht werden kann. Das neue Oberhaus soll nach dieser Konzeption bestehen vor Allem aus den Repräsentanten des historischen Adels, neben diesem sollen aber in demselben die hervorragendsten Notabilitäten des Landes, welche in Folge ihrer sozialen Stellung, ihrer reichen Erfahrungen, ihrer wissenschaftlichen Verdienste dem öffentlichen Wohle als Mitglieder der ersten Kammer gute Dienste leisten können, im Wege der Ernennung durch die Krone Platz finden. Diese Modalität der Zusammenstellung des neuen Oberhauses gefällt dem Grafen Albert Apponyi nicht. Wohl beansprucht auch er nicht für die Aristokratie die Alleinherrschaft in der ersten Kammer, doch will er keine Verbindung zwischen dieser und den Notabeln, welche aus allen Kreisen und Schichten der Nation zu hervorragender Stellung sich emporringen, sondern er will sich bloß zu einem Kompromiß zwischen Hochadel und Komitatsadel herbeilassen. Neben dem Erbadel sollen nach seiner Konzeption im Oberhause bloß die von den Prinzipien gewählten Mitglieder als ebenbürtiger Faktor vorhanden sein. Nur das im heutigen Komitee thätiglich dominierende Element anerkennt er als den Träger jener nationalen Entwicklung, welche mit Recht im neuen Oberhause neben der Aristokratie einen Platz beanspruchen kann. Dieses Element stellt er als das Prototyp der ungarischen Demokratie hin, während er alle anderen, aus der demokratischen Entwicklung der

Neuzeit hervorgegangenen Elemente als solche bezeichnet, denen der Zusammenhang mit der nationalen Tradition fehlt und welche im Oberhause weder den patriotischen Geist, noch das politische Ansehen, noch die Unabhängigkeit repräsentieren könnten.

Also die Erweiterung des Oberhauses aus einer rein aristokratischen Versammlung zu einer aus Magnaten und Landjunkern gebildeten Körperschaft — das ist das Ideal des Grafen Apponyi vom neuen Oberhause. Und um dieses Ideal den großen Demokraten von der Linken und der äußersten Linken mundgerecht zu machen, sprach Graf Albert Apponyi fast zwei Stunden hindurch von der hohen Bedeutung der Demokratie und von der Mission des Oberhauses, welche, wie er besonders betonte, nicht bloß darin besteht, die konservativen Interessen zu schützen, sondern auch darin, gegen freiheitsfeindliche Uebergriffe der Macht einen Wall zu bilden und, wenn einmal das Unterhaus in sträflicher Pflichtvergessenheit sich mit den aristokratischen Bestrebungen der höchsten Gewalten verbünden würde, die Freiheit für die Nation zu retten. Mit anderen Worten heißt das soviel, daß, wenn einmal die ganze Nation in grenzenlosen Servilismus versinken würde, speziell das in das neue Oberhaus hineinzuwählende sogenannte Bietelmagnatenthum den letzten Rettungsanker unserer Freiheit zu bilden berufen wäre. Das ist der Kern der langen Apponyi'schen Rede. Alles übrige daran ist nur Dialektik, Rhetorik, Scholastik und Rabulistik.

Das Merkwürdigste und Traurigste aber an der Sache ist, daß diese ganz eigenthümliche Sorte von Demokratie unter den sich liberal, ja radikal dünkenden oppositionellen Elementen unseres Abgeordnetenhauses einen frenetischen Beifall hervorrief. Wir beneiden den Grafen Apponyi um die Lorbeeren nicht, welche er mit dieser vom Geiste aristokratischer Demagogie durchtränkten Rede bei der äußersten Linken erwarb. Graf Apponyi wußte recht wohl, was er that, indem er so sprach, wie er gesprochen. Auch jene hohen Herren auf der Magnatengalerie, welche ihm wohlgefällig zuhörten und welche er förmlich haranguirte, den Gesegenswurf im Oberhause ja nicht anzunehmen, sondern

als ein illegitimes Kind zurückzuweisen, auch sie haben ihre guten Gründe, mit dieser außerordentlich demokratischen Rede zufrieden zu sein. Aber jene Demokraten und Radikalen auf den oppositionellen Bänken, welche ihren Jubel über dieses neue Evangelium der Volksfreiheit nicht zu bemeistern vermochten, sie verdienen wahrlich Mitleid, denn sie wußten nicht, was sie thaten.

Nur wer vollständig blind ist für die sich mit Macht aufdrängende Erkenntniß der wahren Sachlage, nur der kann sich der Illusion hingeben, als kämen im Wege der Komitatswahlen die im Unterhause keinen Platz findenden oder eine solche Wahl nicht ambitionirenden wirklichen Notabilitäten des Landes ins neue Oberhaus. Wir sagen keineswegs, daß nicht ausnahmsweise auch wirklich verdienstvolle und würdige Männer aus diesen Wahlen hervorgehen könnten, aber der Regel nach würden doch nur jene Elemente die Pairie im Wege der Wahl anstreben, welche auch heute sich mit Vorliebe in Magnatengesellschaft drängen. Es sind das die mindest sympathischen Elemente unserer Gentry, zu meist Leute ohne inneren Gehalt, ohne gründliches Wissen, ohne für die Öffentlichkeit brauchbare praktische Lebenserfahrung. Diese Anhängel unserer aristokratischen Gesellschaften sind aber am wenigsten geeignet, die im Oberhause dominirende Aristokratie durch jene Eigenschaften und Fähigkeiten zu ergänzen, welche ihr theilweise fehlen.

Uebrigens irrt sich Graf Apponyi auch in der Grundthese, aus welcher er seine weiteren Trugschlüsse ableitet, als bedürfte das Oberhaus einer par excellence demokratischen Ergänzung. Man braucht im Oberhause vor Allem Männer von ruhigem Geiste, von Talent, Kenntnissen und Erfahrung, welche durch diese ihre Eigenschaften in die Lage versetzt sind, die Parteikämpfe mit voller Objektivität zu beobachten. Es ist völlig unwahr, daß man unbedingt eine politische Bergangenheit haben müsse, um ein würdiges Oberhausmitglied zu sein. Das Oberhaus soll im Gegentheil niemals zum eigentlichen Schauplatz der Parteikämpfe werden, sondern ein Element des sozialpolitischen Gleichgewichtes, ein Hort der höchsten Interessen der staatlichen und gesellschaftlichen Ordnung sein. Es ist durchaus nicht nöthig, im Schoße des Ober-

Schuldig?

(Original-Beurteilung des „Neuen Pester Journal“.)

„Sie ist die sanftmüthigste Gefangene, die mir im Leben noch vorgekommen, Herr Doktor“, bemerkte der Gefängniswärter und öffnete die Kerkerthüre.

„Es ist gut — lassen Sie uns allein“, sagte der Advokat und trat ein.

Der Wärter empfahl sich und schloß die Zellenthür hinter sich zu. Vertheidiger und Angeklagte standen einander gegenüber und sahen sich eine ganze Weile ruhig in die Augen.

Sie war eine auffallend schöne, junge Frau von schlankem Wuchs. Tief schwarze Haare umgab ihre weiße Stirne, unter der ein Paar dunkle Augen leuchteten; Nase und Mund waren von edlem Schnitt und bildeten mit den blaffen Wangen und dem leise hervorstehenden Kinn ein stolzes Frauenantlitz von fesselndem Reiz, wenn auch der verächtliche Zug um die Lippen für so Manchen vielleicht störend wirken mochte.

Der Advokat, Dr. Liberto, war von hoher Gestalt und strengen Gesichtszügen. Seine steife Haltung und seine gemessenen Bewegungen, sowie der scharfe, durchbohrende Blick seiner schwarzen Augen ließen errathen, daß er sich in allen Lebenslagen unerschütterlicher Ruhe besaß.

Auch jetzt war ihm nicht anzumerken, welchen Eindruck die seltene Schönheit der Gefangenen auf ihn ausübte, was er mit seinem stehenden Blick, der in die Seelentiefe der Angeklagten dringen zu wollen schien, gesehen zu haben glaubte. Selbst ein scharfer Beobachter hätte nicht bemerkt, daß es dem Advokaten eine fast übermenschliche Ueberwindung kostete, so ruhig zu erscheinen. Aber die Gefangene ahnte, was in ihm vorging. Sie ließ sich durch seine äußerliche Ruhe nicht täuschen. Er mochte sie nicht mehr lieben, sie vergaßen haben, sie hassen, sie verachten, allein kalt und gleichgültig konnte es ihn nicht lassen, dem Weibe gegenüber zu

stehen, um dessen Hand er einst geworben, und das nun angeklagt war, dem Manne das Leben genommen zu haben, den sie ihm einstens vorgezogen.

Lange heftete der Rechtsanwalt den Blick auf die schöne Frau, dann schloß er die Augen, gleichsam, als wolle er die Außenwelt von seinem Innern abhalten, um allein mit seinen Gedanken zu sein. Nun entriß sich auch die schöne Gefangene der Betrachtung, der sie sich bis dahin überlassen. Das Haupt mit leisem Schütteln stolz zurückwerfend, wie der zu thun pflegt, welcher sich von sinnbefangenden Visionen oder lästigen Gedanken gewaltiam befreien will, setzte sie sich wieder auf den Stuhl, von welchem sie sich beim Eintritt des Rechtsanwaltes erhoben hatte. Dabei wies sie mit der Hand auf den zweiten Sessel, der sich in der Zelle befand, und die Bewegung war derart, daß jeder Beobachter in der Angeklagten sofort die feine Weltkame erkannt hätte.

Er verneigte sich wider Willen tiefer, als es die Umstände erheischten, und nahm Platz, indem er seinen Hut in der Hand behielt.

„Vor Allem gestatten Sie mir die Frage, Frau Riva, ob Sie sich schuldig bekennen?“ fragte er und schaute, während er seinen schwarzen Schnurrbart strich, hinter halb gesenkten Lidern zu der Gefangenen hinüber.

Nach Weiberart verzögerte sie die Antwort, indem sie sagte: „Vor Allem muß ich Sie fragen, Herr Doktor, ob Sie wußten, wer die Angeklagte sei, zu deren Vertheidigung der Gerichtshof Sie aufstellt?“

„Ich wußte es, Frau Riva“, lautete die Antwort. Ihre Augen überzogen sich mit feuchtem Glanz und sie sagte: „Dann empfangen Sie meinen wärmsten Dank dafür, daß Sie so gütig waren, meine Vertheidigung zu übernehmen.“

„Bitte, lassen Sie das“, fiel er mit einer Bewegung der Abwehr ein, „es war nur meine Pflicht.“

„D, nein“, sagte sie mit leisem Lächeln; „es ist

nicht die Pflicht des Advokaten, eine verlorene Sache zu vertheidigen.“

„Also Sie sind schuldig“, sagte ruhig der Rechtsanwalt.

„Schuldig Aber mein Gewissen spricht mich frei“, fügte sie stolz hinzu.

„Lassen Sie mich Ihre Rechtfertigung vernehmen, damit auch die Welt, das Gesetz Sie freispreche.“

Die Angeklagte schüttelte den Kopf. Da entstand eine Pause. Der Advokat schien zu warten, ob sich die junge Frau nicht eines Anderen bestimmen werde. Indes schien sie nicht gesonnen, Dr. Liberto ihr Vertrauen zu schenken. Mit fest geschlossenen Lippen saß sie da, die Augen zu Boden geschlagen, die Arme unter der Brust verschränkt. Dem Advokaten war, als ließe sich dieses Weib lieber martern, als sich zu einem Bekennniß bewegen zu lassen. Nichtsdestoweniger drang er in die Angeklagte, ein Geständniß abzulegen, und zwar mit gewinnender und angeleglicher Höflichkeit, weil er die Ueberzeugung hegte, daß das Schweigen der Angeklagten nicht die gewöhnliche Verstocktheit einer Verbrecherin war. Doch wie sehr er sich auch bemühte, das Siegel zu lösen, das die stolzen Lippen der schönen Gefangenen verschloß, diese blieb bei ihrer Weigerung, sich zu rechtfertigen.

„Ghita“, rief er mit weicher Stimme, „wie soll ich für Sie plaidiren, wenn Sie nichts anzuführen wissen, als daß Sie schuldig sind!“

„Vertheidigen Sie mich nicht, werther Herr Doktor“, sagte sie. „Ich erhob keinen Anspruch auf einen Anwalt.“

„Jeder Angeklagte hat das Anrecht auf einen solchen. Sie hätten sich nicht vom Gerichte Ihren Vertheidiger aufdrängen lassen sollen. Es wäre besser gewesen, einen Advokaten Ihrer Wahl zu rufen, einen, der Ihr Vertrauen besäße.“

„Ach, lieber Doktor, es ist nicht Mangel an Vertrauen, was mir die Lippen schließt, gewiß nicht! Ich

hauses ein kleines Winkel-Unterhaus zum Hausgebrauch politischer Malkontenten zu etabliren. Die Ansicht, als wären die von der Krone ernannten Bairs der Regierung gegenüber, auf deren Vorschlag sie ernannt wurden, nicht unabhängig und daß es, wie Herr Graf Apponyi meint, geradezu unanständig wäre, wenn diese gegen die Regierung stimmten, hatten wir für eine unwürdige Zumuthung. Wie könnte es eine moralische Pflicht sein, etwas zu bieten, was zu fordern moralisch unzulässig ist? So wie wir uns keine parlamentarische Regierung denken können, welche aus dem Oberhaus einen Jahrmarkt für politischen Prinzipienmacher machen wollte, so sind wir auch davon überzeugt, daß, wenn eine Regierung dies versuchen wollte, der Versuch ihr mißlingen würde. Wohl aber liegt es im Interesse der richtigen Funktionirung des parlamentarischen Systems, daß sich das Oberhaus niemals in ein Bollwerk des Obstruktionismus verwandeln könne. In dieser unserer Ueberzeugung lassen wir uns durch die pseudodemokratische Dialektik selbst eines so hochbegabten Mannes, wie Graf Albert Apponyi, nicht beirren.

Budapest, 13. Februar.

* Morgen, Samstag, beginnt im Oberhause die Budgetdebatte, doch wird neben derselben im Abgeordnetenhaus auch die Debatte über die Oberhaus-Reform fortgesetzt werden.

* In Anwesenheit der Abgeordnetenwahl von Szentendre hat heute das letzte Zeugenverhör stattgefunden; der Untersuchungskommissar, Abgeordneter Ernst Szász, beabsichtigt, seinen Bericht dem Abgeordnetenhaus am nächsten Montag zu überreichen.

Aus dem Abgeordnetenhaus.

Sitzung vom 13. Februar.

Von dem hervorragendsten Momente der heutigen Sitzung, der Rede des Grafen Albert Apponyi, sprechen wir an leitender Stelle; hier haben wir nur kurz zu registriren, daß Karl Vadnay eine sachlich gelungene und in der Form vollendete, sehr beifällig aufgenommene Rede für die Vorlage hielt; Andor Vadnay, zur antisemitischen Skopzenfeste gehörig, einige platte Beten fälschlichen Geschlechtes gegen die Juden losließ, und darauf Nikolaus Földváry recht glücklich sein erstes Debut in der Vertbeidigung der Vorlage absolvirte. — Zum Schluß der Sitzung replizierte der Ministerpräsident auf einige besonders auffallende Stellen der Rede Apponyi's — unter immer wieder sich erneuernden demonstrativen Ejzenrufen, welche die Opposition auf Apponyi ausbrachte. — Im Nachstehenden folgt der Sitzungsbericht.

Präsident Pöchy eröffnete die Sitzung kurz nach 10 Uhr Vormittags mit der Anmeldung zweier Petitionen. Géza Rakovszky überreichte den Bericht der Finanzkommission über den Gesetzentwurf in Betreff der Erbauung eines Amtsgebäudes für das Handelsministerium. Dann wurde die Generaldebatte über den auf die Oberhaus-Reform bezüglichen Gesetzentwurf fortgesetzt. Karl Vadnay setzte auseinander, daß das Oberhaus in seiner jetzigen Zusammenstellung ein Anachronismus sei; die Verzögerung der schon durch die Ereignisse von 1848 notwendig gewordenen Umgestaltung wurde nur durch die liberale, gemäßigte Haltung der Magnaten gerechtfertigt; allein vor etwas mehr als einem Jahre entstand ein

Konflikt daraus, daß das Oberhaus einen auf den Prinzipien des Zeitgeistes und der Rechtsgleichheit beruhenden Gesetzentwurf wiederholt verwarf. Damals traten die Mängel der Zusammenfügung der Magnaten so schreiend hervor, daß die ohnehin schon angeregte und vorbereitete Oberhausreform nun rasch in Fluß kam. Der vorliegende Gesetzentwurf enthält eine günstige Modalität der Lösung, während die oppositionellen Anträge, namentlich wegen des die dominirenden Wahlprinzipes unannehmbar seien. Man darf bei uns eine Vermehrung der die Gesellschaft zeretzenden Wahlkämpfe nicht gestatten. Bei unseren gesellschaftlichen Vorurtheilen wäre es ferner nicht zu hoffen, daß die Vertreter der Wissenschaft, Kunst und Industrie den ihnen gebührenden Platz im Oberhause erlangen würden; nur das Ernennungssystem wird ihnen diesen, den Interessen des Landes entsprechenden Platz sichern. Beim Wahlsystem werden der Partikularismus und andere schädliche, häßliche Auswüchse sich geltend machen, wird sehr oft gegen die Billigkeit und Rechtsgleichheit verstoßen werden, besonders bei der von den Hezern genährten Strömung, welche selbst dem wackersten Großhändler, dem ausgezeichnetsten Großindustriellen, den tüchtigsten Gelehrten die soziale Anerkennung verweigert, wenn die Betreffenden jener Konfession angehören, deren Verunglimpfung zum Sport gemacht wird. Diesen Uebelständen geht die Regierungsvorlage aus dem Wege und dabei hat sie den Vortheil der praktischen Durchführbarkeit für sich. Redner weist dann die Vorwürfe zurück, die gegen die Regierungspartei wegen ihrer festen Disziplin erhoben werden. Die liberale Partei sei auf diese Vorwürfe stolz, denn nur mittelst ihres bisherigen Verhaltens kann sie hoffen, ihr Ziel zu erreichen. Dieses Ziel, die gedeihliche Entwicklung aller Kräfte der Nation, wird wohl von allen ungarischen Parteien im Auge gehalten, jetzt aber ist die liberale Partei berufen, den Weg zu diesem Ziel unter der Führung des Ministerpräsidenten zu ebnen. Wer immer später die politische Führung übernehmen wird, der wird, wenn er gerecht sein will, sich genöthigt fühlen, die Verdienste und das Andenken des Mannes zu segnen, der den dornenvollsten Theil des schweren Weges zurückzulegen vermochte, weil er die hierzu erforderliche Vaterlandsliebe, Ausdauer und staatsmännische Weisheit in gleicher Stärke besaß. (Ejzenrufe rechts.) Redner nimmt den Gesetzentwurf an. (Lebhafte Beifall rechts.)

Andor Vadnay, der gegen den Gesetzentwurf sprach, verwarf te sich unter Anderem gegen die Berufung der protestantischen Superintendenten in das Oberhaus. Außerdem mag er auch keine Juden im Oberhause sehen. Da er dabei auch von der Vertreibung der Juden aus Ungarn sprach, ermahnte ihn der Präsident, aus 600,000 Staatsbürgern Ungarns nicht in diesem Tone zu sprechen. Vadnay erwiderte hierauf, er betrachte die Vertreibung nur als das äußerste eventuelle Mittel; im Uebrigen nehme er Dnody's Antrag an.

Nikolaus Földváry gab diesen Ausführungen gegenüber der Ueberzeugung Ausdruck, daß die stets benutzte religiöse Toleranz der ungarischen Nation auch dem Antisemitismus erfolgreich Widerstand leisten werde. (Zustimmung rechts.) Denn die Nation wisse, daß eben durch die religiöse Toleranz die dominirende Stellung des ungarischen Elementes am Besten gesichert wird. Redner erörtert dann den Beruf des Oberhauses und gibt sein Votum unter Befämpfung des Wahlprinzipes für den Gesetzentwurf ab. (Lebhafte Beifall rechts.)

Graf Albert Apponyi.

Im vorliegenden Gesetzentwurf ist, wie der Herr Referent sehr richtig bemerkte, nicht bloß von der Entziehung bisheriger Rechte, sondern auch, was das bevorstehende Reformwerk noch heikler macht, von der Verleihung neuer Rechte die Rede. Dazu tritt aber auch noch ein anderes Moment. Die Reformbedürftigkeit des Oberhauses ist allgemein anerkannt, indem wir uns aber anschicken, nun thätig an die Reform zu gehen, erhebt sich vor meinen Augen die Achtung gebietende Gedächtnis unserer ganzen konstitutionellen Entwicklung und die Größe der Aufgabe macht mich besorgen. Erleichternd wirkt der Umstand, daß hinsichtlich gewisser Fundamentalphinzipien nahezu das ganze Haus einverstanden ist. Dahin gehört, daß wir vom Vor-

handenen das Lebensfähige beibehalten und nur das unbedingt notwendige Neue hinzufügen wollen. Zur Beurteilung und Entscheidung dieser Frage bietet einzig die reifliche Erwägung dessen, was die eigentliche Bestimmung des Oberhauses im politischen Leben ist, den richtigen Leitfaden; man muß erwägen, wegen welcher Mängel das Oberhaus seine Bestimmung vielleicht nicht vollständig zu erfüllen vermag, und was gethan werden soll, damit das Oberhaus fähig sei, seine konstitutionelle Bestimmung voll zu erfüllen.

Die Bestimmung des Oberhauses läßt sich mit dem einzigen Worte „Korrekktiv“ ausdrücken. (Beifall links.) Der Wille der Nation kann nur durch ihre Vertretung zum Ausdruck gelangen; allein auch das Repräsentativsystem hat seine Mängel, in denen die Reime der Möglichkeit von Irrungen liegen. Und deshalb ist das Oberhaus als Korrekktiv notwendig, das eingreifen muß, wenn die Vertretung der Nation Fehler begeht, indem sie auf ihre Mission vergißt. Diese Fehler können ebenso die öffentliche Freiheit, wie auch die konservative Nation bedrohen; nach beiden Richtungen muß das Oberhaus als Korrekktiv dienen. Eben deshalb ist es von größter Wichtigkeit, daß das Oberhaus eine, seinen Aufgaben entsprechende Organisation erhalte. Man kann keine Rechtsnorm dafür aufstellen, wann das Oberhaus sein verfassungsmäßiges Betrecht dem Abgeordnetenhaus gegenüber ausüben soll; die einzige Garantie für die richtige Ausübung dieses Rechtes liegt in der richtigen Zusammenfügung des Oberhauses. (Lebhafte Beifall links.)

Ob das Oberhaus richtig zusammengefügt ist, hängt von drei Bedingungen ab. Das Oberhaus muß nämlich unabhängig nach oben und nach unten sein; es muß stets die Gesamtheit der nationalen Interessen vor Augen halten, so daß es gleichsam das Gewissen der Nation repräsentire; es muß endlich ein so großes Ansehen genießen, daß alle Theile der Nation seine Entscheidungen begehrt hinnehmen. (Lebhafte Beifall links.) Das bisherige Oberhaus war wohl unabhängig, aber doch nicht in genügendem Maße. Es bietet ferner nicht hinreichende Garantien dafür, daß darin nicht Partikularinteressen das Uebelgemicht erlangen. Abgesehen von den Bischöfen, die auch im neuen Oberhause bleiben sollen, und nebst den Superintendenten, deren Einberufung auch ich billige, als Vertreter der Moral zu betrachten und als solche zu einer gewissen Einseitigkeit geneigt sind; abgesehen von den Obergepänen, die aus dem neuen Hause verschwinden sollen; abgesehen von der geringen Anzahl von Bannerherren bleiben nur noch die Mitglieder der Geburtsaristokratie. Diese besitzt nicht mehr genügendes Gewicht, um künftig die Last der ganzen Aufgabe tragen zu können. (Lebhafte Zustimmung rechts.) Es ist demnach notwendig, dem Oberhause neue Elemente zuzuführen. Welche Lösung empfiehlt nun die Regierung in dem von ihr eingereichten Gesetzentwurf? Sie beantragt einfach, daß die Regierung ermächtigt werde, 150 Oberhausmitglieder zu ernennen. Das ist ihre ganze Reform! Werden aber diese Ernannten die Gesamtheit der nationalen Interessen vor Augen halten, sie, die ihre Ernennung einem momentanen Machtinteresse verdanken? Werden sie die Autorität, das Ansehen des Hauses vermehren? Nein! Und das Prinzip der Unabhängigkeit wird durch sie gar stark alterirt werden. Wenn die Regierung 150 Oberhausmitglieder ernennen soll, wird sie, abgesehen von einigen hervorragenden Männern sowohl in den Reihen der Rechten, als in jenen der Linken, die unmöglich übergangen werden können, bei den Ernennungen bis in die Reihen der goldenen Mittelmannschaft greifen müssen. Da es dann dort schon weit mehr gleichmäßig qualifizierte Männer gibt, als nöthig sein werden, so wird die Regierung natürlich die politisch verlässlichen, die mit ihr übereinstimmen, somit diejenigen Männer ernennen, die ihr hinreichende Sicherheit bieten, daß sie nicht nur unter der jetzigen Regierung, sondern auch später die Parteiinteressen der jetzigen Regierungspartei vor Augen halten werden. (Zustimmung links und auf der äußersten Linken.)

Im Jahre 1869 beantragte Lord Russell im englischen Oberhause, daß 28 Peers auf Lebensdauer ernannt

schweige, weil es mir nicht möglich ist, zu reden. Ueberlassen Sie mich meinem Schicksal! Ich bin schon ganz ergeben auf's Schlimmste gefaßt. Als ich es that, wußte ich, daß es mir das Leben kosten würde.“

„Ghita! Warum thaten Sie es?“ fragte er in eindringlichem Tone.

Sie schüttelte das Haupt und entgegnete: „Ich kann es nicht sagen.“

„Mir nicht sagen?“

„Wie heredit war dieses eine Wort und der Blick, der es begleitete! „Mir nicht? Mir, der ich Sie über Alles liebte, der ich Sie noch über Alles liebe?“

„Auch Ihnen nicht“, erwiderte sie leise und schlug die Augen zu Boden. „Ihnen vielleicht am wenigsten.“

Wiederum entstand eine lange Pause, worauf der Advokat sagte: „Vielleicht sind Sie nur heute nicht in der richtigen Stimmung, mir Ihr Geheimniß anzuvertrauen. — Ich hoffe, daß Sie bei meinem nächsten Besuche nicht so verschwiegen sein werden.“

Dr. Liberto erhob sich; Frau Riva ebenfalls.

„Ich werde immer schweigen, heute und immerdar.“

Und dabei blieb es, nicht an jenem Tage, sondern auch an allen folgenden. Es läßt sich denken, daß Doktor Liberto Alles aufbot, um die Frau, die er einst so heiß geliebt, zu retten. Da aber jede Angabe fehlte, die einen Widerungsgrund geliefert hätte, da Niemand, selbst die Anzeigende nicht, Etwas vorbringen konnte, was die schreckliche That nur einigermaßen entschuldigt haben würde, so konnte auch Dr. Liberto's glänzende Beredsamkeit keine Freisprechung erwirken. Zwar gelang es ihm, theils weil er großen Einfluß besaß, theils weil Frau Riva die Tochter eines um sein Vaterland hochverdienten Mannes war, die Todesstrafe von dem einst geliebten Haupte abzuwenden, aber diese war in lebenslängliche Zwangsarbeit verwandelt und das schlug ihm eine unheilbare Wunde.

Neuerlich sah man es dem stets ruhigen, ersten Manne nicht an, welsch' schweres Schicksal sein Herz erfahren, aber innerlich litt er umso mehr. Sie, die er für nichtschuldig hielt, todt zu wissen, wäre ihm milder schrecklich gewesen, als sie sich in lebenslänglicher Haft zu denken.

Wie sehr sich auch seine starke männliche Natur gegen unaussprechliche Trauer sträubte, wie sehr er sich bemühte, das Unabänderliche zu vergessen: er dachte auch nach Jahren nur allzu oft daran, und dann erfaßte ihn jedesmal ein überwältigender Schmerz.

Wie oft ergriff er die Feder, um an sie zu schreiben, sie zu versichern, daß Einer lebe, der sie nicht vergessen, der trotz ihres eigenen Geständnisses an ihre Unschuld glaube, aber er unterließ es immer wieder, und beschränkte sich darauf, an Ghita's Namens- und Geburtstag dufende Blumen in den Kerker zu senden. War der nie ausbleibende stumme Gruß nicht beredter, als Worte und Bethenerungen? Sprach er nicht von unwandelbarer Treue, von Nichtvergessenkönnen, Nichtvergesseiwollen?

Daß sie ihn verstanden, erfuhr er erst nach Jahren, als Margherita Riva dem zehrenden Fieber, das sie im Gefängniß beschlichen, erlegen war. Indef war der Brief, den sie kurz vor ihrem Tode an ihn schrieb, nicht geeignet, ihm Frieden, Ruhe, Vergessenheit zu bringen. Er sollte sie auch im Tode nicht vergessen!

Margherita Riva's Brief lautete:

„Verehrter und bewährter Freund, senden Sie keine dufenden Grüße mehr! Wenn diese Blätter in Ihre Hand gelangen, bin ich endlich aus der Welt geschieden, so der ich übrigens, als lebendig Begrabene, schon längst nicht mehr zähle. Doch bevor ich Ihnen auf immer Lebewohl sage, meinen letzten Gruß sende, möchte ich eine Beichte ablegen.“

Sie hatten mich mit Unrecht für unschuldig, werther Freund. Ich habe Paolo Riva wirklich erschossen, und wenn er mir heute noch einmal zumuthete, was er

mir damals zugemuthet, würde ich ihn noch einmal zu Boden strecken.

Ihm geschah nur, was er verdiente! Ober verdient der etwa nicht den Tod, der seine eigene Frau, die Frau, von der er sich geliebt weiß, der Schande preisgeben will, um im Ante schneller befördert zu werden, um einen Orden zu erlangen?

Anfangs verstand ich nicht, was er von mir forderte, auch dann nicht, als er mich eines Abends bat, mit dem Herrn, der uns heute besuchen würde, besonders freundlich zu sein, weil es ihm in seiner Laufbahn förderlich sein könne. Um mich mit diesem Gönner allein zu lassen, ging er, Geschäfte vorziehend, aus. Als er spät in der Nacht nach Hause kehrte, erwartete ich ihn mit der Waffe in der Hand. Noch hegte ich die Hoffnung, daß sein Vorgesetzter gelogen, als er behauptete, mein Mann hätte seine Rechte auf mich an ihn abgetreten; aber das verlegene Lächeln, womit Paolo Riva eintrat, zerstörte meine Hoffnung. Wir tauschten nur wenige Worte. Ich stellte ihn zur Rede; er meinte, ich sei nicht die erste Frau, die ihrem Manne zu Liebe ein Opfer gebracht. Da sagte ich ihm, daß ich es nicht gethan, daß ich seine und meine Ehre gewahrt, daß ich ihm aber die Gelegenheit nehmen würde, sie abermals zu gefährden. Enttäuschung in den Augen, blickte er mich vorwurfsvoll an, sagte, daß ich heute eine glänzende Zukunft verzehrt hatte. . . . Da streckte ich ihn nieder. . . . Wenn Sie erfahren, was er sich und mir angethan, werden Sie, wie ich Sie kenne, mich freisprechen. Hätte ich damals nicht geschwiegen, Sie würden mir mit Ihrer wunderbaren Beredsamkeit die Freisprechung erwirkt haben. Wenn Sie sich jetzt noch fragen, warum ich die Unehre meines Mannes damals verschwie, warum ich sie Ihnen jetzt erst enthülle, so sind Sie kein Kenner des menschlichen Herzens. Nichts ist schmerzlicher, als den verachten zu müssen, den man liebt und hochachtet. Wer gezwungen ist, sich selbst einzugesehen, daß der, dem man seine ganze Seele zu

werden mögen, jedoch nur in der Weise, daß jährlich nur 4 solche Pests ernannt werden dürfen. „Denn obwohl, sagte er, jetzt die Partei meiner politischen Gesinnungsgenossen am Ruder ist, wäre es doch nicht angezeigt, daß irgend eine Partei, irgend eine Regierung dieses der Regierung zu verleihende Recht auf einmal erschöpfe.“ (Lebhafter Beifall links und auf der äußersten Linken.) Ein anderes Mitglied der liberalen Partei, Lord Grey, unterstützte diese Ansicht; nicht die im Augenblicke der Reform herrschende Partei solle sich das neue Recht ausschließlich zu Nutzen machen. Bei uns dagegen wird mit dem größten Phlegma davon gesprochen, daß durch die ernannten 150 Mitglieder die Unabhängigkeit des Oberhauses höchstens der jetzigen Regierung gegenüber gefährdet wäre; einer späteren Regierung gegenüber nicht. Das ist doch das nackte: „Nach uns das Chaos.“ (Anhaltender lebhafter Beifall links und auf der äußersten Linken.) Denn es ist doch möglich, daß die von der jetzigen Regierung ernannten 150 Oberhausmitglieder der folgenden Regierung gegenüber eine faktische Opposition machen würden (Unruhe) und dann würde das von Ihnen geschaffene Oberhaus eine Schwantung zwischen fruchtbarer Dienstwilligkeit und parlamentarischer Obstruktion aufweisen. (Anhaltender lebhafter Beifall links und auf der äußersten Linken.) Ich besitze nicht die Macht, die Majorität jene feineren Prinzipien der Verfassungsmäßigkeit und parlamentarischen Billigkeit einzuführen, die das Vorgehen der englischen Parteien charakterisieren. (Heiterkeit der Opposition, Bewegung rechts.) Und ich habe dieses Beispiel nur angeführt, damit Jedermann, der noch ein unbefangenes Urtheil hat, über die moralische Berechtigung einer derartigen Reform urtheilen könne, und ich gehe nun zu einigen Argumenten über, die der Herr Ministerpräsident zu Gunsten der Erneuerung geltend machte.

Er hat gesagt, es sei nicht zulässig, daß die im Abgeordnetenhaus von der Majorität getragene Regierung im Oberhaus auf hartnäckige Hindernisse stoße. Die Ernennung soll also dem Herrn Ministerpräsidenten dazu dienen, im Oberhaus eine mit der Majorität des Abgeordnetenhauses übereinstimmende Auffassung zum Durchbruch zu bringen; Oberhaus und Abgeordnetenhauses werden dann aus gleichartigen Elementen bestehen. Allein wie stimmt dann mit dem gegen das Wahlsystem geltend gemachten Argumente, daß es nicht zulässig sei, beide Häuser auf gleiche Weise entstehen zu lassen, damit das Oberhaus nicht eine einfache Wiederholung des Abgeordnetenhauses sei? Ich vermag diese Argumente nicht in Einklang zu bringen. (Beifall links.)

Das Hauptargument des Herrn Ministerpräsidenten zu Gunsten der Erneuerung besteht in der Herbeiführung der Möglichkeit eines *Peerage*. (Ministerpräsident *Tisza* winkt verneinend.) Ich vermag die seit Monaten in meinen Händen befindliche Motivierung des Geleizes keineswegs nicht anders zu deuten; sie spricht von der Ueber einstimmung beider Häuser, die durch die Erneuerung herbeigeführt werden soll und der Herr Ministerpräsident beruft sich dabei auf Lord Grey's Absichten bei der großen Wahlreform. Dem gegenüber führe ich eine Aeußerung des Lord Brougham an, der seinerzeit mit Grey ging und doch im Jahre 1856 sagte, daß man das äußerste Mittel eines *Peerage* der Regierung möglichst erschweren, nicht aber leicht machen müsse. (Lebhafter Beifall links.) Ich kann daher den *Peerage* als Motiv einer konstitutionellen Reform nicht anerkennen. Man darf nicht Alles den mechanischen Einrichtungen überlassen, sondern muß ihre Wirksamkeit den moralischen Kräften anheimstellen. Der parlamentarische Schwerpunkt liegt im Abgeordnetenhaus und das Oberhaus wird sich ihm nur dann auf die Dauer mit Erfolg widersetzen können, wenn die Vertreter der Nation in der Interpretation des Willens der Nation irren. (Lebhafte Zustimmung links.) Die richtige Auffassung des Willens der Nation muß die Uebereinstimmung beider Häuser herbeiführen.

Man behauptet, daß unser Wahlsystem den Schwerpunkt in das Oberhaus verlegen würde. Das ist eine reine Chimäre. Erlangt das Oberhaus das Uebergewicht, so liegt

eigen gegeben, der Liebe und der Achtung unwürdig ist, der wird es Anderen so lange verheimlichen, als er noch liebt.

Obwohl ich Paolo Riva getödtet, so war mein Herz, das ihm ganz gehört hatte, unmittelsbar nach der verübten That doch von der Liebe zu ihm noch nicht frei genug, um seine Ghylosigkeit offen bekennen zu können. Ihnen zuvörderst, den ich so schneide verkannt, konnte ich dieselbe nicht eingestehen. Wozu auch? Um mir von Ihrer überwältigenden Beredsamkeit die Freiheit erkämpfen zu lassen? Mir wäre sie ein werthloses Geschenk gewesen. Was hätte ich mit derselben anfangen können? Ein neues Leben beginnen? Wohl wußte ich, daß ich von meiner Liebe zu Paolo Riva schnell genesen würde, aber mir bangte vor einer neuen, vor einer echten, denn jene war ein Irrthum, eine schreckliche Täuschung. Sie galt einem Wahngebilde.

Durch Lüge und Heuchelei kann man mitunter ebenjotig verführen, wie durch angeborenen Zauber. Die Jata Morgana, die täuschende Luftspiegelung, entzückt das Auge oft nicht minder, als die herrlichste Gegend. Durch ein solches Trugbild ließ ich mich täuschen. Was Sie sind, sieht man er. Daß ich zu verblende war, den Schein nicht von der Wirklichkeit zu unterscheiden, daß ich mich vom Scheine blenden ließ, und Ihren Seelenspiegel überfah, darin liegt meine Schuld, das war ein Vergehen, welches gebüßt werden mußte; der Mord, den ich beging, war mir nur ein Akt nothwendiger Rache, eine verdiente Strafe.

Fragen Sie nicht, vor wem mir bangte! Ich mußte Ihnen die neue Liebe, welche die alte mit der Zeit zerstören sollte, welche mir die Augen geöffnet hatte, verhehlen, und es ist besser, daß ich mein Herzengeheimniß mit mir in das Grab nehme.

Leben Sie denn wohl und seien Sie so glücklich, wie ich durch meine Verblendung unglücklich geworden!

C. del Negro.

die Schuld nicht an seiner zu großen Macht, sondern darin, daß die moralischen Quellen der Macht des Abgeordnetenhauses untergraben wurden, daß durch eine Fälschung oder gewaltthätige Bedrückung der Manifestation des Vertretungssystems ein Abgeordnetenhauses geschaffen wurde, das wohl formell berechtigt, aber nicht der Ausdruck der wahren Gesinnung der Nation ist. (Stürmischer Beifall links.) Und wenn Sie den Druck einer solchen Situation empfinden, oder das Zustandekommen einer solchen Situation fürchten (Widerpruch rechts; stürmischer Beifall und Gekrüche links), so werden wir den Ausweg aus dieser Situation zeigen, indem wir nicht das Oberhaus schwächen, sondern die Mängel bei der Bildung der Volksvertretung beseitigen. (Beifall links.)

Dem Oberhause sollen neue Elemente zugeführt werden, allein die von der Regierung willkürlich ernannten und ernannten 150 Oberhausmitglieder werden neben der Geburtsaristokratie keine neue Säule des Oberhauses bilden können. Wir dagegen wollen durch die Wahl jenes Element in das Oberhaus einführen, das schon heute in der Entwicklung der Nation die Hauptrolle spielt, nämlich die Mittelschicht. Dieses Element wird dem Oberhause die erforderliche universelle nationale Auffassung und das erforderliche politische Gewicht verleihen, denn dieses Element wird sich auf seine Wähler stützen. Der Herr Ministerpräsident argumentirte gegen die Wahl auch mit dem Satze, daß sich für die Wahlen die genügende Zahl qualifizirter Bewerber nicht finden werde. Wenn dies wahr ist, so muß der Herr Ministerpräsident auch seinen eigenen Entwurf zurückziehen. (Beifall links.)

Im ferneren Verlaufe seiner Rede polemisirte Graf Apponyi gegen einzelne Aeußerungen der Abgeordneten Ludwig Läng, Karl Badnay und Gustav Bekkes, worauf er unter Anderem sagte, die durch die Wahl in das Oberhaus gelangenden Mitglieder hätten auch ihre Tradition und es würde sich daher die Geburtsaristokratie mit ihnen ganz gut vertragen. Dann fuhr er fort: Dagegen ist es meine feste Ueberzeugung, daß Del und Wasser sich nie vermischen und daß ähnlicher Weise diejenigen Elemente, die im Oberhause die Kontinuität der ungarischen nationalen Politik repräsentirten und auch künftig repräsentiren sollen, nämlich die Mitglieder der *Geurtsaristokratie*, sich nie zu einem politischen Körper vereinigen werden mit jenen, die durch die Willkür ins Oberhaus gebracht wurden, um die Geburtsaristokratie zu überstimmen. (Anhaltender, stürmischer Beifall der ganzen Opposition.) Es wurde gesagt, auch die Geburtsaristokratie sei aus Erneuerungen entstanden. Ja wohl, aber ein kleiner Unterschied besteht doch. Dafür, daß Karl III. einen meiner Vorfahren zum Magnaten erhob, so daß ich nun ebenfalls zur Geburtsaristokratie gehöre, fühle ich mich dem Kabinete *Tisza* durchaus nicht verpflichtet (Große Heiterkeit und Gekrüche der Opposition.) Aber wenn ich nicht Magnat wäre und die jetzige Regierung mich aus irgend einem Grunde zum Oberhausmitglied ernennen sollte, so würde ich doch eine moralische Verpflichtung empfinden und es nicht für ehrenhaft halten, in wichtigen Fragen gegen die Regierung zu stimmen. Und wenn der Herr Ministerpräsident meint, die von ihm Ernannten würden sich durch solche Rücksichten nicht geniren lassen, so muß ich der moralischen Qualifikation jener Herren mit großer Besorgniß entgegensehen. (Lebhafter Beifall der Opposition.)

Wir werden bei Ueberfendung des vorliegenden Geleizes gegenüber treten, da er die Forderung enthält, daß viele bisherige Oberhausmitglieder auf ihr Recht verzichten sollen. Wer dies fordern will, muß ein nationales Interesse vertreten, auf moralischer Basis stehen. Man müßte mit voller Aufrichtigkeit sagen, daß die Geburtsaristokratie allein die Last nicht mehr tragen kann und daß man ihr eine homogene Stütze an die Seite stellen wolle. (Lebhafter Beifall links.) Die Fluth des nationalen Willens ist hoch gestiegen. Jede Fluth kann selbst wenn das Bett genügend breit und tief ist, dennoch austreten und zum Schutze ist die Ausführung von Schutzdämmen nöthig. Die Dämme werden jedoch nur dann Schutz gewähren, wenn sie dem Laufe des Flusses folgen. Dies könnte man dem anderen Faktor der Legislative einleuchtend machen. Ich würde es wagen, vor das historische Recht hinzutreten und zu sagen: „Ich bringe dir ein neues, in dein Heiligthum aufzunehmendes Element, die nationale Entwicklung.“ Dein Name ist die Geschichte; dies ist dein legitimes Kind!“ (Stürmischer, anhaltender Beifall der Opposition.) Ich würde es wagen, dem Depositär einer glänzenden nationalen Vergangenheit zu sagen: „Wir verbeugen uns vor dir achtungsoll, aber nicht als vor einer balsamirten Mumie, sondern als vor der Mutter einer noch schöneren Zukunft. Wir bringen dir die Zukunft der Nation; gib ihr unter deinem Kindern Namen (Großer Beifall der Opposition.) Und das historische Recht müßte nicht historisches Recht sein, wenn es vor seinem eigenen legitimen Kinde, vor der Zukunft der Nation die Thore verschließen wollte.“ (Großer Beifall links.)

Allein wenn wir mit der Regierungsvorlage kommen, könnten wir zu den Vertretern des historischen Rechtes bloß sagen: „Wir bitten im Namen der Entwicklung Entlass für 150 Ernannte.“ (Großer Beifall links.) Dann wird aber das historische Recht mit voller Berechtigung antworten: „Ich kenne das Ding nicht, das ist nicht mein Kind, nicht die Entwicklung; sein Name ist Willkür und Schrankenlosigkeit der Macht.“ (Lange anhaltender, stürmischer Beifall und Applaus der Opposition.) Und die ruhmvolle Vergangenheit wird sagen: „Das ist nicht die von mir abstammende Zukunft der Nation, sondern eine Ausgeburt der momentanen Laune, des momentanen Machtinteresses.“ (Wiederholter Beifall der Opposition.) Und wenn das historische Recht, die ruhmvolle Vergangenheit dieser Mißgeburt der Einseitigkeit verweigern werden, wird die Majorität der Nation dies billigen. Ich stimme für Szilágyi's Antrag. (Lange anhaltender, stürmischer Beifall der Opposition.)

Ministerpräsident *Tisza*:

Geehrtes Haus! (Rufe rechts: Hört, hört! Andauernder Lärm links und Rufe: *Eljen Apponyi!*) Indem ich das Wort ergebe (fortwährender Lärm links, *Eljen Apponyi!*), möchte ich den wichtigsten Sinn meiner Worte richtig zu stellen und in persönlicher Angelegenheit zu sprechen. (Hört, hört!) Als ich dem Abgeordneten Szilágyi gegenüber auseinandersetzte, weshalb ich die Wahlen nicht wünsche und warum ich die Ueberlebenheit des Ober-

hauses nicht wünsche, habe ich dies nicht als Motivierung des Ernennungs-Systems gethan. Ich führte dies nur gegenüber der Aeußerung Szilágyi's aus, daß es bedenklich wäre, der im Abgeordnetenhaus mächtigen Regierung auch noch im Oberhause eine größere Macht einzuräumen. Und dabei bleibe ich selbst nach dem, was ich heute hörte. Denn sowohl aus der Rede meines geehrten Freundes Szilágyi, als auch aus jener des Herrn Abgeordneten Grafen Albert Apponyi ging nichts Anderes hervor, als daß die Minorität des Abgeordnetenhauses wünscht, an der Majorität des Oberhauses eine Stütze zu finden. (Lebhafte Zustimmung rechts, stürmischer Widerpruch links.) Graf Apponyi will die Sache wieder dort hin bringen, wo sie zum Schanden der Konstitution Anfangs 1848 stand, als die Majorität des Abgeordnetenhauses nichts erreichen konnte, weil die Minorität der Deputirten sich mit der Majorität der Magnatentafel verbündet hatte. (Stürmischer Beifall rechts, lebhafter Widerpruch links.)

Der Herr Abgeordnete hat von der Ernennung und davon gesprochen, daß er die eblere englische Auffassung der Majorität natürlich nicht einflößen könne. Er überließ, daß auch ich bis zu einem gewissen Grade die englische Auffassung theile, denn nach dem Geleizentwurf darf bei der ersten Erneuerung nicht ein Drittel, sondern nur ein Viertel der Oberhausmitglieder ernannt werden. Die Regierung verlangt daher keineswegs die Ermächtigung, das ganze Recht zu erschöpfen, es sollen auch für spätere Regierungen Plätze bleiben. Allerdings, meine Herren . . . (Zunehmender Lärm links.)

Präsident: Ich bitte um Ruhe; ich will noch Niemanden namentlich anrufen, doch werde ich im Nothfalle auch das thun (Beifall rechts)

Ministerpräsident *Tisza*: Allerdings . . . (Fortdauernder Lärm links.)

Esanady: No! (Heiterkeit auf der äußersten Linken, Unruhe rechts.)

Präsident: Ich mache den Herrn Abgeordneten aufmerksam, es werde, wenn das ganze Haus seine Manier annimmt, den Abgeordneten schwer werden, zu sprechen. (Lebhafte Zustimmung rechts.)

Ministerpräsident *Tisza*: Allerdings, meine Herren drüben, wenn Sie annehmen, daß diese Regierung, diese Partei noch Jahrzehnte lang am Ruder bleiben wird, werden die Vorschläge nicht von der Minorität, sondern von dieser Seite hier ausgehen. Ich kann jedoch nicht von diesem Gesichtspunkte ausgehen und ich halte es für unrichtig, für beschränkt, wenn man beim Debattiren über den Regierungseinfluß stets nur eine spezielle Regierung im Auge behält.

Graf Apponyi: Ich will ja dies nicht.

Ministerpräsident *Tisza*: Der Herr Abgeordnete sprach immer nur von „dieser“ Regierung. Dadurch hat er die geheime Triebfeder seiner Argumentation verrathen. (Lebhafter Beifall und Gekrüche rechts.) Der Herr Abgeordnete hat auch vom *Peerage* und vom Lord Brougham so gesprochen, als ob ich die Möglichkeit solcher Schritte herbeiführen wolle. Dem gegenüber berufe ich mich auf die betreffende Stelle meines Motivberichts, welcher die Nothwendigkeit betont, die Anwendung eines *Peerage* möglichst zu verhindern. Ich siehe demnach auf denselben Standpunkte, wie Lord Brougham. (Lebhafter Beifall rechts.)

Sollte es nöthig sein, so werde ich noch Gelegenheit haben, auf einzelne Aeußerungen des Grafen Apponyi zu antworten. Jetzt nur noch eines. Es ist nichts leichter, als zu sagen: „Was ich empfehle, entspricht dem Recht und der politischen Moral; was Andere empfehlen, ist schlecht und unmoralisch.“ So sagt auch der Herr Abgeordnete, was die parlamentarische Regierung empfiehlt, sei ein Ausfluß der Willkür; was er proponirt, sei eine Konsequenz der Freiheit und Demokratie. (Heiterkeit rechts; stürmische Rufe links: *Eljen Apponyi!*) Ich schließe mich vom Herzen dem Gekrüche an. (Stürmische Rufe links: *Eljen Apponyi!*) Ja ich wünsche, daß er lebe, denn ich gehe nicht von der Auffassung aus, daß, wer entgegengesetzter Ansicht ist, deshalb nicht mehr auf der Basis politischer Moral steht. Ich wünsche, daß auch mir gegenüber ausgezeichnete Männer vorhanden sein mögen, deshalb stimme ich dem *Eljen-Rufe* zu. (Rufe: *Eljen Apponyi!* rechts; *Eljen Tisza!*) Dabei darf ich aber doch auch beanspruchen, daß man mich nicht verächtliche, als hätte ich das vorliegende System vom Gesichtspunkte meiner Macht und Willkür erkennen; man kann dieses System kritisiren und bekämpfen, muß jedoch zugeben, daß das Projekt der Erneuerung in allen seit 1869 über die Oberhausreform erschienenen Publikationen enthalten war. Gerade und offen bin ich hier aufgetreten, wie ich stets pflege. (Gekrüche rechts, Bewegung links.) Ebenso werde ich vor das Oberhaus treten und ich hoffe und glaube, daß die verdienstvollen Größen jenes Hauses den Geleizentwurf nicht durch die Brille der Befangenheit betrachten, nicht nach der ihnen von hier ertheilten Instruktion (lärmender Widerspruch links), sondern nach den Interessen des Staates beurtheilen werden.

Als Agron: Hinter den Coulissen.

Ministerpräsident *Tisza*: Das ist nicht meine Gewohnheit. Wer es thut, steht weit von mir, steht mir gegenüber. (Lebhafter Beifall rechts, Bewegung links.) Zurückweisen muß ich jedoch die Behauptung, als sei mein Entwurf nicht so aufrichtig, als jener des Grafen Apponyi. Ja, mein Entwurf ist aufrichtiger, denn ich sage, was ich will, wie ich die Ernennungen vornehmen will. Was sagt dagegen der vom Grafen Apponyi unterstützte Antrag? Er läßt einige Ernennungen zu und fordert im Uebrigen die Wahl; darüber aber schweigt er, von wem, wie und auf welche Zeit und wer gewählt werden soll. Das sind doch gewiß nicht nebensächliche Fragen und ich kenne mehrere Ansichten des Wahlsystems, deren Ansichten in Betreff jener Fragen sehr verschieden sind. (Lärm links.) Aufrichtig ist derjenige, der bis zu den letzten Konsequenzen sagt, was er will. Und das thut mein Antrag. Ich weise daher den Vorwurf zurück, als sei ich nicht aufrichtig, als wolle die Regierung nur ihren Machtkreis erweitern. Auch darüber will ich jetzt nicht sprechen, welches das legitime oder illegitime Kind sei. (Lärm links.) Nicht ich habe davon zuerst gesprochen, warum haben Sie nicht damals gelacht? (Lebhafte Zustimmung rechts.) Ich behaupte, daß das Ernennungs-system mit dem Geiste der ungarischen Verfassung nicht im Widerspruch steht; übrigens will ich, weil dies nicht richtig gehandelt wäre, mich nicht bemühen, der Entscheidung des Oberhauses vorzuarbeiten. (Anhaltender leb-

hatter Verkauf rechts und links: Eisen Tische. — Rufe links: (Eisen Tische.)

Ausland.

Budapest, 13. Februar.

Zur Tagesgeschichte.

Außer den bereits mitgetheilten Meldungen im Schoße des englischen Kabinetts sollen noch einige bevorstehen. Die „Mail Gazette“ enthält nämlich die Mittheilung, daß der Minister Chamberlain und zwei Kollegen aus dem Kabinet treten werden.

Eine Bestätigung des Todes Gordon's enthält das folgende Londoner Telegramm: In der Nähe der durch die Kolonne des Generals Carl genommenen Position wurde die Kopie eines Briefes des Gouverneurs von Berber an den Gouverneur des Distrikts von Kerbeka gefunden, welcher die Mittheilung enthält, Ersterer erhielt ein Schreiben des Mahdi, daß Chartum am 26. Januar genommen wurde, Gordon getödtet sei und dessen Dampfer und Boote erbeutet wurden.

Ungeachtet der ablehnenden Haltung Englands gegenüber der Kooperations-Bereitschaft Italiens kann es nicht Wunder nehmen, wenn auf der appenninischen Halbinsel eine gewisse gereizte Stimmung herrscht. So bemerkt der „Diritto“ zur Siegesnachricht des Generals Frakenburg, daß es also eine Täuschung war, zu glauben, General Carle wäre bereits in Abu-Hamed angekommen. Wie immer man die Sache betrachten möge, erscheine die Lage Lord Wolseley's als keineswegs befriedigend.

Wie aus Rom gemeldet wird, hat in Folge der bekannten Erklärungen Mancini's die im Vildiz-Kloster durch die Besetzung Massanah's hervorgerufene feindliche Stimmung gegen Italien nachgelassen, und die Pforte scheint nun zu einem Uebereinkommen, betreffend die italienische Aktion im rothen Meere, geneigt zu sein.

Lokal-Anzeiger. Städtische Neuigkeiten.

Budapest, 13. Februar.

* Die hauptstädtische Baukommission eröffnete heute mit einer Deputation für den Vorsitzenden, Vizebürgermeister Gerlóczy, anlässlich seiner Dekoration mit dem eisernen Kronenorden, die Sitzung; Joseph Schneider brachte demselben in den schmeichelhaftesten Ausdrücken die Glückwünsche der Kommission zu dem ihm jüngst gewordenen allerhöchsten Anerkennung aus. (Eisenrufe.) Die Tagesordnung wurde in Folgendem erledigt:

Armin Bez interpellirt betreffs besserer Instandhaltung der macadamisirten Straßen der Josephstadt und Stephan Schedl bezüglich der besseren Beleuchtung der zum Südbahnhof führenden Straßen. Der Vorsitzende verpricht die entsprechenden Verfügungen. — Der vom Baurath modifizierte Plan der Regulierung des Sonnenberges wurde genehmigt. — Das Ansuchen der Straßenbahn-Gesellschaft, das Neupester Geleise anlässlich der Ausstellung erweitern zu dürfen, wird bewilligt. — Die Erpropriation des Müller'schen Hauses auf dem Plage vor dem Nagelbade (15,000 Gulden) wird beschlossen. — Die Pläne für die Asphaltierung des Ofner Quais vom Pfaffen Hause bis zum Bruchbade und vom Maffion'schen Hause bis zur Fischergasse, dann die Pläne für die Kanalisierung der Lendvaghasse, der Asphaltierung des Trottoirs auf dem Josephsplatz und der Wurmghasse, der Pflasterung des Platzes vor dem Centralbahnhofs und der alten Kerepeser Mauth (50,000 fl.), endlich die Voranschläge für bessere Beleuchtung der zum Ausstellungsort führenden Gassen und Straßen werden genehmigt. — Von den projektierten vierzig öffentlichen Brunnen, die in Folge der Herüberleitung des Siner Wassers am linken Ufer errichtet werden sollen, beanstandet der Baurath den für den Ottogonplatz bestimmten; die Kommission beschließt, den Baurath aufzufordern, einen geeigneten Punkt zu bezeichnen. Gleichzeitig wird aus Meinlichkeitsrücksichten angeordnet, das Pferdetränken bei den öffentlichen Brunnen zu verbieten. — Ein Gesuch der Willenbesitzer des Türköpfe-Nied um Legung der Wasserleitungsröhre wird wegen der hohen Kosten abgewiesen. — Das Gesuch der Dampfmaschinen-Aktiengesellschaft um Einführung der Wasserleitung in ihre sieben Arbeitshäuser an der äußeren Waiznerstraße wird bewilligt. — Die Einführung der Wasserleitung in die Schule nächst der Herminenkapelle wird beschlossen.

Zur Begutachtung des Gesuches der Willenbesitzer am Urkany- und Martinsberge um eine Reihe von Maßregeln zur Hebung des Schwabenberges wird ein Subkomité entsendet. — Bezüglich des von der Sanitätskommission vorgelegten Statuts über die Reinigung der öffentlichen und Hauskanäle (durch eine Generalunternehmung) beantragt die Kanalisierungs-Sektion des Ingenieur-Amtes, mit Rücksicht auf die großen Kosten (nur die erste Reinigung der öffentlichen Kanäle würde 120,000 fl. kosten, doch schon nach einem halben Jahr erneuert werden müssen) und auf den Mangel an Daten über die Hauskanäle, diese bei der Herstellung der Hauptrezipienten sammeln und dann einen neuerlichen Vorschlag unterbreiten zu lassen (wird angenommen), doch wird das Ingenieur-Amt angewiesen, auf die Reinigung der öffentlichen Kanäle und der Privatkanäle (die letzteren werden bei 10,000 Häusern bloß in 3000 gereinigt) auch inszwischen besondere Aufmerksamkeit zu verwenden, da es gegenwärtig 7000 Häuser gibt, in denen die Hauskanäle niemals gereinigt werden. — Hiemit schloß die Sitzung.

* Hauptstädtisches Ansehen. Der Leiter der Finanzsektion, Magistratsrath E. Viola, wurde vom Magistrat angewiesen, das Arbeitsprogramm für jene Arbeiten festzustellen, zu deren Durchführung ein größeres Anlehen aufgenommen werden soll. Gleichzeitig wurde Oberbuchhalter S. Lampl angewiesen, betreffs Aufnahme des Anlehens Vorschläge zu machen.

* Zur Frage des Omnibusbetriebes. Die Omnibusbesitzer gehen von der richtigen Ansicht aus, daß mit der Ertheilung der Konzession für das Jahr 1885 die Frage für sie noch nicht gelöst sei. Sie berathschlagten abermals in einer größeren Versammlung, was zu thun sei, damit sie einer späteren, neueren Krise vorbeugen. Zu diesem Zwecke wurde nun eine aus den Mitgliedern Gabriel Mátyás, Anton Tompa, Max Grün, Stephan Kovács, Emerich Drahoš, Ferdinand Krebs, Andreas Lacza, Alexander Korjós, Joseph Melczner, Abraham Hartmann, Johann Gál, August Henczmann, Jakob Glattfelder, Jakob Krámer, Ludwig Zupka, Robert Ulrich bestehende Kommission mit dem Auftrage entsendet, den Handelsminister im Wege einer Deputation um die Unterstützung ihrer Angelegenheit zu bitten. Des Ferneren wurde beschlossen, an das Abgeordnetenhaus eine Petition um Abänderung des Omnibusgesetzes zu richten, damit im Falle des Ablebens des Besitzers die Witwe oder die Familie den Betrieb fortsetzen könne. — Schließlich wollen wir eines an den Magistrat gelangten, höchst originellen neueren Offertes betreffs Uebernahme des Omnibusbetriebes erwähnen. H. Weisinger aus Pomáz macht in demselben der Kommune den Vorschlag, er wolle 60 Omnibusse in Betrieb bringen, doch solle ihm die Kommune zum Ankaufe derselben 60,000 fl. leihen, und zwar solle dieses Darlehen mit der Bedingung gegeben werden, daß die Rückzahlung aus dem eventuellen Reinertragniß des Unternehmens zu erfolgen hätte. Möglich, daß der sonderbare Kauz auf sein Offert auch eine Antwort erwartet!

* Der Theresienstädter Schußfuhl richtete an den Magistrat ein längeres Memorandum, in welchem derselbe die Errichtung einer Mädchenschule im sechsten Bezirke urgirt.

* Zur hauptstädtischen Beamtenwahl. Die Rechtssektion hat bereits heute dem Oberbürgermeister die 53 Gesuche der Bewerber um 4 Magistratsrathstellen und 1 Notarstelle, eventuell im Vorrückungsfalle der Obernotar- und Notarstellen 1., 2. und 3. Klasse, welche Stellen durch die Generalversammlung mittelst Wahl zu besetzen sind, unterbreitet; die Kandidationen werden schon in der Generalversammlung am nächsten Mittwoch angemeldet. — 151 Gesuche der Bewerber um die 3 neuen Akteure, 5 Konzeptpraktikanten, 3 Kanzleioffiziale und 3 Kanzlistenstellen werden dem Magistrat zur Wahl vorgelegt.

* Erweiterung des Palatinalbades. Der Baurath hat die Pläne betreffs der auf 211,715 fl. veranschlagten Erweiterung des Palatinalbades genehmigt. Im Ganzen werden noch 1024 Quadratmeter verbaut; die Rentabilität dieses Zubaus ist auf 37,000 fl. per Jahr geschätzt. Die Buchhaltung wurde heute angewiesen, den Kostenvoranschlag zu überprüfen und dessen Bedeckung nachzuweisen.

* Straßenübergabe. Die Uebergabe der Radialstraße und des Museumrings seitens des Bauraths an die Stadt erfolgte am 16. d., die Uebergabe der von der Königl. Eisenbahndirektion gebauten Eszödörferstraße an die Stadt ist für 17. d. bestimmt.

Tagesneuigkeiten.

„Neues Pester Journal.“

Am 16. Februar l. J. beginnt ein neues Abonnement. Wir ersuchen die p. t. Abonnenten, deren Abonnement mit 15. Februar zu Ende geht, selbes je eher zu erneuern, damit in der Zukunft des Blattes keine Unterbrechung stattfindet. Die Pränumerationspreise sind am Kopfe unseres Blattes ersichtlich. Wir ersuchen dringend, jeder Abonnements-Erneuerung, jeder Wohnungsveränderungs-Anzeige, jeder Reklamation oder sonstigen auf das Abonnement bezugnehmenden Zuschrift eine Adressstichleiste beizulegen. Die Administration.

Budapest, 13. Februar.

* Unsere heutigen Beilagen enthalten: Die „Feuilleton-Zeitung“ („Allerlei“ und die Fortsetzung des Romans „Durch Frauenschuld“), ferner: Gerichtshalle, Der Kapitalist, Pester Waaren- und Effektenbörse, telegraphische Kurserichte, die Kurstabelle, Fremdenliste und Inserate.

* Wetterbericht. Heute Nachts hat es hier wieder ziemlich stark gefroren. Das Thermometer zeigte Morgens — 4 Grad Reaumur, Mittags 0 Grad Reaumur. Das Barometer ist auf 768 Mm. gestiegen. Die Himmelsansicht war ziemlich heiter. Der hohe Luftdruck (772—774) erstreckt sich vom nördlichen Theile des Kontinents auf dessen übrige Theile (760—761). In Ungarn ist bei nördlichen, zum Theile südöstlichen, stellenweise starken Winden die Temperatur im Norden gefallen, im Osten gestiegen; der Luftdruck hat im Nordwesten zugenommen. Das Wetter ist theils sonnig, theils bewölkt. Schneefälle

tamen in vielen Orten vor. Stärkere Nachfröhe waren in den nördlichen Karpathen. Der hiesigen Wetterwarte zufolge ist im Nordosten heiteres Wetter mit Nachfrösten, im Südosten veränderliches, mildes Wetter mit leichten Schneefällen zu erwarten.

Die ungarische meteorologische Centralanstalt meldet von heute Morgens 7 Uhr theils heiteres, theils trübes Wetter. Niederschläge in den letzten 24 Stunden: Schemnitz 2, Budapest 2, Eger 1, Erlau 3, Neu-Schmieds 1, Hermannstadt 6, Orjova 12, Temesvár 2 Mm. — Synonometeor in Budapest: bei Tag 0, bei Nacht 7.

* Ernennungen. Zu Vizepräsidenten: Karl Blasics am Bezirksgericht; Miklós Antal am Orjovauer Bezirksgericht; Miklós Comsia am Teregovauer Bezirksgericht; Alexander Bellon am Rajbauer Bezirksgericht; Joseph Badnay am Theresienpöller Bezirksgericht; — zu Kanzlisten: Julius Nagy am Fünfkirchner Bezirksgericht; Desider Biczó am Dardaer Bezirksgericht; Stephan Lacshy am Borosjenöer Bezirksgericht; Sigmund Furman am Kaposvárer Bezirksgericht; — zum Exekutor beim Hódjäger Bezirksgericht: Julius Dtványi; Johann Andriacs zum Supplenten an der Berg- und Forst-Akademie in Schemnitz; Adele Breger zur ordentlichen Bürgererschullehrerin in Neusäß.

* Personalnachrichten. Baron Emerich Auguſt in Szeghád wurde zum volkswirtschaftlichen Referenten des k. u. k. Verwaltungsrathes ernannt. — Der italienische Gelehrte Graf Gubernatis, zu dessen Ehren morgen Abends im Schriftsteller- und Künstlerklub ein Banquet veranstaltet wird, wohnte heute an der Universität dem Lehrbefähigungs-Examen unter Dr. Ivan Téli bei. Die gegenseitigen Begrüßungen — es sprachen Dr. Téli, Angelo de Gubernatis und der Lehramts-Kandidat Pruzinsky — fanden in lateinischer Sprache statt. — Wie uns aus Wien berichtet wird, wird sich der Sektionsrath im Ministerium des Aeußern, Johann v. Asbóth, am 14. Februar mit Fräulein Hedwig v. Spillmann vermählen.

* Kronprinz Rudolf auf der Bärenjagd. Aus Tifoloz wird uns telegraphirt: Die heutige Bärenjagd des Kronprinzen war von bestem Erfolg, es kam ein riesiger männlicher Bär auf die Decke.

Um halb 7 Uhr wurde im Bohorelaer Schlosse gefrühstückt und um 7 Uhr fuhr die kleine Jagdgesellschaft bei einer grimmen Kälte von 15 Grad mittelst herrschaftlicher Schlitten bis Beresko, wo kleine Bauerenschlitten bestiegen wurden und die Fahrt im Trstjens-Thale bis zum Fuß des 1107 Meter hohen Kobilarsberges fortgesetzt, dessen Abhang sodann bestiegen wurde. Der früher aufgespürte Bär wurde von den wenigen Treibern bald aus seiner Höhle aufgeschreckt und in gewaltigen Sätzen kam derselbe zufälligerweise schnurstracks auf den Stand des Kronprinzen zu, der ruhig das Thier herankommen ließ und dasselbe mit einem Meißerstücke zwischen die Augen niederstreckte. Ein zweiter Schuß war nicht mehr nothwendig, der Bär überhug sich und streckte die Pranken von sich — ein prachtvolles dunkelbraunes Thier, das, ausgeweidet, 160 Kilogramm wiegt. Die aufregende Jagd war schon um 10 Uhr zu Ende. Unter großem Jubel der Treiber und des Forstpersonals wurde sodann die Fahrt nach Mürány-Alja angetreten, wo die Gesellschaft um halb 2 Uhr eintraf und der Kronprinz von der Bevölkerung mit begeisterten Ehrenrufen empfangen wurde; ein Triumphbogen war errichtet und das Volk war aus allen umliegenden Ortschaften herbeigeströmt. Um 2 Uhr wurde im Koburg'schen Schlosse das Dinner eingenommen und um halb 4 Uhr die Fahrt nach Tifoloz angetreten, wo die Gesellschaft um halb 5 Uhr eintraf. Auch hier wurde der Kronprinz von der Bevölkerung mit großem Jubel empfangen; die Bergleute in ihrer fleidamen Tracht bildeten im Bahnhofe Spalier. Der Kronprinz, Prinz Koburg, Graf Bombelles und Graf Teleki bestiegen um 5 Uhr den Separatzug und fuhren nach Budapest.

Kronprinz Rudolf traf heute 10 Uhr 48 Minuten mittelst Separatzuges aus Tifoloz in Budapest ein. Der Kronprinz, der von dem Ergebnisse der Jagd hochbefriedigt ist, fand hier ein Telegramm mit der Kronprinzessin vor, in welchem er mit Freude Nachricht von dem Wohlbefinden der Kronprinzessin und der Erzherzogin Elisabeth fand. Mit dem Kronprinzen, der in dunkelblauem Reiseanzuge war, kamen Prinz Koburg, Obersthofmeister Graf Bombelles und Graf Samuel Teleki hier an. Der Kronprinz nahm von seinem Schwager, Prinzen Koburg, der in Budapest verbleibt, mit Worten herzlichsten Dankes Abschied und nahm sodann das im Waggon servirte Souper ein. Der aus zwei Waggon bestehende Separatzug, den seitens der General-Inspektion Inspektor Rátly, seitens der Staatsbahn-Direktion Vizepräsident Nagy und Betriebsdirektor Lang begleiteten, wurde hier dem Wiener Personenzuge angekoppelt und um 10 Uhr 38 Minuten fuhr der Kronprinz nach Wien weiter. Mit dem Zuge wurde auch der heute erlegte Bär nach Wien befördert.

* Prinz Roland Bonaparte hat für seine Wahl zum Mitgliede der ungarischen geographischen Gesellschaft, der er schon seit Jahren seine werthvollen Publikationen zuschickt, in einem heute hier eingetroffenen Briefe in der herzlichsten Weise seinen Dank abgestattet. In dem Schreiben, das wir zu sehen Gelegenheit hatten, und das die Kaiserkrone als Wappen trägt, erwähnt Prinz Roland, daß er seit einiger Zeit im Süden Frankreichs weile und beruft sich zum Schlusse auf die vieljährigen Sympathien, die zwischen Frankreich und Ungarn herrschen.

* Ueber die Landes-Ausstellung und deren Kosten finden sich in dem Motivenberichte der dem Abgeordnetenhaus jüngst eingereichten Kreditvorlage die nachfolgenden interessantesten Details:

Das Ausstellungsgebiet umfaßt im Ganzen 300,000 Quadratmeter; die Gebäude, die durch die Landes-Ausstellungskommission errichtet wurden, okkupiren hievon 51,010

Quadratmeter, die Privatpavillons 14,370 Quadratmeter. In Bezug auf die Größe des verbauten Terrains nimmt unter den in den letzten Jahren stattgehabten Landes-Ausstellungen unsere Ausstellung den vierten Platz ein — vor ihr sind nur Turin, Moskau, Brüssel — in Bezug auf die Zahl der Aussteller aber wird sie nur von den Ausstellungen in Mailand und Turin überboten. Voraussicht wurden bisher von Seite der Ausstellungs-Kommission 900,000 fl., bis 1. Mai hat dieselbe noch Zahlungen im Betrage von 600,000 fl. zu leisten; zur vorläufigen Bedeckung dieses Betrages wird der staatliche Vorschuss von 600,000 fl., dessen Bestimmung die Vorlage beantragt, verwendet werden. Den Ausgaben von 1,500,000 fl. stellt die Vorlage das folgende erhoffte Einnahmen-Budget gegenüber: Es werden einkommen an Platzgebühren nach den bisher angemeldeten Objekten 160,000 fl., an Eintrittsgebühren 1,000,000 fl., als Erträgnis der Kataloge und der Inserate derselben 50,000 fl., an Verkaufszulagen zc. 5000 fl., Gasthäuser, Kaffeehäuser, Konditoreien, Trafiken zc. 30,000 fl., Ertrag der Lotterie 125,000 fl., Staatssubvention per 1883-1885 jährlich 25,000 fl., zusammen 75,000 fl., Subvention der Hauptstadt 50,000 fl., Ertrag des Konzertsaales 20,000 fl., Pacht für die Einfridung zu Annoncirungszwecken 10,000 fl., Hauptsumme der Einnahmen 1,525,000 fl.

Von der Ausstellungs-Kommission kommen uns folgende Mittheilungen zu:

Die Einlieferung der Ausstellungsgegenstände hat bereits ihren Anfang genommen; je länger dieser Lage Sendungen aus Scharangai und Smyrna an. Trotz der jetzt in China herrschenden volkswirtschaftlichen Krise und politischen Verwicklungen, ist es untern dortigen Generalconsul gelungen, eine aus chinesischen Produkten bestehende, große und sehr interessante Sammlung zusammenzustellen. Die Sendung wurde im Dezember v. J. über Hongkong mit dem Lloyd-Dampfer „Titania“ abgeschickt. Die Aufschriften der Pakete zeigen in chinesischen Schriftzeichen den Namen der Provinz, aus welcher sie stammen, den Gebrauch des Gegenstandes, seinen Preis zc. und die ganze Sendung, welche 24 Kisten füllt, ist nicht nur in ihrer Originalität, sondern auch deshalb interessant, weil sie ein ziemlich treues Bild der chinesischen Landwirtschaft, welche bekanntlich auf einer sehr hohen Entwicklungsstufe steht, zu bieten geeignet ist. — Die Empirer-Sendung, welche vierunddrehzig verschiedene Gegenstände in sich faßt, ist eine Mustervammlung der landwirtschaftlichen Produkte Klein-Asiens. — Die in der nächsten Nachbarschaft des Ausstellungsgebietes sich befindende Stephaniestraße und das große Rondeau, wie auch das Ausstellungsgelände selbst werden für die Dauer der Ausstellung mit elektrischem Lichte beleuchtet werden. Im Ganzen werden 41 — je 80 Kerzen starke — Bogenlampen aufgestellt werden. Die Beleuchtung wird regelmäßig bis 11 Uhr und bei Festlichkeiten bis halb 12 Uhr andauern. Die Verwendung des elektrischen Lichtes in so großen Dimensionen wird nicht nur die Pracht der Ausstellung heben, sondern sie erscheint auch mit Rücksicht auf den voraussichtlich bedeutenden Besuch des Stadtwaldchens schon aus dem Gesichtspunkte der öffentlichen Sicherheit sehr wünschenswert. Die Installation wird die Ganzliche Fabrik zu herabgesetzten Preisen besorgen.

Zur Rehabilitation Arthur Görgey's. In London ist bei Warren Hall und Lovitt eine Broschüre erschienen, welche eine kurze Darstellung der zum Zwecke der Rehabilitation Arthur Görgey's eingeleiteten Bewegung und eine Uebersetzung des dem General Görgey überreichten Manifestes enthält. Der Verfasser des Schriftchens ist Arthur J. Patterson, der bekannte englische Freund unseres Vaterlandes.

Selbstmord eines Irrenjüngers. Der gewesene Advokat Johann Baranyay, der sich seit längerer Zeit wegen Irrens im Spital der Barmherzigen befand, hat sich heute Morgens daselbst erschossen.

Ausweisung eines Anarchisten. Der aus Steiermark gebürtige Schuhmachergehilfe Michael List wurde von der hauptstädtlichen Polizei wegen staatsgefährlicher Umtriebe für immer aus Ungarn ausgewiesen.

Der Konflikt unter den Hörern der Geologie, beziehungsweise unter den Medizineren und Pharmazeuten des ersten Jahrganges, ist noch nicht beigelegt. Ueber die Vorgänge am heutigen Tage ist Folgendes zu melden:

Die Hörer der medizinischen Fakultät hielten heute Vormittags im Vorkollegialen Hörsaal eine Konferenz, um zu besprechen, welche Stellung sie dem zwischen ihnen und den Pharmazeuten aufgetauchten Konflikt gegenüber einnehmen sollen. Der stud. med. Eugen Andreevich, welcher den Standal gestern provozierte, mußte sein Benehmen in längerer Rede vor seinen Kollegen zu entschuldigen und demonstrierte, er habe der Insulte gegenüber nicht anders vorgehen können, nachdem die erstjährigen Pharmazeuten auch Hörer anderer Jahrgänge mitgebracht und sich mit Knütteln verhalten hätten, um ihn anzugreifen (?). Die Konferenz nahm die entscheidenden Worte Andreevich's mit Übersinnen auf und faßte den Beschluß, sich so lange von dem Besuche des Centralgebäudes der Universität fernzuhalten, bis nicht verfügt werden wird, daß die Vorträge für die Hörer der Medizin von denen der Pharmazeuten getrennt werden. — Trotz dieses Beschlusses jedoch erschienen die Mediziner Mittags fast vollständig zum Vortrage Professor Szobos, so daß die Pharmazeuten aus Raum-mangel kaum hinein konnten. Die Wenigen, die trotz dem eindringten, wurden mit Rufen und „Abzug“-Rufen empfangen. — Folge dessen fiel wieder ab. — Der Mediziner Andreevich referierte über die Angelegenheit dem medizinischen Defau Dr. Koloman Balogh, der ihn jedoch an den Rektor wies, da der Skandal sich im Centralgebäude ereignet hat. Die Pharmazeuten haben dem Defau Dr. Lengyel und dem Rektor Dr. Bita Bericht erstattet, welche ihnen Genugthuung versprochen. — Die Pharmazeuten veröffentlichten heute eine Erklärung, in welcher sie den Hergang der gestrigen Szene schildern und versichern, es sei nicht wahr, daß sie mit Stöcken bewaffnet in den Hörsaal eingetreten wären. Der Mediziner Andreevich habe sie wiederholt geschmäht; ihre Beschwerde sei auch nur gegen ihn gerichtet und nicht gegen die Mediziner überhaupt.

Offentlich werden Rektor und Senat die Angelegenheit auf das Schnellste untersuchen und erledigen, damit die Verbitterung unter den Studenten nicht noch zu- und der Verneiner in gleicher Progression abnehme. — Aus der heutigen Beratung der Mediziner des ersten Jahrganges geht eine Erklärung zu, nach welcher dieselben das Vorgehen ihres Kollegen Eugen Andreevich billigen. — In einer heute Nachmittag abgehaltenen neuerlichen Konferenz haben die Mediziner des ersten Jahrganges ein Komitee entsendet, welches eine Eingabe an den Senat auszuarbeiten soll, wonach in Zukunft die Geologie (beziehungsweise Mineralogie) den Medizineren separat vorgetragen werden möge.

Entdeckung eines Mordes nach 22 Jahren. Aus Wien wird berichtet:

Die Polizeibehörde hat Kenntniß von einem Mord erhalten, der vor 22 Jahren in Wien verübt wurde. Damals verfiel einem Tage der Metallarbeiter Joseph Roy, ohne daß man wußte, was mit ihm geschehen sei. Der Vorfall erregte großes Aufsehen, man vermutete, daß ein Verbrechen damit im Zusammenhange stehe, aber nach und nach gerieth die Sache in Vergessenheit. Joseph Roy war mit dem Metallarbeiter Jakob Haas befreundet gewesen. Dieser Jakob Haas heirathete im Jahre 1868, konnte sich aber mit seiner Frau nicht gut vertragen, zumal er ein Trunkenbold war. Eines Abends erzählte er seiner Frau im Zustande vollständiger Trunkenheit, daß er vor Jahren den Mechaniker Joseph Roy ermordet und seine Leiche in einen Brunnen gestürzt habe. Am nächsten Tage wiederholte er, obzwar er nüchtern und bei vollem Bewußtsein war, diese Mittheilungen, nahm aber seiner Frau den Schwur ab, daß sie nie und Niemandem davon erzählen werde. Im Laufe der Jahre steigerte sich die gegenseitige Erbitterung der Beiden bis zum offenen Bruche. Haas mißhandelte seine Frau mit seltener Rohheit und sie ging endlich zur Behörde. Sie beklagte sich über die Behandlung, die ihr von ihrem Gatten zutheil wurde, zeigte an, daß er ihr wiederholt gedroht habe, sie zu ermorden und erzählte endlich das Geheimniß ihres Mannes. Haas wurde sofort von der Polizei festgenommen und legte schon bei seinem ersten Verhöre ein Geständniß ab. Er hat den Mord vor 22 Jahren im Bezirk Weißgärber verübt. Anfangs leugnet Haas, gab jedoch nach wiederholter Vernehmung zu, er habe angeblich an einem Sommerabend zu Ende der fünfziger-Jahre an der Ermordung eines Unbekannten theilgenommen, welche von ihm, einem gewissen Karl Kreutzer und einem Dritten, dessen Name ihm nicht bekannt ist, ausgeführt worden sei.

An einem interessanten Werke arbeitet gegenwärtig der Historiker Ludwig Hallöczky. Derselbe hat nämlich eine vom Jahre 1609 herrührende Liste der Oberhaus-Mitglieder entbedt und wird die in derselben enthaltenen Daten, aus welchen unter Anderem hervorgeht, daß damals die Erdödy's und Battyány's noch Protestanten waren, zu einem interessanten Werke anarbeiten.

Raubmord in Eßegg. Eine in hoher Achtung stehende Dame, die Apothekerswitwe Frau Adele Deszathy, ist am 9. d. Morgens, das Opfer eines Mordes geworden. Besagte Dame, welche, obwohl mit Glücksgütern reich gesegnet, seit dem Tode ihres Gemahls, noch mehr aber seit dem etwa vor einem Jahre erfolgten Ableben ihrer greisen Mutter in größter Zurückgezogenheit lebte, pflegte täglich in früher Morgenstunde einen Spaziergang zur Kapelle des „Steinernen Kreuzes“ zu machen und daselbst ihre Morgenandacht zu verrichten. Diese Kapelle befindet sich auf der der Neustadt zugewendeten Seite des Glacis. Um 6 Uhr Morgens war die Arme vom Hause fortgegangen, und da sie, ihrer Gewohnheit entgegen, bis 9 Uhr Vormittags noch nicht nach Hause zurückgekehrt war, so machte sich eines ihrer Dienstmädchen auf den Weg, um seine Herrin zu suchen. Es fand die Frau in einem Schanzgraben nächst der Allee, welche sich von der Oberstädter Allee der Festung zur rechten gegen die Neustadt abzweigt, todt liegen. Die gerichtliche Obduktion ergab, daß das Opfer durch drei Schläge auf die Stirne und einen Schlag auf das Hinterhaupt, welcher die Schädeldecke ganz zerschmetterte, gewaltsam getödtet wurde; auf die Qualität des Mordinstrumentes ist nach den Verletzungen nicht mit Genauigkeit zu schließen. Frau Deszathy hat, obwohl in bester Gesundheit, vor etwa acht Tagen ihr Testament gemacht, und ihr ganzes Vermögen den Schulen und humanitären Anstalten in Eßegg vermacht. — Von Seite des Eßegger Magistrates wurde bezüglich dieses Verbrechens der folgende Steckbrief ausgegeben:

Am 9. d., gegen 7 Uhr Morgens, wurde am Festungsglaci in Eßegg die Witwe Adele Deszathy ermordet. Die tödtlichen Verletzungen wurden derselben mittelst eines 5-7 Ctm. breiten, heilartigen Instrumentes (sog. Foksch, Radial) zugefügt. Abgängig sind zwei Geldstücken (die eine für Notizen, gelb oder rothbraun, abgenutzt, die andere für Kleingeld, schwarz, viereckig, neu) mit dem Betrage von 50-70 fl. ö. W. in Notizen von 1, 5 und 10 fl. Der That bringen verdächtig erscheinen zwei Männer, der größere und ältere circa 30 Jahre in dunkler Tuchkleidung, der kleinere und jüngere blond in lichtgrauen Kleidern. Auf die Entdeckung der Thäter wird eine Belohnung von 500 fl. ausgesetzt. Zweckmäßige Beobachtungen und Wahrnehmungen an den gefertigten Magistrat als Sicherheitsbehörde Magistrat der königl. Freistadt Eßegg, am 10. Februar 1885.

Verhaftung von Anarchisten. Aus Paris wird telegraphisch berichtet: Die hiesige Polizei verhaftete heute zwei Anarchisten aus Ungarn, die Tischler Stau und Krombach. — Aus Reichenberg wird telegraphirt:

In Folge einer der hiesigen Sicherheits-Behörde gemachten Anzeige umzingelten heute Morgens 4 Uhr mehrere Gendarmen des Postens Reichenberg ein Haus in

Rubokei (Bezirk Reichenberg) und bemächtigten sich zunächst zweier Inwohner, welche als Wien ausgewiesene Anarchisten erkannt wurden. Der Eine ist ein Handlungsgehilfe aus Raasditz, der Andere Maurer aus dem Schwarzstößer Bezirk. Beide waren mit Revolvern versehen. Der Eine, der auch ein Stilet und eine Flasche bei sich trug, in welcher sich eine noch nicht festgestellte Flüssigkeit befand, legte die Waffe auf einen Gendarmen an. Dieser schlug sie ihm jedoch aus der Hand. Man fand im Hause eine Druckerpresse, Druckschriften, eine Quantität Dynamit und andere Gegenstände, welche zugleich mit den verhafteten Anarchisten dem hiesigen Kreisgerichte eingeliefert wurden.

Zur Familien-Tragödie in der Josepstadt.

Heute Vormittags fand die Obduktion der Leichen Franz Seiler's und Frau, sowie ihrer Tochter Mathilde statt. Die Natur des Giftes, welches dem Thee beigegeben wurde, konnte bisher noch nicht mit Bestimmtheit festgestellt werden. Der Mageninhalt der drei Leichen wird in Folge dessen noch einer weiteren Untersuchung unterzogen werden. Das Leichenbegängniß der drei Todten findet morgen, Nachmittags 2 Uhr, von der Todtenkapelle des Rochusspitals aus statt. Die drei dem Tode entronnenen Kinder befinden sich im Rochusspitale in sorgfältiger Pflege. Ihr Zustand löst übrigens nicht die geringste Besorgniß ein. Die beiden Knaben hielten wohl noch das Bett, werden aber daselbst bald verlassen können. Die kleine Blanka — ein fluges, blondes Mädchen — hat sich bereits vollständig erholt. Die armen Kinder werden in einigen Tagen aus dem Spitale gehen können, aber wohin? Eltern- und heimatlos stehen die Waisen in der Welt. Wohl theilhaftig sich der stets rege Wohlthätigkeitsstimm der Budapester Bevölkerung auch Angeichts dieses schrecklichen Ereignisses und wir sind auch heute in der Lage, Spenden edler Menschenfreunde ausweisen zu können, aber vorläufig fehlt sogar die Adresse, an welche diese Gaben zu richten sind. Das Beste wäre es allerdings, wenn sich wackere funderlose Ehepaare fänden, welche — und wir denken bei der Neuerung dieses Wunsches vorzüglich an die kleine Blanka — die Waisen an Kindesstatt annehmen würden, aber falls dies nicht geschieht, sollte die Hilfsaktion centralisirt werden. Entweder die Bezirksvorsteherung oder das Waisenamts sollten offiziell erklären, daß sie die Unterstützungsbeträge übernehmen, für die Kinder einen Vormund ernennen und bemüht sein werden, aus ihnen anständige Menschen zu machen. Im Laufe des heutigen Tages haben uns für die Hinterbliebenen Seiler's überfendend: Karl Dittrich und Frau 20 fl., eine Tischgesellschaft beim Blumenstöckl 10 fl., Frau Marie Szemerényi 5 fl., R. G. und K. G. 3 fl., Walter 5 fl. und F. W. Unger 2 fl.

Eine Millionen-Erbchaft. In „P. Hirlap“ finden wir eine Erbschaftsgeschichte, die wohl, wie die meisten ähnlicher Art, sich als trügerisches Märchen erweisen wird. Die Nachricht lautet:

In Petersburg starb, wie bekannt, vor kurzer Zeit Baron Stieglitz mit Hinterlassung eines auf viele Millionen geschätzten Vermögens. Diese Nachricht erfuhr durch die Zeitungen auch der Mehadiaer Postmeister, und der Umstand, daß seine Frau eine geborene Stieglitz ist, veranlaßte ihn, über den verstorbenen Millionär Erkundigungen einzuziehen. Er begab sich zu diesem Behufe nach Wien und brachte thatächlich in Erfahrung, daß Stieglitz aus Mehadia gebürtig war, vor vielen Jahren nach Rußland ausgewandert, sich dort der militärischen Karriere widmete und zum General avancirte. Als solcher bekleidete er längere Zeit eine Gouverneurstelle in Asien und erwarb sich nebst einem großen Vermögen auch den Baronstitel. Es stellte sich heraus, daß Baron Stieglitz, der unverheirathet geblieben, der Dank der Postmeistersgattin in Mehadia und deren zwei Brüder war, von denen einer als Spenglergeselle in Dravicza arbeitet. Ein Wiener Advokat freckte dem Mehadiaer Postmeister auch sofort 3000 fl. vor, damit derselbe die Reise nach Petersburg zur Befehung der Erbschaft machen könne. Das geschah vor einigen Wochen. Der Postmeister hatte von Wien aus die freudige Botschaft seinem Schwager, dem Spenglergesellen, mitgetheilt, was diesen jedoch gar nicht aus seiner Ruhe zu bringen schien, denn er arbeitete nach wie vor in seiner Werkstatt fröhlich darauf los, und erst als er dieser Tage von seinem Schwager 500 fl. erhielt mit der Weisung, nach Wien zu kommen, um mit ihm gemeinschaftlich die Reise nach Petersburg anzutreten, da erst entschloß er sich schweren Herzens, die Arbeit ruhen zu lassen und reiste nach Wien. Gegenwärtig sind die Beiden bereits in Petersburg.

Aufbruch im Zuchthaus. Im städtischen Zuchthaus zu Koland in Rußland spielte sich vorige Woche beim Appell der Sträflinge ein fürchterliches Drama ab, das ganze Ströme Blutes in seinem Gefolge hatte. Die Sträflinge der Zwangsarbeits-Abtheilung, 24 Mann, hatten sich mit Holzseilen, Ziegelsteinen zc. bewaffnet und stürzten sich mit fürchterlicher Gewalt ganz unerwartet auf die Wache. Der Angriff war ebenso gewaltig, als plötzlich; im Nu war der wachhabende Unteroffizier Korjess erschlagen und neun Soldaten erlitten Verletzungen. Sehr bald aber kam den Soldaten die Sachlage zum Bewußtsein und sie machten von der Schußwaffe Gebrauch. Acht Anführer wurden auf der Stelle erschossen, zwei farbten noch im Laufe des Tages nabe zu werden verurtheilt. Durch die Schüsse herbeigerufen, kam sehr bald ein ganzes Bataillon mit seinen Offizieren zur Stelle, das Gefängniß wurde umstellt und der kleinen Schaar bedrohter Kameraden Hilfe geleistet. Der Offizier du jour stürzte sich mit Todesberachtung in das Kampfgerühl und blieb dort trotz der erhaltenen Schläge bis zur Beruhigung des Aufbruchs. Ohne Verzug erschien auch der Bataillons-Kommandant und stellte die Ordnung vollständig wieder her; er ließ Kerze holen und sorgte für die Pflege der Verwundeten, sowohl der Soldaten, als auch der Arrestanten.

*** Polizeinachrichten.** Vor dem Hause Nr. 1 der Betöfögasse ist gestern Nachmittags nächst dem Trottoir das Wasserleitungsrohr geplatzt, in Folge dessen eine förmliche Ueberfluthung stattfand. Das Rohr wurde reparirt. — Der Tagelöhner Mathias Trepacz stürzte gestern Abends beim Hausbau Palatingasse Nr. 4 von einem Gerüste und erlitt schwere Verletzungen. Er wurde ins Spital transportirt.

§ (Wochenbericht über den Stand der Gewerbe in Budapest.) Der Geschäftsgang in den meisten Gewerbebranchen und Detailgeschäften ist anhaltend schwach, wogegen der Fremdenverkehr ziemlich befriedigend ist. In einzelnen Gewerben zeigt sich bereits einige Nachfrage und wird allgemein bis zur Eröffnung der Schifffahrt auf eine wesentliche Besserung des Geschäftsganges gerechnet. Das Carnevalgeschäft war im Ganzen ziemlich befriedigend und nur in Cotillon-Artikeln war diesmal ungewöhnlich schwacher Absatz. Damen-Modengeschäfte hatten in dieser Woche für den Eisenbahn-Ball zahlreiche, aber auch zugleich die letzten ausgiebigen Ball-Bestellungen; kleinere Bestellungen für hier und die Provinz sind noch zu effectuiren. Das laufende Geschäft ist schwach und werden bereits Vorkehrungen für die Frühjahrsaison getroffen. Kleider-, Hut- und Handschuhmacher haben schwachen, Schuhmacher mittelmäßigen Verkehr. Buchbinder sind gut in Anspruch genommen und haben keine disponiblen Gehilfen. In Militär-Artikeln hat der Verkehr abgenommen. Polamentirer, Bürstenbinder, Korbmacher, Galanterie-, Porzellan-, Glas-, Vergolder-, waaren- und Werkzeuggeschäfte, Gold- und Silberarbeiter, Uhrmacher, Spengler, Gelbgießer, Glockengießer und Fassbinder haben zumeist schwachen Geschäftsgang. Auch bei Decken- und Matratzenmachern, Tapezierern und Tischlern haben die Bestellungen stark abgenommen. Wagenfabrikan ten und Schlosser haben bereits bessere Nachfrage und Aus sicht auf betriebende Bestellungen. Bei einzelnen Neubauten wird wohl gearbeitet, doch müssen die Arbeiten des Wite rungswechsels wegen häufig eingestellt werden.

Ein alter Seebär.

Das liebenswürdigste Exemplar eines brum migen, alten Seebären, der sympathischste Haudegen aus der älteren Garde der österreichischen Armee war der Mann, dessen plötzlich erfolgten Tod der elektrische Draht gestern aus Fiume gemeldet hat. Die Nachricht wird in allen Kreisen, denen Contre-Admiral v. Pauer bekannt war, schmerzliche Ueberraschung hervorgerufen haben und manche Thräne wird dem waderen Kämpfer fließen. Und es sind der Kreise nicht wenige, die ihn kannten, mit denen er in Verkehr getreten war und zu denen er nahe gestanden. Ein Soldat vom Scheitel bis zur Sohle, hing er doch mit vieler Liebe an dem Bär gestanden, dem er sich gerne alle Zeit anschoß und dem er ja auch die Zeit seines Ruhestandes gänzlich widmen wollte.

In Fiume und Triest ist der Name Pauer's sehr populär, man kannte dort die reckenhafte, breitschulterige Gestalt, auf der ein starknochiges Haupt saß, sehr genau. Das Antlitz des Contre-Admirals mit den fest gekniffenen Lippen und den dunkeln, hochgewölbten Brauen sah ernst drein und in dem Auge lag etwas, das den Befehlshaber erkennen ließ, den eisernen Soldaten, der in Sturm und Wetter kalten Blutes auf der Kommandobrücke stehen und dem Tode hundertmal gleichmüthig ins Auge blicken konnte. Es gehörte aber nicht viel dazu, die Falten auf der Stirne des Contre-Admirals zu glätten, den soldatischen Ernst aus seinem Antlitz zu bannen. Saß er einmal in frühlicher Gesell schaft und ging das Weinglas in der Runde, dann wurde der wilde Seebär ein zahmes Wesen, er unter hielt sich in übermüthiger Weise mit den Landratten, hörte — das breite Antlitz zu einem behaglichen Lächeln verzogen — gerne auf das lustige Geplauder der Tisch genossen, aber noch lieber hörte er sich selber sprechen. Dazu hatte er vielleicht einige Berechtigung, denn er sprach fließend, mit einem kräftigen Accent und einem noch kräftigeren Humor und nahm sich kein Blatt vor den Mund, wenn er was zu reden hatte.

Die kurze Charakteristik welche diese Zeilen von dem Verstorbenen geben sollen, gelten weder dem Sol daten, noch seiner Lebensgeschichte, sie enthalten bloß die Wiedergabe eines — vielleicht auch allzufüchtigen — Eindruckes, den ich in zweimaligem persönlichen Ver kehre mit Contre-Admiral v. Pauer gewann.

Gelegentlich des Ausfluges, den der Leopoldstädter Klub vor zwei Jahren zur Triester Ausstellung unter nahm und bei dem es manch gelungenes Fest ablegte, gab es auch ein intimes Diner, dem außer acht Mit gliedern des erwähnten Klubs die Triester Kavaliere, der Statthalter, der Bizopodesta und Contre-Admiral v. Pauer anwohnten. Die Gesellschaft war nicht groß, das Diner exquisit, die Weine gut und so entspann sich bald ein gemüthlicher, anheimelnder Ton, der jeden Rangunterschied aufhob. Der Wein löste die Zungen, Toast um Toast wurde losgelassen und nicht der letzte Einer, erhob sich auch Pauer zu einem Speech, der den Ohrenzeugen desselben lange in Erinnerung bleiben wird und namentlich die anwesenden Ungarn einigermaßen verblüffte. Pauer sagte nämlich in Beginne seiner Rede, daß er sich freue, mit den „Bewohnern der treuesten österreichischen Provinz: — Ungarn, anzustoßen.“ Wir blickten uns gegenseitig groß an und selbst Baron de Pretis, der Statthalter, der gerne an der alten österreichischen Tradition hält, neigte den Kopf ein klein wenig vornüber und ein kaum merkbares Lächeln umspielte seinen Mund. Da hatte der alte Soldat mit einem Male die ganze Errungenschaft Un garns wegdekretirt und in einer Weise, die ihm ganz selbstverständlich erschien, uner ganzes großes Ungarn, mittham seinem Ministerium, seinem souveränen Par lamente, seiner Magnatentafel, ganz einfach wieder in die Reihe der österreichischen Provinzen rangirt.

Der Redner selbst schien den fatalen Eindruck seiner Rede nicht zu merken, denn er wettete lustig darauf los und es gelang ihm auch theilweise, durch die Eigenart seiner Rede den faux-pas vergessen zu machen.

Der gute Pauer hatte es sicherlich auch gar nicht so gemeint, als wir es auffaßten, denn im Verlaufe der Rede und des Diners erfuhren wir bald, daß er ein warmer Freund Ungarns sei, dem er so nahe stand, als wir selber und dessen Interessen er sich bekanntlich widmen wollte, nachdem er aus der Aktivität getreten war. Von Zeitungsleuten waren bloß ein Mitredakteur dieser Blätter und der Schreiber dieser Zeilen Ohren zeugen der heiteren Degradirung Ungarns zur öster reichischen Provinz und wir Beide hielten reinen Mund. Pauer war doch ein zu liebenswürdiger Mensch, als daß er es ernst gemeint und als daß man ihn durch Veröffentlichung dieser im Drange der Rede gesprochenen Worte in eine peinliche Verlegenheit gebracht hätte. Heute, da sie das Erdreich über seinem Hügel wölben, darf man der Sache als eines Kuriosums erwähnen.

Pauer besaß zwei Leidenschaften: die Marine, der er diente, und das Meer, auf dem er diente. Ich glaube, daß ihm das letztere über Alles stand. Er schwärmte für das Meer, wie ein begeisterter Jüngling für seine erste Geliebte, und speziell an der blauen Adria hing seine ganze Seele. Er war der Typus eines Seebären, für ihn begann die Welt auf dem Meere und dort endete sie ihm. Das Festland schien ihm nur eine unvermeidliche Zugabe, fast wie dem Manne der Anekdote, dem das Metall der Kanone nur so weit nöthig ist, als man es eben braucht, das Loch zu umpanzern, das die Kanone bilden soll. Auf der hohen See hatte er seine Carrière zurückgelegt, auf der hohen See hatte er die Geschüge brüllen gehört, auf der hohen See hatte er einstens Gelegenheit, seine Geschicklichkeit unter den Augen des Monarchen zu bethätigen und zu zeigen, wie vertraut er mit dem feuchten Element geworden.

Es war seine Lust, von dem Meere zu reden und dem herrlichen Leben auf der unendlichen Wasserstraße Propaganda zu machen. Mit einem wahren Behagen wusch er Allen die Köpfe gelegentlich des erwähnten Toastes. „Er wünsche“, sagte er damals ungefähr, „daß wir in Ungarn für die endlose, breite und durch nichts gehemmte, herrliche Wasserstraße, die wir nun mit eigen n Augen gesehen, Propaganda machen, daß man nicht, wie dies jetzt im ganzen Reiche üblich sei, Hunderte von Millionen in Eisenbahnen verzerle, sondern große Schiffe baue, die ungleich billiger wären, als Eisen bahnen, und dem Meere seine Aufmerksamkeit zu wende. Dort sei eine weite Straße offen, über das Meer hinweg sei Macht und Reichthum zu holen, auf dem Meere müsse man nicht erst die Wege traciren“ u. s. w. „Ein alter Seebär“, mit diesen Worten schloß er, „der da hofft, daß seine Worte nicht ungehört verhallen, trinkt auf das Wohl der ihm so sympathischen unga rischen Landratten.“

Ein helles Lachen ertönte, man stieß die Gläser an und außer uns, welche die „österreichische Provinz“ nicht vergessen konnten, dachte man bald wenig mehr an den Toast, dem noch ein Duzend anderer folgte. Ich habe mich aber seither oft der Worte erinnert, wenn ich las, wie die europäischen Mächte um die Herrschaft am Congo zu ringen begannen und nur Oesterreich-Ungarn allein fern blieb. Vielleicht hatte Pauer schon daran gedacht, als er sich seinen Zorn gegen die „verzettelten Millionen im Eisenbahnwesen“ öffentlich vom Herzen herunter redete und herausfordernd sagte, daß Macht und Reichthum über das Meer hinweg zu holen seien. Ich belauschte später ein Gespräch, das er mit einem Tischnachbar führte, und da hörte ich, daß es ihm gar nicht passe, daß die Marine nun schon seit vielen Jahren unthätig sei, man müßte doch irgendwo hinaus, um die Errungenschaften der maritimen Kriegswissen schaft der Neuzeit irgendwo verwerten zu können.

Im Vorjahre begegnete ich dem Contre-Admiral zum zweiten Male. Er wollte, ich weiß nicht aus wel chem Anlasse, hier und ich traf ihn auf der Straße, als er eben zum Besuche einer Familie in ein Haus treten wollte. Der freundliche Herr erkannte mich rasch wieder und plauderte eine Weile jovial mit mir. Buda pest gefiel ihm außerordentlich gut, so weit einem See bären das Festland überhaupt gefallen kann. Er sprach von Fiume, an dessen Ausblühen er lebhaftes Interesse nahm und fand das größte Verdienst der ungarischen Regierung darin, daß sie so Vieles für Fiume und somit für den Seehandel thue. „Dort liegt der An knüpfungspunkt zur Macht“, sagte er, „über die See hinweg kann der Kaufmann ebenso die Welt erobern, als der Soldat.“ — „Glauben Sie denn, daß dies von Budapest aus geschehen kann?“ frug ich lächelnd. — „Auch von da aus kann Manches geschehen“, meinte er brummend, „man muß halt zugreifen. Mit den Donau schiffen macht man in der das Reich, noch den Handel blühen, dazu ist die Adria da...“

Ein Händedruck, unter dem ich fast aufschätzte, und er war von dannen.

Die Müßigkeit der Marine hat ihm nicht mehr behagt; man erzählte sich auch, daß seine lose Zunge ihm manchen Schabernak gespielt. Eines Tages ging er in den zeitweiligen Ruhestand, den dauernden Ruhestand hat er gestern angetreten: in Fiume, am Strande der See, an seiner geliebten endlosen Wasserstraße und An gesichts seiner schönen, treuen, blauen Adria, hat der Tod sich wie ein Schatten in sein treues Herz geschlichen und es plötzlich stille stehen gemacht... B. B.

Theater, Kunst und Literatur.

***(Im Volkstheater)** gastirte heute das Mitglied des Raaber Theaters Michael Mezei als Gaston Dufrane in der Operette „Donna Juanitta“. Der Gast ließ das Publikum durchaus kalt; er befriedigte weder geanglich, noch hinsichtlich der Darstellung; der Applaus der Claque und das Rischen der Unparteiichen hielten sich so ziemlich die Wage. Im Uebrigen amüsierte sich das Publi kum gut.

***(Deutsches Theater.)** Die heutige Aufführung des Blumenthal'schen Lustspiels „Der Broderpeil“ mit Herrn Friedrich Haase als Baron Leopold von der Egge war für unser Publikum von beionderem Interesse, zunächst weil man ja an und für sich darauf gespannt sein durfte, wie ein Künstler von der Eigenart uneres ausgezeichneten Gastes den gutmüthigen und geistprühendenden Rätselmedien darstellen werde und dann, weil wir erst kürzlich Gelegen heit hatten, Adolf Souenthal in der nämlichen Rolle auf unserer Bühne zu sehen. Die Gelegenheit, Ver gleiche zwischen zwei Künstlern von so hoher Bedeutung an zustellen, war also zu einladend, als daß unser Publikum dieser Vorstellung nicht mit lebhaftem Interesse entgegen gesehen hätte. Nun denn, der Vergleich fiel zum Vortheile — Beide aus. Souenthal, wie Haase, sie brühten Beide der Rolle ihre künstlerische Individualität auf und da die letztere bei Beiden verschieden ist, so war auch der Baron von der Egge, den uns Haase vor die Augen führte, ver schieden von jenem, den wir jüngst in Souenthal's Dar stellung bewundert hatten. Souenthal's Kunstmethode ist die deduktive; er bringt den ganzen Charakter, dem er Körper geben soll, fertig mit auf die Szene und fesselt den Zuschauer, indem er es demselben überläßt, die tausend Einzelheiten aus dem imponanten Gesamtbilde abzuleiten. Haase befolgt die induktive Methode: er bringt die tausend Einzelheiten auf die Bühne mit und fesselt das Interesse seines Publikums dadurch, daß er den darzustellenden Cha rakter aus dem reichen Vorrathe der Detailzüge vor dessen Augen zusammensetzt. Daß das Publikum dem sein nuan cirten, pointenreichen Spiele Friedrich Haase's seinen wärm sten Beifall zollte, braucht wohl kaum erst gemeldet zu werden.

Offener Sprechsaal.*)

Öbliche Redaktion!
In Ihrem sehr geschätzten Blatte von heute bin ich als gewesener Hausherr der vergifteten Eheleute Seiler als herzlos hingestellt; es rührt daher, daß eine löbliche Redak tion über den wahren Sachverhalt nicht richtig informirt ist, und zwar schuldeten mir die Eheleute Seiler bei Ver lass meines Hauses nicht 27 fl., sondern 137 fl. an Zins und blieben mir beim Auszuge 77 fl. schuldig; trotzdem ge stattete ich denselben, sämtliche Möbel mitzunehmen und liehen dieselben (wie ich es mit Zeugen beweisen kann) ein paar werthlose Uhren zurück. Diese Uhren lagen in meinem Hause beim Hausmeister herum und war zu be fürchten, daß dieselben verloren oder ganz zu Grunde gehen, weshalb ich dieselben lizitiren lassen wollte. Nun erschien Seiler bei mir im Monate November v. J. und erluchte mich um Siftirung der Lizitation, was ich antwortslos be willigte. Nach Verlauf von drei Monaten wurde die Lizita tion neuerdings angeordnet und hätte ich dieselbe gewiß wieder sifirt, wenn Seiler vom Advokaten, bei dem er war, zu mir gekommen wäre. Er war aber nicht mehr bei mir. Wie daher ersichtlich, habe ich durchaus nicht dazu beigetra gen, daß Seiler sich und seine Familie vergiftete. Es dürfte die Ursache seines Selbstmordes darin zu suchen sein, daß der Hauseigentümer, a c t u e r B e z i r k, N e u e r - M a r k t p l a z N r. 14, ihn pfänden ließ und seine De logirung forderte, Seiler aber außerdem sehr verschuldet war. Ich eruche daher eine sehr löbliche Redaktion im In teresse der Wahrheit, diese meine Nichtigstellung, gefälligst in Ihrem sehr geschätzten Blatte mitzutheilen. Einer löbl. Redaktion ergebener Diener Franz Dresinger.

Arbeiter und Arbeiterinnen

begehen häufig dadurch, daß sie die ersten Anzeichen einer ge störten Verdauung und Ernährung (Scher, Gallen- und Hämorrhoidaliden etc.) unbeachtet lassen, einen großen Fehler, indem bei sofortigem Gebrauch der berühmten Apotheker R. Brandt's Schweizerpillen (erhältlich à Schachtel 70 Kr. in den Apotheken) schwereren Leiden vorgebeugt und die Arbeit nicht gestört worden wäre. Man achte genau darauf, daß jede Schachtel als Etiquette ein weißes Kreuz in rothem Grund und den Namenszug R. Brandt's trägt.

Gasthaus und Ginfuhrhof

„zum grünen Kranz“
Kerepeser-Straße Nr. 30, in nächster Nähe des Central-Bahnhofes, ist pro Mai d. J. auf mehrere Jahre zu verpach ten. Bedingungen bei Wilhelm Band, Mehlgewicht 700.
Nachdruck wird nicht honorirt. 7500

Pariser und Wiener Modelle.

Das Neueste in
Damenconfection
bereits angelangt bei 7519
Blühweisz A., Budapest, Schlangen gasse Nr. 1.

* Für diese Rubrik ist die Redaktion nicht verantwortlich.

Telegramme.

Klausenburg, 13. Februar. („U. P.“) Die In telligenz der hiesigen Rumänen arrangirte gestern ein Konzert und einen Ball, welcher einen glän zenden Verlauf nahm. Während des Soupers toastirte der Präsident des Ballkomites, Advokat Corojan, auf die anwesenden Ungarn und die Brüderliche Eintracht. Hierauf erwiberte Stephan Böniß, die sogenannte Nationalitätenfrage sei nur im gesellschaftlichen Wege zu lösen. Die Abtinnenz fördere in keiner Weise den von beiden Theilen gewünschten Erfolg. Nach diesem, mit ungeheiltem Bei fall aufgenommenen Toaste entwickelte Advokat Dr.

Es ist, daß es stets ein Dritter war, der im eigenen Interesse die brüderliche Eintracht zu stören suchte. Er erhebt sein Glas auf die brüderliche Eintracht. Universitätsprofessor Dr. Szilágyi erörterte in einem schwungvollen Toaste die Nothwendigkeit der Eintracht, die er stets zu fördern bemüht war, obzwar er mißverstanden wurde. Auch seitens der Jugend wurden Toaste im gleichen Sinne ausgebracht.

Ungarn, 13. Februar. (Privat-Telegramm.) Ueber Verwendung des Kardinals Michalovic hat die Regierung die Verordnung betreffs des Uebertrittes von der jüdischen zur christlichen Religion, sowie betreffs der zwischen übergetretenen Personen geschlossenen Ehen außer Kraft gestellt, nachdem der Gesetzartikel vom 21. Oktober über die Gleichberechtigung der Israeliten mit den Anhängern der übrigen gesetzlich anerkannten Konfessionen nicht erschöpfend ist, deshalb hinsichtlich der Frage, ob die Statthaltigkeit des Uebertrittes vom katholischen zum mosaischen Glauben als notwendige Folge der den Israeliten erteilten Gleichberechtigung zu betrachten sei, in der Deffentlichkeit in verschiedenartigem Sinne interpretirt wird, nachdem ferner die Art und Weise dieses Uebertrittes nicht gesetzlich festgestellt ist. Die Auserkennung erfolgte bis zu einem Zeitpunkte, wann die betreffenden Verhältnisse auf verfassungsmäßigem Wege geregelt sein werden. — Mit dem Separatjuge der ungarischen Staatsbahn sind heute um 11 Uhr 41 Minuten hier angelangt: Staatssekretär Gabriel Baross, der Direktor der ungarischen Staatsbahnen Tolnay, der Direktor der österr.-ungar. Staatsbahn Hieronymi, Ministerialrath Bodoxy. Oberinspektor Tichy ist den Herren entgegengekehrt und hat sie nach Ungarn geleitet. Der Zweck der Reise ist die Anlage einer Umschlagsstelle diesseits der Drau in der Nähe des Dorfes Drnje. Die Herren flogen auf offener Strecke aus, um das Terrain zu besichtigen. Der zweite Zweck der Reise betrifft die Errichtung eines Staatsbahnhofes in Ungarn. In letzter Linie haben sie die Absicht, die neuen Hafenbauten in Fiume in Augenschein zu nehmen. Sie sind im „Hotel Kaiser“ abgetreten. Mittags statteten Baross und Tolnay dem Sektionschef Stanekovic einen Besuch ab. Baross empfing sodann den Bürgermeister Hofmann, den Senator Hudovskij, die Repräsentanten der hiesigen Handelskammer unter Führung des Präsidenten Gravor, den Postdirektor Follert und den Telegraphendirektor Bukovics. Nachmittags fand die Besichtigung der für den Bau des Staatsbahnhofes ausersehenen Gründe statt.

Wien, 13. Februar. (Privat-Telegramm.) Wie der „Pol. Kor.“ aus Budapest von beachtenswerther Seite geschrieben wird, dürfte der auf die Oberhausreform bezügliche Gesetzentwurf trotz der voraussichtlich sehr langwierigen Debatte im Abgeordnetenhaus mit nur geringen Modifikationen angenommen werden. Im Oberhause wird ein Kompromiß geschlossen werden, wenn die gegnerischen Parteien auf dessen Grundlage die Annahme des Gesetzes sichern. Die Wahl von Oberhausmitgliedern durch die Komitate wird jedoch in diesem Kompromisse keinen Platz finden und Ministerpräsident Tisza beabsichtigt, eher die Vorlage zurückzuziehen, als diesem Prinzipie zuzustimmen. — Die derzeitige Anwesenheit des Kardinalerzbischofs Michalovic hängt mit der Affaire Strosmayr zusammen.

Wien, 13. Februar. (Privat-Telegramm.) Die Regierung und die Rechte erlitten heute eine große Niederlage. Trotz der Rede des Finanzministers Dunajewski und der noch in letzter Stunde geübten Pressionen auf die klerikalen bürgerlichen Abgeordneten wurde über Antrag des klerikalen Ruf die Gebührennovelle mit 160 gegen 135 Stimmen an den Ausschuss zurückgewiesen, womit dieselbe für die diesjährige Session begraben erscheint. Mit der Linken stimmten der Coroniniklub und sämtliche deutschklerikalen Bauern. Die Fürsten Liechtenstein und die übrigen Aristokraten des Centrumklubs, die Jungzechen und einige Slovenen absentirten sich. Die Tiroler Geistlichen-Abgeordneten stimmten für die Regierung. Die Rede Menges machte sichtlich großen Eindruck auch auf die Rechte. Dem klerikalen Ruf wurde auch von der Linken stürmisch applaudirt Die Rechte ist über das Abstimmungsergebnis sehr deprimirt.

Wien, 13. Februar. (Abgeordnetenhaus.) An die Abgeordneten wurde der Gesetzentwurf betreffs Unterstützungen aus Staatsmitteln für die im Jahre 1884 durch Elementarereignisse heimgekehrte Bevölkerung Niederösterreichs, Mährens und Schlesiens vertheilt. Rieger interpellirt, was die Regierung zur Abwendung der drohenden Folgen der Zuckerkrise zu thun gedenke, insbesondere, ob sie die Stundung der Steuernachzahlungen bewilligen wird. Ministerpräsident Taaffe, die Interpellation Bauernfeinds betreffs Gestattung des Auftriebes böhmischen Viehes am Wiener Viehmarkt beantwortend, erklärt, daß die Regierung keine Verfügung erließ und wegen des böhmischen Viehes werde sie auch keine erlassen, nachdem seit zwei Jahren in Bosnien die Rinderpest erloschen, demnach auch kein Anlaß hierzu vorliege. — Hierauf wurde die Generaldebatte der Gebührennovelle fortgesetzt Auf Antrag Ropp's erfolgte die namentliche Abstimmung über den Antrag Rufs auf Rückweisung der Vorlage an den Ausschuss, welcher mit 160 gegen 135 Stimmen angenommen wurde.

Berlin, 13. Februar. Die Budgetkommission des Reichstages bewilligte 248,000 Mark für Kamerun mit der Resolution, bei Herbeiführung einer festen Organisation in den Schutzgebieten diese zur Deckung der dem Reiche erwachsenden Kosten heranzuziehen.

Paris, 13. Februar. Eine Depesche des Generals Briere konstatiert, daß in den letzten Kämpfen 25 Personen verwundet wurden.

Paris, 13. Februar. Der Senat nahm mit unweentlichen Aenderungen das Recidivistengesetz ohne Angabe der Verweisungsorte an und vertagte sich bis Donnerstag.

Paris, 13. Februar. Nach einer Depesche Briere's kam derselbe sechzehn Kilometer vor Laugson an, nachdem er die Wasserscheide überschritten und zahlreichen Chinesen von Bergspitze zu Bergspitze Terrain abgerungen hatte.

Rom, 13. Februar. „Agenzia Stefani“ meldet aus Assuan: Oberst Salleti erhielt den Befehl, die Gegend von den Banden des Mahdi zu säubern, welche bei der kleinen ägyptischen Besatzung bis vor die Thore der Stadt kamen. Die sozialen Verhältnisse der Stadt haben sich seit der Ankunft der Italiener gebessert.

London, 13. Februar. (Privat-Telegramm.) Eine Zuschrift der „Pol. Kor.“ bestreitet entschieden die Existenz einer Vereinbarung, betreffend die militärische Kooperation Englands und Italiens im Sudan. Dagegen dauern die Unterhandlungen mit Hassan Fehmi noch fort und wenn das englische Kabinett überhaupt auf die militärische Mitwirkung einer fremden Macht reflektiren sollte, käme eher die türkische Kooperation in Betracht.

Sofia, 13. Februar. Die Sobranje wurde mit einer Thronrede geschlossen.

Bukarest, 13. Februar. Der Vizepräsident des Senats, Basil Alexandri, wurde anstatt des demissionirten Balaceanu zum Gesandten in Paris ernannt.

Petersburg, 13. Februar. Das „Journal de St. Petersburg“ bezeichnet die Gerüchte über ein neues russisches Anlehen als unbegründet. Der Finanzminister verfüge über bedeutende Summen.

Nisa, 13. Februar. (Privat-Telegramm.) Seitens eines gelegentlichen Korrespondenten, der sich in den letzten Monaten in den an Serbien angrenzenden Vilajets aufhielt, erhält die „Pol. Kor.“ einen Bericht über die Zustände in Mazedonien und Albanien, wonach die bekanntlich von gewisser Seite auf politische und religiöse Motive zurückgeführten Unordnungen und Gewaltthatigkeiten lediglich Viehraub und andere Raubzüge zurückzuführen seien. Derartige Raubzüge sind hierzulande nichts Außerordentliches, da ganze Stämme vom Raube leben. Eine normale religiöse Gerechtigkeit der Mohammedaner gegen die Christen existirt nicht.

Wien, 13. Februar. (Privat-Telegramm.) Die Unterjuchung gegen Julinek und Klein wegen des Raubmordversuches an Frau Chomia hat überraschende Resultate gehabt. Es zeigte sich, daß der Ziegeleideckermeister und sein Komplotte verschiedene Einbruchsdiebstähle verübt hatten und daß sie Mordattentate auf nicht weniger als drei alte Frauen geplant hatten, die glücklicherweise durch Zufälle verhindert worden waren. Die Frau Julinek's und sein Geschäftsführer werden wegen Vorschuldung angeklagt. Gegen Julinek richtet sich der Verdacht, zwei Morde, einen Doppelmord in Währing und einen zweiten in Wien, vor Jahren begangen zu haben und wird die Unterjuchung in dieser Richtung weitergeführt.

Padua, 13. Februar. In der letzten Nacht erschoss der sizilianische Soldat Constanzo aus Haß zwei Korporale und einen Sappeur und verwundete einen Soldaten. Derselbe wollte noch weiteres Unheil anrichten, doch wurde er verhaftet.

Philadelphia, 13. Februar. Das Armen-Frenhaus ist abgebrannt; 18 Insassen sind umgekommen.

Wiener Börse vom 13. Februar.

(Privat-Telegramm.) Die Börse unterlag heute wegen der Verathung der Gebührennovelle und der Erklärung Bismarck's, daß er ein Epergesetz fordern, einer scharfen Reaktion; erst später stellte sich eine schwache Reprise ein. Es notirten: Oesterreichische Kreditaktien 303.50 nach 303.10 und 305, ungarische Kreditaktien 313.75 nach 313.50 und 315.50, ungarische Hypotheken (2. Emission) 112.25, ungar. Eskompte 86.25, Aktien der 186.25, Dampfschiff 528, Donau-Drau 181, Eisenbahnen-Versicherung 210, Kalkau-Derberger Bahn 152.50, Siebenbürger Bahn 185.25, Theißbahn 250, ungarische Nordostbahn 176.75, Graz-Kaaber 181.50, Bester Waggonfabrik 85.

Schlusskurse ungarischer Werthpapiere: Ung. Grundrentlastungs-Obligationen 103.—, ungar. Eisenbahnanlehen 146.75, Siebenb. Grundrentlastungs-Obligationen 102.—, ungar. Kreditbank 313.75, 5/2perz. ungar. Bodenkredit-Anleihe 102.75, Nordostbahn 186.25, Siebenbürger 185.25, ungar. Nordostbahn 176.75, Ostbahn-Prioritäten 108.—, ungar. Ostbahn-Obligation 98.90, ungar. Bräunerei 118.75, Theißbahn 250.—, Weinrent-Obligat. 98.50, ungar. Eskompte 86.25, 6perz. Goldrente —.—, Kalkau-

Oberberger 152.50, Theißthal-Lose 118.50, 5perz. ungar. Papierrente 94.15, 4perz. ungar. Goldrente 98.45, Budapest-Fünfsilberner Prioritäten —.—

Schlusskurse österreichischer Werthpapiere: Oester. Kreditaktien 303.50, Anglo-Austrian 107.—, Südbahnaktien 143.50, österr.-ungar. Staatsbahn 306.80, 4perz. Goldrente 106.60, 20 Francsstücke 9.78—, Londoner Wechselkurs 123.90, 4.2perz. Papierrente 83.32, Karl Ludwigbahn 269.—, österr. Kreditlose 178.25, 1864er Lose 174.—, österr.-ungar. Bank 869.—, 4.2perz. Silberrente 84.—, Münz-Dufaten 5.77, 1860er Lose 137.75, deutsche Bankwechsel 60.35, Türkenlose 22.80, Elbethalbahn 186.50, D. D. S. G. 528.—, Bankverein 107.—

Die Abendbörse eröffnete in Folge der Zurückweisung der Gebührennovelle an den Ausschuss mit einer lebhaften Reprise; auf die telegraphische Meldung der „Daily News“, daß die Russen auf Herat in Afghanistan trat aber wieder eine Ermattung ein.

Um 5 Uhr schlossen: Oesterreichische Kreditaktien 303.30, 20 Francsstücke 9.78—, österr. Staatsbahn 307.25, Südbahn 143.50, ungarische Kreditaktien 313.75, Anglo-Austrian 106.50, 4perzentige ungarische Goldrente 98.25, Karl Ludwigbahn 269.—, 4.2perzentige Papierrente 83.30, Anglo-Austrian 106.60.

Um halb 6 Uhr: Oester. Kreditaktien 303.30, ungar. Kredit 313.75, Anglo 106.75, Union 78.50, Länderbank 103.90, Bankverein 106.90, Tramway 215.25, Mairente 83.30, 4perzent. ungarische Goldrente 98.32, Napoleons 9.78 1/2, Markt-Noten 60.40.

Nach Schluss der Abendbörse notirten: Oesterreichische Kreditaktien 302.75 nach 303.30, ungarische Goldrente 98.20 nach 98.27

Im Abend-Privatverkehr blieben österreichische Kreditaktien 302.60 nach 302.40, Mairente 83.20, ungar. Goldrente 98.15.

Budapester Todtenliste.

Vom 12. Februar. — Szasz Lujshanskij, 33 J., Tischler, 2. Bez., Schlaganfall. Fiedel Gollner, 52 J., Beamter, 1. Bez., Lungenerkrankung. Barbara Pöngel-Trattner, 56 J., Privatier, 7. Bez., Hirnkrankheit. Georg Bakista, 2 J., Arbeitersohn, 7. Bez., Entkräftung. Margarethe Demko, 3 J., Arbeiterstochter, 8. Bez., Lungenerkrankung. Elisabeth Kaiser, 4 J., Arbeiterstochter, 8. Bez., Bauchfellentzündung. Marie Truber, 2 J., Dienerstochter, 9. Bez., Diphtheritis. Wenzel Bajmanek, 46 J., Schneider, 9. Bez., Schwindel. Vertha Strecker-Adler, 60 J., Arbeiterin, 1. Bez., Schlaganfall. Karl Bognár, 60 J., Arbeiter, 8. Bez., Tuberkulose. Adam Kersch, 53 J., Nachtwächter, 7. Bez., Tuberkulose. Helene Koflovsch, 10 J., Schneiderstochter, 7. Bez., Tuberkulose. Judith Herczelt-Kallai, 45 J., Arbeiterin, 8. Bez., Schwindel. Theresia Czerek, 45 J., Uhrmachersgattin, Mathilde Seiler, 16 J., Uhrmachersstochter, 8. Bez., Vergiftung. Martin Botyik, 36 J., Schmied, 1. Bez., Landestrassenanfall, Schwindel. Daniel Blau, 31 J., Kaufmann, 1. Bez., Landestrassenanfall, Schwindel. Mathias Kleinlein, 60 J., Kellermeister, 8. Bez., Bronchitis. Violette Firinge, 2 J., 8. Bez., Nephritis. — Außerdem wurden noch 17 Kinder unter einem Jahre angemeldet.

Wasserstand vom 13. Februar.

Table with 4 columns: Location, Water Level (am M.), Change (abg.), and Location, Water Level (um M.), Change (abg.).

Herausgeber: Sigmund Brody. Chefredakteur: Leo Veigelsberg. Verantwortlicher Redakteur: Armin Becheff. Druckerei: „Hungaria“ Buchdruckerei und Verlagsgechäft.

Advertisement for 'Krampfader-Strümpfe' (varicose vein stockings) by Moritz Politzer. Includes an illustration of a stocking and text describing the product's benefits for treating varicose veins and other ailments.

Kincsem - Lose

à fl. 1 ö. W.

11 Stück für 10 Gulden.

(Für frankirte Zusendung der Lose und Gewinnliste sind 15 kr. beizufügen.)

1. Haupttreffer werth 50,000 fl.

2. Haupttreffer werth 20,000 fl., 3. Haupttreffer werth 10,000 fl., fernere Treffer à fl. 5000, 3000, 2000, 1000 etc., insgesammt

10,000 Treffer.

Abzüglich 20% wird jeder Treffer baar ausbezahlt.

Zu haben im 5524

Bank- und Wechselgeschäft der Administration des

„MERCUR“, S. Politzer, Budapest, Dorotheagasse Nr. 12.

Vollkommene Ausbildung fürs Komptoir

erlangt man nach meiner seit Jahren bestens gekanntem, leichtfaßlichen, praktischen Methode in der kürzesten Zeit mit bestem Erfolge.

Handelsbessene,

welche sich dem Komptoirfache widmen wollen, können sich — ohne Täuschung — vertrauensvoll an mich wenden. Tausende haben meinem praktischen Unterrichte ihre Existenz zu danken und bekleiden bei bedeutenden Industrie-Unternehmungen ehrenhafte Stellen.

7348

Prof. S. MAYER, Budapest, Waitzner-Boulevard 36.

Nähere Auskunft auf Wunsch franko. Mündliche Rücksprache von 12-2.

Pester Victoria-Dampfmühle.

Die P. T. Aktionäre der Pester Victoria-Dampfmühle werden hiermit zu der am Dienstag, den 24. Februar a. c., um 3 Uhr Nachmittags, im kleinen Saale des Lloyd- und Börsegebäudes abzuhaltenden

XVIII. ordentl. Generalversammlung

höflichst eingeladen.

Tagesordnung:

1. Wahl zweier Aktionäre zur Beglaubigung des Generalversammlungs-Protokolls.
2. Jahresbericht der Direktion.
3. Bericht des Aufsichtsrathes.
4. Genehmigung der Bilanz pro 1884 und Ertheilung des Absolutiums.
5. Beschlußfassung über die Verwendung des Reingewinnes u. Festsetzung der Dividende.

Jene P. T. Aktionäre, welche an dieser Generalversammlung theilzunehmen wünschen, haben im Sinne des §. 25 der Statuten*) ihre Aktien sammt Couponsbogen bis spätestens Samstag, den 21. Februar a. c., Mittags 12 Uhr, bei der Kasse der Gesellschaft (V., Neupester Quai 22), gegen Depotchein (der zugleich als Eintrittskarte dient) zu hinterlegen. Obenort steht vom 16. Februar an der Jahresbericht der Direktion nebst der Bilanz zur Verfügung der P. T. Aktionäre.

B u d a p e s t, den 5. Februar 1885.

Die Direktion.

*) §. 25 der Statuten. Stimmberechtigt sind sowohl bei den ordentlichen als außerordentlichen Generalversammlungen nur jene Aktionäre, deren Aktien wenigstens zwei Monate früher auf ihren Namen im Aktienbuche der Gesellschaft eingetragen und drei Tage vor der Generalversammlung an der Kasse der Gesellschaft deponirt worden sind. — Der Empfangschein der Kasse gilt als Eintrittskarte. (Nachdruck wird nicht honorirt.)

Auflage 331,000; das verbreitetste aller deutschen Blätter überhaupt; außer dem ersten Heft erscheinen in zwölf fremden Sprachen.



Die Ma- denwelt. Illustrirte Zeitung für Toilette und Hausarbeiten. Alle 14 Tage eine Nummer. Preis vierteljährlich M. 1.25 = 75 kr.

Jährlich erscheinen: 24 Nummern mit Toiletten und Hausarbeiten, enthaltend gegen 2000 Abbildungen mit Beschreibung, welche das ganze Gebiet der Garderobe und Leibwäsche für Damen, Mädchen und Knaben, wie für das zartere Kinderalter umfassen, ebenso die Leibwäsche für Herren und die Bett- und Tischwäsche etc., wie die Hausarbeiten in ihrem ganzen Umfange. 12 Beilagen mit etwa 200 Schnittmustern für alle Gegenstände der Garderobe und etwa 400 Muster-Vorzeichnungen für Web- und Buntstickerei, Namens-Schiffen etc. Bonneten werden jederzeit angenommen bei allen Buchhandlungen und Postanstalten. — Probe-Nummern gratis und franko durch die Expedition, Berlin W., Potsdamerstraße 38; Wien, L. Operngasse 3.

Radialstraße Nr. 14.

Möbel.

Wegen günstiger Ablösung der Totalen Radialstrasse 14 werden sämtliche Vorräthe von

Tischler- u. Tapezierer-Möbeln

7502

zu den günstigsten Bedingungen verkauft.

Möbelhändler erhalten bedeutenden Vorzug.

Radialstraße Nr. 14.

Badgasse Nr. 5. **Budapester Tischler-Gesellschaft.** Josefsplatz Nr. 1.

Vaterländische Erzeugnisse.

Die vaterländischen Tischler-Gesellschafts-Meister empfehlen ihr großes Lager in fertigen Tischler- und Tapezierer-Möbeln von den allereinstufigsten bis zu den allersüßesten zu billigeren Preisen als überall bei Garantie der vorzüglichsten Qualität. Illustrierte Preiscurante versenden wir gratis und franko. Provinzaufträge werden bei 10%iger Anzahlung prompt effectirt. Für Verpackung 4 Prozent.

4845

PHILIPP NEUSTEIN'S

Apotheke „zum heil. Leopold“ in Wien,

Stadt, Ecke der Planken- und Spiegelgasse,

empfeht dem P. T. Publikum eine Reihe von wirklichen Heil- und Toilettemitteln, welche sich in allen Fällen vorzüglich bewähren und sichere Heilung ergeben. — Tausende von Zeugnissen liegen vor. — Das P. T. Publikum wird ersucht, nur jene Spezialitäten für sich zu acceptiren, die unsere Firma tragen

Neustein's verzeiherte Blutreinigungswillen der heiligen Elisabeth

sind leicht abführend, blutreinigend und dabei völlig unschädlich, bewähren sich vorzüglich bei Krankheiten der Unterleibsorgane, Haut- und Augenkrankheiten, Nerven- und Frauenkrankheiten, bekämpfen jede Verstopfung, die gewisse Quelle der meisten Krankheiten. Diese Willen sind das vorzüglichste und billigste Erzeugniß dieser Art. 1 Kiste, 8 Schachteln, 120 Willen enthaltend, kostet 1 fl., einzelne Schachteln 15 kr.

Diese Willen, welche sich wegen ihrer vorzüglichen Wirkung einer allgemeinen Beliebtheit erfreuen, sind durch ein sehr ehrenvolles Zeugniß des k. k. Hofrath's Professor P i t h a ausgezeichnet.

Warnung! Jede Schachtel, auf der die Firma: Apotheke „zum heiligen Leopold“ nicht steht und die auf der Rückseite unsere Schutzmarke nicht trägt, ist ein Fälschkat, vor dessen Ankauf das Publikum gewarnt wird. Es ist genau zu beachten, daß man nicht ein schlechtes, gar keinen Erfolg habendes, ja geradezu schädliches Präparat erhalte. Man verlange ausdrücklich Neustein's Elisabeth-Willen; diese sind auf dem Umschlag und der Gebrauchsanweisung mit nebenstehender Unterschrift versehen.

Elektro-motorisches Halsband, gegen schwerere Zahnen der Kinder mit größtem Erfolge angewendet. 1 fl. 50 kr.

Beaume Girome, die vorzüglichste Spezialität gegen Geißrath. 60 kr.

Victoria-Zahnpulver, 1 Schachtel 35 kr., 1 Glasdose 1 fl.

Kropfgeist, wird mit bestem Erfolge gegen Blähungen, Hals angewendet. 70 kr.

El Benito, das einzige wirksame Mittel gegen das Ausfallen der Haare und zur gänzlichen Beseitigung der Schuppen. 1 fl. 80 kr.

Dr. Fremont's Regenerations-Liqueur, ist das beste Stärkungs- u. Erfrischungsmittel. 2 fl.

Injection Cadelle, heilt in kürzester Zeit jeden Blasenkatarrh (Tripper) ob. weißen Fluß) ohne jedes Folgeübel. 1 fl. 60 kr.

Crème de Vienne, gegen rauhe und spröde Haut. 1 Ziegel fl. 1.20.

Franzbranntwein mit und ohne Salz. Flasche 40 kr.

Victoria-Elixir hygienique, ein vorzügliches Mundwasser. Flacon fl. 1.

Eisen-Albuminat-Tropfen, vorzügliches Blutarmuth und Bleichsucht. 1 Flacon sammt Tropfenzähler fl. 1.50.

Menthin, bestes Mittel gegen alles Unbehagen, Heißlichkeiten, Magenbeschwerden, Diarrhöe, Zahnschmerzen etc., Vorbeugungsmittel gegen epidemische Krankheiten. 50 kr.

Margaritte-Husten-Bonbons. 30 kr.

Oreillon, bei allen Ohrenkrankheiten, wie Schmerzhörigkeit, Säusen etc., erfolgreich angewendet. 70 kr.

Odontin-Zahnpasta, macht selbst die schwächsten, besten Zähne perlweiß. 70 kr.

Dr. Lengiel's Birkenbalsam. fl. 1.50. Bestes weiches Mittel zur Pflege des Kopfes.

Po-ho, aus China importirt, lindert augenblicklich selbst die heftigsten Migräne und Kopfschmerzen. 1 fl.

Dr. Bayer's echtes Pulcher n, ist das beste Mittel gegen Reberkete, Sommerprossen, verleiht dem Teint die Farben der Rosen und Lilien. à 1 fl. 50 kr. und à 80 kr.

Salycil-antisiutin, gegen das lästige Schwitzen der Hände und Füße. 50 kr.

Salycil-Seife, die beste und billigste Seife. 25 kr.

Schrier's Zahnpillen, für kariöse (hohle) Zähne allerbestes Mittel. 25 kr.

Storax-Crème, wunderbar wirkend bei allen Hautkrankheiten. 80 kr.

Künstlersaft, darstellt aus den besten Albernfrüchten der Schweiz, lindert augenblicklich jeden Husten und Brustschmerz. 70 kr.

Gicht-Geist, aromatischer, ist bei allen Rheumatismuseiden besten zu empfehlen. 70 kr.

Fiaker-Pulver, 1 Schachtel 30 kr. Bewährtes Mittel bei Husten und Heiserkeit.

Tannin-Pomade, Ziegel fl. 1.35, vorzüglich wirkend gegen das Ausfallen der Haare.

Rhumin, das allerbeste Mittel gegen Schnupfen. 70 kr.

Dr. Schmidt's bewährtes Hühneraugen-Pflaster, schmerzlos und sicher wirkendes Mittel zur vollständigen Entfernung der Hühneraugen. Preis einer Schachtel mit 15 Pflasterchen und einer Hornpatel 23 kr. — Nur echt mit J. Bittner's („Fuss“) Schutzmarke!

Dr. Behr's Nerven-Extrakt, vortreffliches Mittel gegen Nervenschmerz, Migräne, Schias, Kreuz- und Rückenmarkschmerzen, Epilepsie, Lähmungen, Schwächezustände und Pollutionen. Ferner wird Dr. Behr's Nerven-Extrakt mit bestem Erfolge angewendet gegen Gicht u. Rheumatismus, Streifschmerz der Muskeln, Gelenks- und Muskel-Rheumatismus, nervösen Kopfschmerz u. Ohrenschmerzen. Preis einer Flasche mit genauer Gebrauchsanweisung 70 kr. — Nur echt mit beigedruckter Schutzmarke!

Großes Lager von Parfümerien, Seifen, Pomaden etc. der ersten Pariser Firmen. — Großes Lager von Zahnbürsten, Schminken und anderen Toilette-Artikeln — Die bekanntesten Spezialitäten der Pharmacie und Parfümerie Frankreichs, Englands, Amerikas, Deutschlands, der Schweiz und Oesterreichs in bei uns stets am Lager. — Wir versenden entweder gegen Baar oder Postnachnahme u. gewähren En gros-Abnehmern bedeutende Rabatte. Preiscurante gratis und franko.

5724

Ungar. Fabrikat.

Franz Kanitz, Budapest, 4. Bez., Waiknergasse Nr. 12, empfiehlt die Erzeugnisse der **Karl Wein & Comp.,** Erfindung, Kunstweberei in Resmark und zwar: Damast-, Zwilch- und Kaffeegedede, Handtücher, Abwaschtücher, Bett-Überzüge, Zipfer Hausleintwand, ungarische Schürzen etc. Verkauf laut Original-Fabrik-Preis-Courant. Provinz-Aufträge werden prompt effectuirt; für Nichtfontenrendes das Geld zurückgestattet.

5200

Dr. Hartmann's Auxilium

bestbewährtes Heilmittel ohne Einspritzung gegen Gammelfluor bei Herrn und Dr. Hartmann's Auxilium für Damen gegen Fluor (ob frisch entstanden oder noch so veraltet) ist sammt belehrender Broschüre und einer zur Konsultation bei Herrn Dr. Hartmann berechtigenden Karte um fl. 2.80 zu haben in allen Apotheken und im Haupt- u. Versandungs-Depot **W. Twerdy's Apotheke, Stadt, Kohlmarkt 11, Wien.** Nur die mit Schutzmarke und Karte versehenen Auxilien sind von Erfolg und echt.

Herr Dr. Hartmann, seit vielen Jahren bestbekannter Spezialist, hat im Jahre 1870 zum Wohlthun der Wiener med. Fakultät ermannt, ord. in seiner Anstalt v. 9-6 Uhr, an Sonnt. u. Feiertagen v. 9-2 für Syphilis, Geschwüre, Haut-, Geschlechts-, Frauenkrankheiten und Manneschwäche nach glänzend bewährter Methode ohne Folgeschäden und ohne Berufshörung. Medicamente werden bisfrei beibragt. Von näh. Ausdrück. Wien, Stadt, Sellergasse Nr. 11. Depot in Budapest bei **Josefv. Török, Apotheker**

Theater- und Vergnügungs-Anzeiger.

Bierzehter Jahrgang. Nr. 41.

Beilage des „Neuen Pester Journal“.

Sonntag, den 14. Februar 1885.

Nemzeti színház.
Az arany ember.
Eredeti dráma 5 felv., előjátékkal.
Irtta Jókai Mór.

Timár Mihály	Nagy I.
Trikálisz Euthym	Egressy
Timea	Fai Sz
Kadisa	Körösmezzei
Terézia	Jászay
Noémi	Márkus E.
Prazovics Athanáz	Gabányi
Zsófia	Szathmáryné
Athália	Szacsavayné
Krisztján Tódor	Náday
Granicár tisz	Retényi
Fabula János	Ujhazi
1-ső csempész	Faludi
2-ik csempész	Sáutha
Galambos	Pintér

Kezdete 7 órákor.

Magy. kir. operaház.
Perotti Gyula ur vendégjátékával.
A PROFETA.
Opera 5 felv. Zenéjét szerzette Meyerbeer.

Leydeni János	Perotti
Fides, anyja	Bartolucci
Pertha, márkája	Reich I.
Oberthal, gróf	Ney
Jonás	Pauli
Mathison	Tallán
Zachariás	Közeghy
Kapitány	Szekeres
Katona	Kiss
Első polgár	Vass
Második polgár	Ujvári

Kezdete fél 7 órákor.

Népszínház.
Rip van Winkle.
Regényes operette 3 felv 4 kép. Sümé ben Zenéjét szerzette Robert Planquette.

Derrick	Solymosi
Adrien, fia	Szabó
Rip van Winkle	Vidor
Lisbet	Szelényi
Alice	

Kezdete 7 órákor.

Reperioire des Nationaltheaters. Sonntag (Monats-Abonnement Nr. 9). „A profeta“.
Reperioire des königlichen Opernhäuser. Sonntag (19. Abonnement suspendu). „Nata“ und „A nurnbergi baba.“ Ermäßigter Preise. — Montags, gefolgt.

ORPHEUM.
Dirigenter Herr Edmund Rosner.
Erstes Auftreten der Nieder-Quintettisten u. Operettensängerinnen **Geschwister Reichmann.**
Morgen, Sonntag: 2 Vorstellungen. In beiden Vorstellungen des hier so sehr beliebten **Mr. WALTON** mit seinen dreijährigen Kindern und Ufen. Auftreten der vorzüglichen **Gymnastiker-Truppe O'Neer.**
Auftreten des ungar. Trios **PRICE** (1 Herr, 2 Damen), der **Isolani-Flora-Truppe**
der Konzertängerin **Matvine Engel**, der sehr beliebten Quintettisten **Schnitz & Kager** und des Gesangsleiters **Zanal.**
Voranzeige: Montag, den 16. d. M., erstes Auftreten der **Ori inai Feitisceros**, (afrikanische Waldtänzer), Jongleur und Illusionisten. — Am 20. d. erstes Auftreten der Original-Quintettisten **Geschw. Edelweiß.**

Jos. Pruggmayr's „WALHALLA“
Neu engagiert:
Hr. Frixi Edelweiß, Hr. Jeanette Grossé, Hr. Frixi Wald.
Am 15. Februar: Erstes Auftreten von Hr. Berthier. Täglich neues Programm.
Auftreten aller engagierten Mitglieder.

M. Weber's Bierhalle u. Restauration
Kerepeserstraße, vis-à-vis dem Volkstheater.
Heute, Samstag, den 14. Februar 1885:
Grosses Militär-Konzert

der Musikkapelle des k. k. Inf.-Regimts. **FML. Baron Dopfner** Nr. 68; unter persönlicher Leitung ihres Kapellmeisters **Ferdinand Jandl.**
Anfang 6 Uhr. Entrée frei.
Sonntag, Faschingsmontag und Aschermittwoch: Konzerte mit **Wiener Faschingsmaus.**

Redouten-Bierhalle. Militär-Konzert
Kapellmeister **E. FLOSSMANN.**
Anfang 7 Uhr. Entrée frei.
Jeden Montag, Dienstag, Donnerstag Freitag, und Samstag Konzert.

TON-HALLE
Konzert des großen **Tonhallen-Orchesters.**
Zum zweiten Male: Ein musikalisches **Altien-Unternehmen**, Potpourri von Schreiner.
Anfang 8 Uhr. Programme 10 fr.

Café Löffelmann
Königsgasse.
Amuflanter Aufenthaltsort für biling. Gesellschaft
Billards amerikanischen Systems.
Exquisites Buffet, französische Champagner und Dessert-Weine.
Rendezvous aller Artisten.
Die ganze Nacht geöffnet.
Empfehle meinen Ausschank von sehr guten Tisch- und Braten-Weinen, sowie guter Küche im Keller-Local.

Normal-Unterkleidungen.
System Prof. Dr. Gustav Jaeger.
Zuländisches Erzeugniß, unter persönlicher Garantie und Haftung für reine Wolle und Naturfarbe; sind zufolge ersparter Zoll- und anderer Unkosten um 20 bis 40% billiger, als Stuttgarter Waare, zu haben in der
Leinwands-, Wäsche-, Strumpf- und Wirkwaren-Niederlage
Garantie = Stempel.
Josef Sigmund, Budapest,
IV., Rathhausgasse Nr. 2-4. — Gegründet 1846.
Regulär gearbeitete Normalwaaren (d. i. ohne alle Nath), wie: Hemden, Leibchen, Hosen, Strümpfe, Socken etc. zu mäßigen Preisen in großer Auswahl. 7523
Preis-Courante auf Verlangen gratis und franco.
Jedes Stück ist mit obigem Garantie-Stempel versehen.

Original Zipser Erzeugnisse,
Fabrikate aus Lubla, Bobolin und Késmarc (unverfälscht, rein Leinen mit Rasenbleiche), Leintücher-Leinwände in 1/2 u. 3/4-Breite; 1/4 Leinwände, Leinen, Gradl und Kanafasse; Handtücher und Tischzeuge in Damast und Jaquard; Kaffeetücher und Servietten, einfache und in Damast; Leinen-Laschentücher, Brod-, Staub- und Küchentücher; farbige Leinen-Gewandstoffe in Dorsd und Zepfir; fertige Damen-Hemden aus bester geb. Leinwand entspricht das Kleider- und Wäsche-Etablissement des
ARMIN CSAKY — zum „rothen Kreuz“,
Budapest, VI., Radialstraße, Ottogonplatz 63.

Sparsame Hausfrauen.
Kochherd-Einsätze
rauchverzehrender Kohlenfeuerer. Bedeutende Ersparnisse garantiert. Reine und bequeme Bedienung. Wegfall des oft lästigen Ausputzens. 7521
Csáki & Cie., Budapest. Lazargasse Nr. 1

The Quilostyle
Neuester Viervielfältigungs-Apparat.
Beste bisherige Methode.
Schwarze Abdrücke — Leichte Handhabung.
Oktav 13 fl., Quartformat 15 fl., Folio 19 fl.
Mehringe Niederlage für Ungarn 7246
in der **C. KANITZ, Budapest.**
Papierhandlung, Dorotheagasse 12.
Prospekte gratis. Solide Agenten für die Provinz gesucht.

PROMESSEN
auf
3%-ige Bodencredit-Lose
à 1 Gulden und Stempel.
Haupttreffer 50.000 Gulden ö. W.
Ziehung am 16. Februar 1885.

KINCSEM-LOSE
à 1 Gulden
Haupttreffer 50.000 Gulden ö. W.
Ziehung am 17. Februar 1885.

Wiener Armen-Lose
à 50 kr.
Haupttreffer 1000 Stück Dukaten.
Ziehung am 17. Februar 1885.
Alle 3 zusammen nur fl. 2.75 inclusive Stempel.
Bank- und Wechselgeschäft der
Administration des
MERCUR, Budapest,
S. Politzer,
Dorothy-uteza 12. Dorotheagasse 12

50.000 Bände.	Leibbibliotheks-Abonnement für Lese und Provinz zu vortheilhaftesten Bedingungen.	50.000 Bände.
50.000 Bände.	Mor. Mandel, vormals EMIL LAFITE, Parisbazar, im großen Hofe.	50.000 Bände.

Hochfeine Meubles,
Delgemälde, Brüsseler und pers. Teppiche werden äußerst billig verkauft. Wallnuss-Schlafzimmer, Speisezimmer-Einrichtung mit Dekorations-Divan, Eichen-Herrenzimmer, Brodat-Salon mit Bronzeeinlagen sammt Vorhängen und Pariser Spiegel, Damen-Voudoir, reich eingelegte Boule-Meubles, Bronze-Statuen, viele hundert von Nippes- und Dekorations-Gegenständen. Auch diverse ganz billige Möbel für Landhäuser. Kronprinz-(Herren-)Gasse Nr. 3, 2. Stock 55 (Trattner-Karolyn'sches Haus). 7526

Kincsem-Lose.
Haupttreffer fl. 50.000. Ziehung am 20. Februar à fl. 1.— 11 Stück fl. 10.

Ein- und Verkauf
von Losen, Obligationen, fremden Noten, Gold- und Silbermünzen.

Promessen
zu sämtlichen Ziehungen vorrätig.

Geld-Vorschüsse
auf alle Gattungen Pfandbriefe, Lose, Provinz-Aktien und Werthpapiere.

Börse-Aufträge
werden von uns sowohl an der hiesigen, wie auch an der Wiener Börse constantest und diskret ausgeführt. Verlässliche Informationen bereitwilligst und gratis ertheilt.

„FORTUNA“, Bank- und Wechselhaus
Ign. Herzfelder & Co.,
Budapest (Harisch-Bazar), Stadthausplatz Nr. 9.
NB. Telephon-Verbindung, mit der hiesigen Börse und täglich reger direkter Berliner und Wiener Devisen-Verkehr. 7520

Allerlei.

(Die Niagarafälle als Arbeitskraft.) Gelegentlich der Ingenieurs-Versammlung in Buffalo wurde der Kühne Vorschlag gemacht, die Kraft der Wassermenge (7700 Kubikmeter per Sekunde), welche bei einem Gefälle von 19.5 Metern oberhalb des eigentlichen Wasserfalles und von 49.5 Metern in diesem selbst im Ganzen 7 Millionen Pferdekraft beträgt, zur Ausnützung zu bringen. Bei elektrischer Kraftübertragung bis auf 300 Kilometer Entfernung ergäbe sich gegenüber dem Dampfbetriebe der Erbauung ein jährlicher Ersparnis von 550 Millionen Gulden. Die Anlage würde allerdings das Einkommen von 16 Millionen Gulden verschlingen.

(Durch des Tragöden Edwin Booths Energie) wurde eine Panik im Fifth Avenue-Theater in New York, an welchem der gefeierte Tragöde zur Zeit gastirt schnell im Keime erstickt. Während der Vorstellung des „Macbeth“ war auf der obersten Galerie plötzlich ein starkes Geräusch entstanden und die lautredenden Rufe: „A fight, a fight“ (ein Streit) wurde im Parket irrtümlich als „fire, fire“ (Feuer) verstanden. Sofort stürmte Alles nach den Ausgängen, wo ein wildes Gedränge entstand. Vergebens waren alle, von der Galerie herabschallenden Rufe: „Es ist nur ein Streit, bleibt sitzen“ — sie verhalten ungehört in dem allgemeinen Tumult. Da trat Mr. Booth vor den inzwischen gefallenen Vorhang und beruhigte die Zuschauer, die denn auch gern ihre Plätze wieder einnahmen. Bevor indess die Vorstellung wieder ihren Fortgang nahm, wurden die „Kampfkämpfer“ von der Galerie entfernt.

(Die kleinste Uhr der Welt) unter dieser Bezeichnung befindet sich jetzt in dem Schaufenster des Hof-Uhrmachers Hartmann zu Berlin eine Uhr, welche an einem

goldenen Haken befestigt und als Damenschmuck zu tragen ist. Die Uhr ist kaum halb so groß als ein 20-Pfennigstück, und um diese Kleinheit zu bezeichnen, liegt ein Dollar und ein 20-Pfennigstück dicht neben der Uhr. Die Uhr, welche sehr gut geht, ist das Werk eines jungen Genfer Uhrmachers, welcher vier Jahre daran gearbeitet hat; sie stellt einen Werth von 6500 fl. dar.

(Entsetzliche Folgen einer Hundeliebhojnung.) Aus Paris wird geschrieben: „Der Kaufmann M. K. in Urfahr besaß einen ihm äußerst zugethanen Bulldogg, der sogar in seinem Bette schlief. Am 26. Dezember v. J. wurde Herr K., wie es häufig vorzukommen pflegte, von seinem Hunde im Gesichte geliebt. Die entsetzlichen Folgen stellten sich bei Herrn K. am 10. d. ein, welcher dem hiesigen allgemeinen Krankenhause übergeben werden mußte, nachdem an ihm die unverkennbaren Symptome der Wahn- scheinung auftraten, welche stündlich deutlicher wurden. Heute liegt Herr K. im Sterben. Merkwürdig ist, daß auch nicht eine Spur eines Bisses oder einer sonstigen äußeren Verletzung an Herrn K. wahrgenommen oder konstatiert werden konnte, und sind die Aerzte der Ansicht, daß etwa das Wuthgift durch die Föhlung, welche durch irgend ein ausgefallenes Parthaar entstand, in den Kreislauf des Blutes gelangt sein mochte.“

(In die weite, weite Welt.) Die „Hamburger Nachrichten“ melden: Wir hatten schon sehr oft über hier stattgefundenen Erregungen von Jünglingen, die der Thätigkeit aus der Heimath fortgetrieben, zu berichten. Es scheint aber als ob auch das weibliche Geschlecht von einer großen Sehnsucht nach der neuen Welt ergriffen wird, denn vor mehreren Tagen verchieden plötzlich aus einem Pensionat in Königsberg zwei junge Damen im Alter von vierzehn und fünfzehn Jahren unter Witznahme ihrer nicht unbedeutenden Ersparnisse. Sie hatten die

Absicht, nach Amerika zu reisen und dort Medizin zu studiren und weibliche Aerzte zu werden. Ihre Absicht wurde jedoch schmählich vereitelt; es gelang ihnen zwar, bis nach Hamburg zu kommen, doch wurden sie hier auf Requisition sofort festgenommen.

(Ein neues Mittel gegen Migräne.) Die „Br. Med. Blätter“ theilen Folgendes mit: Cutierrez versuchte im Jahre 1879 zuerst an sich selbst die Wirkung des Salicylsäure-Natriums gegen Migräne und war überrascht, als er fast unmittelbar nach dem Einnehmen des Mittels von seinen Schmerzen befreit war. Seitdem hat sich ihm das Mittel mit ganz seltenen Ausnahmen in der Praxis gegen Migräne vorzüglich bewährt. Er läßt zwei Dosen von 1.5 Gramm des Mittels im Verlaufe einer Viertelstunde nehmen. Gewöhnlich verschafft schon die erste Dose eine Erleichterung. Auf der Gebrauchs des Medikaments längere Zeit fortgesetzt werden, so fügt Verfasser geringe Mengen von Opium oder Morphin hinzu.

(Briefler und Senator.) Wie man aus Madrid meldet, hat der Bischof von Victoria einen Hirtenbrief erlassen, in welchem er alle diejenigen, die Emil Zola's Werke lesen, exkommuniziert.

(Der Thron von Rumänien.) Die Pariser Arbeiter verjagen zwar ihre Könige, sorgen jedoch dafür, daß anderwärts die Könige gut sitzen. So hat das „Haus Karls“ von Rumänien, angefertigt und stellt ihn bei elektrischer Beleuchtung aus. Man hat einen Hof zum Thronsaal umgewandelt, so wie ihn französische Arbeiter in Bukarest einrichten werden. Der Thronstuhl für den König, jener für die Königin, der Thronhimmel, die zugehörigen Stühle. Alles in byzantinischem Stile gearbeitet — man glaubt sich, wie ein französisches Blatt sagt, in die Zeiten Justinian's verlegt.

(Nr. 67.)

Durch Frauenschuld.

Roman von Mary Agnes Fleming.

Frei bearbeitet von Max v. Weizsäcker.

Vierter Theil. — Fünftes Kapitel.

Man trat in's Schloß. Erfrischungen wurden umhergereicht, und endlich rüstete man sich allgemein zu der bevorstehenden Theatervorstellung, nach welcher getanzet werden soll, und das Stück nahm seinen glücklichen Verlauf; man spendete den Darstellern allgemeines Lob und besonders Dolores riß durch den Zauber ihrer Persönlichkeit ebenso sehr hin wie durch ihr meisterhaftes Spiel.

Als man dann in den großen Ballsaal trat, wurde Dolores beständig umringt, sie flog unaufhörlich durch den Saal, und erst nach langer Zeit gelang es ihr, unbemerkt in ein Nebenzimmer zu entflüchten, um dort von den Freunden des Festes sich zu erholen.

Träumerisch saß sie auf einer Chaise longue in dem mattenleuchteten Raum und schloß die müden Augen. — René, René, René! Klang es unaufhörlich in ihrem Innern, und dieser Schmerzensruf überlieferte den Klang der heiteren Weisen, die von drüben herüber an ihr Ohr schlugen.

Müde hob sie endlich den Blick wieder empor, da — was war das, ein Gebilde ihrer erhitzten Phantasie oder waren es wirklich die Züge des geliebten Pflegebruders, welche ihr gegenüber am offenen Fenster sich zeigten?

Wie ein Schrei spang sie empor und in den Erker, von dem aus man weit hinausblicken konnte in den Park; sie lehnte sich hinaus und blickte zuerst unruhig spähend, dann immer ruhiger werdend um sich. Mit einem bitteren Seufzer der Enttäuschung trat sie endlich vom Fenster zurück. Sie mußte wachend geträumt haben, den nirgends ließ sich eine menschliche Gestalt erspähen, und so hell auch der Park erleuchtet war, sie vermochte weit und breit Niemanden zu sehen; die Gäste weilten alle im Ballsaal oder am Buffet und leer und einsam lag der Park vor ihr.

Langsam kehrte sie zu ihrem früheren Plage zurück, da fühlte sie mit einemmal, wie Jemand ihre Hand erfaßte, um sie leidenschaftlich an die Lippen zu ziehen und gewahrte zu ihrem Schrecken Oberst Deering vor sich.

— Vergeblich suchte ich Sie seit einer geraumen Weile, Lady Valentine, sprach er mit vibrierender Stimme, endlich gelin, es mir, einen Augenblick des Alleinseins zu erhaschen, endlich kann ich es aussprechen, wie grenzenlos ich Sie verehere, wie sehr ich Sie beklage. Jung an Jahren gefesselt zu sein an einen Mann, den Sie nicht lieben können, den Sie verachten müssen, der Ihr Denken und Empfinden nicht faßt und nicht begreift, der holden Blume nicht achtet, die auf seinem Wege steht! Doch wozu bedarf es noch weiterer Worte, das Zwiesgespräch, welches wir neulich vernommen, beweist ja hinlänglich, wie vollkommen unwürdig er des Juwels ist, welches sein guter Stern ihm zugeführt.

— Herr Oberst, ich weiß nicht, was Ihnen das Recht verleiht, ungerathener Privatverhältnisse Erwähnung zu thun, ich habe Sie nicht zu meinem Beichtiger erkoren und bedarf Ihres Zuspruches nicht! entgegnete Dolores, sich stolz emporrichtend.

— Was mir das Recht verleiht, über Ihr Leben zu sprechen, Sie zu beklagen, rief er leidenschaftlich,

Sie fragen noch! Meine Liebe, meine grenzenlose Liebe zu Ihnen; glauben Sie denn werflich, daß es möglich sei, täglich mit Ihnen zu verkehren, in Ihr Auge zu blicken, ohne zu lernen, Sie zu lieben, ohne Sie auf das Tiefste zu bemitleiden? Ein fühlloser Egoist wie Sir Bane mag dies ermöglichen, wer aber eines warm pulsirenden Herzes fähig ist, der kann nicht anders als Sie lieben! Nicht beleidigen sollen Sie meine Worte, Lady Valentine, nur bekunden, wie theuer Sie mir sind, wie sehr ich leide in dem Bewußtsein, Sie unglücklich zu wissen, wie ich freudigen Herzens jedes Opfer bringen würde, um Ihren Lebensweg sonniger gestalten zu können!

Jornesvöthe war in die Wangen der jungen Frau gestiegen, doch je weiter der Oberst sprach, desto weicher wurden ihr Züge und als er endlich tief bewegt ihre Hand an seine Lippen zog, da perlte langsam Thräne um Thräne über ihre Wange hernieder.

— Ich möchte Ihre Worte theilweise vergessen können, lieber Oberst, sprach sie leise mit zuckenden Lippen; eben weil ich einsam bin und unverstanden, gesehelt an einen Mann, den ich weder achte, noch liebe, gilt mir die Freundschaft edler Menschen mehr als einer anderen Frau, die im glücklichen Familienfreie Freude und Befriedigung empfindet. Freundschaft aber, wahre Freundschaft läßt sich nur da erhalten, wo die Liebe groß genug ist, jedem egoistischen Wunsche zu entsagen! Betrübten Sie mich nicht durch Worte, die mich verletzen müssen und erschweren Sie mir nicht die Last, welche das Leben zu tragen mir auferlegt. Ich erwidere Ihr Gefühl nicht, lieber Oberst, aber ich möchte mir den Freund erhalten, der mir als solcher werth

Mit verschleiertem Blick, wortlos zog der Oberst ihre Hand an seine Lippen, als mit einemmal schrilles Lachen an sein Ohr schlug und auch Dolores unwillkürlich zusammenzuckte.

— Wetter Bane wird sich freuen, Lady Valentine, es soll meine Sorge sein, ihn zu benachrichtigen! rief eine höhrende Stimme; im nächsten Augenblick aber schon fiel die Portiere wieder zu und nur Dolores hatte eine Sekunde lang Camilla Booths Aug' in Auge geblickt, während der Oberst mit dem Rücken gegen sie geblendet und den bösen Ausdruck ihrer Züge nicht gewahren konnte.

— Verzeihung, Lady Valentine, Ihr Wunsch sei mir Befehl, sammelte der Oberst, keines meiner Worte soll Ihnen je wieder Anlaß geben zur Betrübniß; Fräulein Booth aufzuklären, das aber sei meine Sorge. Und mit einer tiefen Verbeugung verließ er das Gemach, Dolores blieb allein.

6.

Wiedersehen.

Camilla hatte am nächstfolgenden Tage, welcher noch auf Broughton verbracht wurde, nichts Eitigeres zu thun, als einen in den boshaftesten Farben abgefaßten Bericht des ganzen Festes an Sir Bane zu schicken; sie ermangete nicht, von dem „Feuer“ zu sprechen, mit welchem Lady Valentine und Oberst Deering gespielt; sie that auch der Szene Erwähnung, welche sie theilweise belauscht nur daß sie derselben die ihr am meisten zuzugende Deutung beilegte und endlich mit den Worten schloß:

— Kehre bald zurück, lieber Bane, wenn Du Deine schöne Gemahlin noch in unserer Mitte finden willst; nach Allem, was ich gesehen und gehört, plant sie eine Flucht, auf welcher selbstverständlich der elegante Oberst sie begleiten wird, und das wäre unbedeutend, denn einmal fern von hier, dürfte es ihr allzu schwer fallen, eine Scheidung zu erzielen; mit der Frau aber ver-

liehst Du auch das Geld, und am bloßen Titel allein zehren, wäre nicht sonderlich erfreulich, weder für Dich, noch für uns.

Durch vorsichtig hingeworfene Bemerkungen gelang es Camilla auch, Dolores bei Fräulein Valentine zu verächtigen, was zur Folge hatte, daß das Fräulein ihr kaum von der Seite wich; die junge Frau aber, welche gerne jeder Begegnung mit dem Obersten aus dem Wege ging, war vielleicht zum ersten Male im Leben der Anwesenheit ihrer Schwägerin froh.

Ohne daß man sich eigentlich Rechenschaft abzugeben im Stande gewesen wäre, woher dies komme, lag ein undefinirbarer Druck auf der ganzen Gesellschaft, es fehlte die harmlose Gemüthlichkeit, und ohne allzu liebhaftes Bedauern sah man den zweiten Tag zur Neige gehen, welcher die Gäste wieder ihren verschiedenen Häuslichkeiten zuführen sollte.

Gegen Abend boten auch die Damen Valentine der Familie Broughton Lebewohl, um noch verstimmter als sie gekommen nach dem alten Stammhause zurückzufahren, in dessen Mauern schon so manches bittere Perzeleid sich abgepielt, in dem Dolores so viele Thränen geweint.

Zu ziemlich später Abendstunde langten sie auf dem Schlosse an und zogen sich sofort nach ihren verschiedenen Gemächern zurück, doch bevor Dolores sich noch von den anderen Damen getrennt hatte, brachte der Haushofmeister ihr die Mittheilung, daß am Tage ihrer Abfahrt nach Broughton ein Fremder nach ihr gefragt, welcher vorgegeben, in dringender Privatangelegenheit sofort mit ihr sprechen zu müssen. Auch sei die Kammerfrau Femina durch ein von Lady Valentine selbst unterzeichnetes Telegramm plötzlich nach London beschieden worden und trotz ihres Unwohlseins unverzüglich abgereist. Der Fremde aber, als er vernahm, daß Lady Valentine für mehrere Tage vom Hause abwesend sei, habe in offener Verstimmmung eine Weile gezaubert und war darn mit der Bemerkung, er werde wiederkehren, nach dem benachbarten Städtchen gegangen.

Das Herz der jungen Frau pochte mächtig; war es denkbar, daß René jener Fremde sei, und wenn — was mochte ihn hierherführen; nur Gewichtiges, dessen glaubte sie überzeugt sein zu können; aber was? Sie wagte nicht vielerlei Fragen nach dem Aussehen des Fremden anzustellen, denn sie wußte ja nur zu gut, wie sie von Spionen umgeben war, wie einzelne Organe der schönen Camilla sich die Mühe niemals verdrießen ließen, ihren Worten ein gefälliges Deutung zu geben. In der Einsamkeit ihrer Gemächern angelangt, grübelte Dolores über die Doppeltunde nach, welche sie vernommen. Femina fort — offenbar war Verrath im Spiel — Sir Bane hatte ihr vermuthlich von London aus telegraphiren lassen und Lady Valentines Namen gemißbraucht, damit sie sofort dem Geheiß Folge leiste und Femina war in Abwesenheit ihrer Herrin in die Falle gegangen — arme Femina, noch ärmer Dolores — sie hatte die einzige treu Freundin verloren, welche ihr geblieben.

Bis zu später Nachtstunde grübelte die unglückliche Frau über die Ereignisse nach — weinte sie um Femina, fragte sie sich mit pochendem Herzen, ob der geheimnißvolle Fremde wirklich René sei und was ihn hierherführen könne.

Als Dolores endlich ihr Lager aufsuchte, da wollte der Schlaf ihr lange nicht die müden Augen schließen, und als er gegen Morgen doch sich einstellte, da zauberte die erregte Phantasie ihr die wirrsten Träume vor die Seele.

(Fortsetzung folgt.)

Fremdenliste.

— Vom 13. Februar. —

Marshall's Hotel zur Königin von England.
 Baron v. Böhmner-Heilkron, Attaché, Deutschland. — Ritter August v. Budovinsky-Mesnit, Rentier, Prag. — Ritter W. Sponii, Präsident, Triest. — G. Abramowicz, Rentier, Braila. — B. Schönau, Fabr., Nagagetl. — E. Weisich, Dekonom, Krajova. — G. Hadgi, Steuer-Kommissär, Rumänien. — J. Nagy, Dekonom, Debreczin. — E. Parasco, Beamter, Wien. — B. Effendin, Beamter, Lugo. — D. Herkalowicz, Buchhalter, Temesvár. — J. Schmidt, Kaufm., London. — F. Rother, Kaufm., Prag. — E. Kopyler, Kaufm., Wien. — H. Kofin, Kaufm., Wien. — J. Kantadov, Kaufm., Udine. — M. Baste, Kaufm., Bräwald. — E. Gurschmid, Kaufm., Payerbach. — W. Masson, Kaufm., Berlin. — J. Böhmner, Kaufm., Mattersdorf. — H. Arnstrome, Kaufm., Kremsier.

Nemi's Hotel National. K. Reichs-Richter, Reichstags-Abgeordneter, Preßburg. — E. Reichs-Richter, Geisil., Zala. — J. Baran, Geisil., Léva. — M. Harasich, Gutsb., Szolnok. — A. Bukovinsky, Gutsb., Arab. — M. Lázár, Gutsb., Kis-Körös. — J. Kubinka, Fabr., Predajina. — D. Neu, Kaufm., Miskolcz. — D. Halász, Duna-Földvár. — A. Leopold, Kaufm., Szeghád. — A. Ivanowicz, Kaufm., Mitrowitz. — J. Martowicz, Kaufm., Warasdin. — J. Klein, Kaufm., Wien. — A. Müller, Kaufm., Wien. — A. Kramolin, Kaufm., Leptiz. — J. Langer, Kaufm., Lebnburg. — J. Deutsch, Kaufm., Ung.-Altenburg. — A. Reichel, Kaufm., Bruck an der Leitha.

Hotel de l'Europe. Baron Lauerer, Gutsb., Teichen. — J. Guttmann de Gelse, Gutsb., Wien. — A. Guttmann de Gelse, Ingenieur, Ungvár. — Baron Chablain, Direktor, Fiume. — Le Comte de Chabet, Partikulier, Paris. — Le Comte de Crachet, Offizier, Bukarest. — Mr. Baranesco, sammt Familie, Kulturist. — Mr. Burton-Sanderion, London. — Mr. Steward-Heward, Liverpool. — Mr. J. Wilson, Manufakturist, Hull. — Signore Nicodemie, Florenz. — Francesco Morporgi, Modena. — Mr. E. Dolan, Proprietär, Brüssel. — A. v. Freudenberg, Fabrikant, Wien. — G. Eiert, Reichenau. — Ludw. Berl, Wien.

Hotel zur Stadt Paris. J. Hirn, Direktor, Neutra. — E. Giesfeld, Priv., Szentes. — S. Kohen, Priv., Belgrad. — E. Weisenburg, Ingenieur, Eisenberg. — J. Gatterburg, Wegmeister, Vattó. — D. Helle, Fabrikant, Preßburg. — S. Hankam, Fabrikant, Brünn. — A. König, Kaufm., Belgrad. — W. Wosak, Kaufm., Sz. Niklos. — J. Roth, Kaufm., Endröd.

Holzwarth's Hotel Frohner. J. Mitsch v. Kalberg, Priv., Wien. — J. Blajcha, Fabrikant, Wien. — K. Schnabl, Kaufm., Wien. — H. Raffta, Kaufm., Wien. — H. Mayer, Ingenieur, Wien. — A. Tiers, Kaufm., Wien. — J. v. Severen, Kaufm., Alost. — W. Schwarz, Kaufm., Szegedin. — W. Mandl, Dekonom, Peterd. — J. Klein, Kaufm., Rosenber. — S. Blum, Kaufm., Ragusa. — M. Fuffel, Kaufm., Trautenau.

Schmidt's Hotel Orient. J. Zimmermann, Priv., Eggenberg. — J. Kuponsky, Gutsb., Bács. — J. Tamásy, sammt Gemahlin, Naab. — E. Jändl, Ingenieur, Belgrad. — B. Fidler, Gutsb., Gömör. — G. Ghurovits, Apotheker, Fünfkirchen. — W. Sigmund, Priv., Klausenburg. — Frau J. Benizky, Priv., Wien. — P. Simon, Gutsb., Jankovéd. — De. Delanthy, Notär, Jankovéd. — J. Fichl, Weingroßhändler, Großwardein. — J. Fitos, Thierarzt, P. Gyamat. — J. Krauß, Reisender, Wien. — W. Seligmann, Kaufm., Fiume. — Frau S. Boros, Priv., Szegedin. — M. Wezen, Schauspieler, Naab. — J. Matustka, Jurist, A. Rubin. — G. Stier, Priv., Kaposvár. — J. Blanner, Reisender, Wien. — J. Andrásy, Kaufm., P. Sais. — E. Bacsó, Dekonom, K. Láp. — J. Fajz, Dekonom, Komorn.

Konkurs.

In **Neşhiza** (Südungarn) ist die Stelle eines **Musiklehrers** zu besetzen. Derselbe hat außer dem Unterrichte im Gelange, Piano und Instrumentale auch die Chormeisterstellen bei dem deutschen und rumänischen Gesangvereine zu versehen und muß abolvierter Konversationsist sein. Die Bezüge, welche mit dieser Stellung verbunden sind, belaufen sich außer einem fixen Gehalte von 480 fl. per Jahr auch auf mindestens 600 fl. als Unterrichtsgeld der Schüler, zusammen somit auf über 1000 fl. Nähere Auskunft ertheilt das Präsidium des **Neşhizaer Musikvereines**, an welches auch die Respektanten ihre mit Zeugnissen und sonstigen Referenzen versehenen Gesuche bis längstens Ende März l. J. zu richten haben. Bemerkenswert wird, daß die der ungarischen Sprache mächtigen Konkurrenten bei gleicher Eignung den Vorzug erhalten. Zur Orientierung diene, daß Neşhiza ein Eisenindustriort von beiläufig 10,000 Einwohnern ist. 7524

Santal-Kapseln

von Apotheker Midy in Paris.

Der als Heilmittel gegen Schleimflüsse aller Art früher so allgemein beliebte **Copaiba Balsam** wird heute kaum mehr in Anwendung gebracht, theils wegen seines unangenehmen Geruches und Geschmackes, theils wegen des Aufstoßens, Brechreizes und anderer Magenbeschwerden, die seine Anwendung zur Folge hatte.

Die durch Herrn Midy eingeführte reine destillierte **Santal-Chenz** besitzt keine dieser unangenehmen Eigenschaften und bewirkt in 48 Stunden das nahezu vollständige Aufhören der veralteten und schmerzhaftesten Ausflüsse ohne Belästigung des Magens und ohne Beihilfe einer Einspritzung.

Preis eines Flacons sammt Gebrauchsanweisung mit 50 Kapseln 2 fl. 10 kr.
 In **Budapest**: Apotheke des **Jos. v. Zörö**, Königsstraße Nr. 12.

Durch 40 Jahre erprobt!!

R. i. anst. priv. und erstes amerik. und engl. patentirtes

Anatherin-Zahn- und Mundwasser

von **Dr. J. G. Popp**

I. I. Hof-Zahnarzt

Wien, Stadt, **Bognergasse 2.**

Kapitulation über die Wirksamkeit des Anatherin-Mundwassers in folgenden speziellen Fällen:

1. In der Reinigung der Zähne und des Mundes überhaupt.
2. In denjenigen Fällen, wo bereits der Weinstein (Zahnstein) sich abzulagern beginnt.
3. In Wiederherstellung der natürlichen Farbe der Zähne.
4. In Reinerhaltung künstlicher Zähne.
5. In Beschwichtigung und Hebung rheumatischer Zahnschmerzen und solcher Schmerzen, welche hohle Zähne verursachen.
6. In Hebung des schwammigen Zahnfleisches.
7. In der Befestigung lockerstehender Zähne.
8. In der Hebung des leichtblutenden Zahnfleisches, sowie Fäulnis des Zahnfleisches.
9. In Erhaltung des Wohlgeruches des Athems und Entfernung eines vorhandenen überreichenden Athems.
10. Gegen Aphthen in der Mundhöhle, die manchmal sehr schmerzhaft auf die Sprachorgane einwirken.
11. Gegen Stomatitis im Munde, wofür es besonders den Seereisenden zu empfehlen ist.
12. Erleichtert das Zahnen bei Kindern.
13. Unschädlich bei Gebrauch von Mineralwässern.
14. Bewährtes Gurgelwasser bei chronischen Halsleiden und gegen Diphtheritis. **Eine große Flasche zu fl. 1.40, eine mittlere zu fl. 1 und eine kleine zu 50 kr.**

K. k. Hofzahnarzt Dr. POPP'S

Zahn-Pulver macht die schwärzesten Zähne perlweiß Preis 63 kr.

Zahn-Pasta in Dosen zu fl. 1.22, erfrischt den Mund und ist von lieblichem Aroma.

Zahn-Pasta arom., macht blendend weiße Zähne. Preis 35 kr.

Zahn-Blombe, praktisches, sicheres Mittel zum Selbstplombiren hohler Zähne. Preis fl. 2.10.

Kräuter-Seife, gegen Flechten, Ausschläge, Sommerprossen, Sypocken, Milkreiser und Finnen, Kopf-, Bartschuppen und Krusten, Hautkrankheiten und Unreinheiten überhaupt. Preis 30 kr.

Das **P. Z. Publikum** wird gebeten, ausdrücklich **I. I. Hof-Zahnarzt Dr. Popp's Präparate** zu verlangen und nur solche anzunehmen, welche mit meiner Schutzmarke versehen sind.

Mehrere Fälscher und Verschleißer in Wien, Budapest und Innsbruck wurden neuerdings zu empfindlichen Geldstrafen gerichtlich verurtheilt.

Zu haben in sämtlichen Apotheken, Drogen- und Parfümeriehandlungen Budapests, Oesterreich-Ungarns und des Auslandes. 111

Eingesendet.

Baut vorgelegten, zahlreichen authentischen Dankesbriefen ist diese **älteste und bewährteste** Anstalt, wo die neuesten Errungenschaften der Wissenschaft mit reichster Erfahrung gepaart verwertet werden, bestens zu empfehlen.

In Dr. LEITNER'S

seit 42 Jahren bestehender **Ordinations-Anstalt**, **Budapest, Zomneltgasse 18**, werden geheime, noch so veraltete Krankheiten jeder Art, so auch **Manneschwäche, Haut-Ausschläge, Harn-Beschwerden, Frauenkrankheiten** u., auch **brüchlich, gründlich, schnell und sicher** ohne Folgeübel geheilt und auf Verlangen Medikamente besorgt.

Ordination täglich bis 9 Uhr Früh, von 1-5 Uhr Nachmittags und Abends von 7-10 Uhr.



Genussmittel!

Schnelle u. sichere Hilfe,

glänzende und unübertroffene Erfolge bei Zerrüttungen des Nervensystems und Rückenmark-Affektionen oder der durch Mißbrauch geschwächten Manneskraft durch die **Dr. Condory'sche**

Essence de Vie,

sichere Wirkung garantiert, noch in den Fällen, wo alle anderen Heilmethoden, Bädungen, klimatischer Wechsel erfolglos sind.

Flaschen 1/2 375 Gr.; Doppelte 750 Gr.

fl. 3.— fl. 5.50

inklusive Gebrauchsanweisung. 6544

Bestellungen sind direkt an Produzenten: **Dr. S. Condory, Budapest, Radialstraße 4, oder Joseph v. Zörö, Apotheker, Königsstraße 12**, zu richten.

KINCSEM-LOSE

ZIEHUNG

schon am 20. Februar, 6 Uhr Abends und am 21. Februar!

pr. St. 1 fl.

11 Stück 10 fl.

10,000 TREFFER.

Jeder Treffer wird baar bezahlt.

HAUPTTREFFER:

50,000 fl.,

20,000 fl.,

10,000 fl.

etc. etc.

Ausser dem Betrag der Lose oder einer Angabe sind 15 kr. für frankirte Zusendung der Lose und Gewinnliste einzusenden.

BANK- und WECHSLERGESCHÄFT der Administration des

Budapesti LLOYD,

Sigmund Engel & Co.,

Budapest, Dorotheagasse 5.

Der auth. **Budapesti LLOYD** kostet ganzjähr. fl. 2. Verl.-Anz. franko ins Haus.

SPEZIALIST

Dr. Anton Garai,

Dr. der Medizin, Chirurgie, Geburtshilfe und Augenheilkunde, emeritierter I. I. Abtheilungs-Chefarzt, heilt unter Garantie eines dauerhaften Erfolges alle Arten

Geheime Krankheiten,

Syphilis, Harnröhrenleiden, wenn noch so veraltet, die geschwächte Manneskraft wie auch alle Folgezustände der Jugendsünden, Hautkrankheiten u. Geschlechtskrankheiten der Frauen.

Wohnung: **Budapest, VI. Bezirk, Fabrikengasse (Gyár-utca) 7, 1. Stock, Eingang an der Stiege, nächst der Radialstraße.**

Ordination täglich von 10-4 Uhr und von 7-8 Uhr Abends.

Honorirte Briefe werden mit der größten Aufmerksamkeit beantwortet und Medikamente besorgt. Für Damen separate Wartezimmer.

Als Kapitalsanlage

empfehlen wir folgende, mit eminenter Sicherheit eine günstige Verzinsung vereinigende Werthpapiere:

5%ige PFANDBRIEFE der ungarischen Hypothekenbank.

Kurs circa 99.—

5%ige Obligationen der Vaterländischen Sparkasse.

Kurs circa 99.50.

4%ige Prämien-Obligationen der ungar. Hypothekenbank.

à fl. 100 Nominal.

Dieses letztere Werthpapier bietet außer der günstigen Verzinsung bedeutende Gewinnchancen durch jährlich 3 Ziehungen, welche

Treffer von fl. 100.000 u. fl. 50.000 etc. enthalten.

7503

Ungarische Eskompte- und Wechslerbank, Budapest Wurmhof.

kleiner Anzeiger des „Neuen Bester Journal“.

Ankündigungen werden ertheilt und Anträge übernommen. Schriftliche Anfragen werden nur bei Einreichung einer Retourmarke beantwortet.

Eine **Schmiede-Werkstätte** inbegreifen einer Wagner-Werkstätte sammt dazu gehörigen Wohnungen sind vom 1. Mai d. J. zu verlaufen. Nähere Auskunft Palatinagasse 36. 19074

Per **1. Mai beziehbar.** Im 6. Bez., Bajnagasse 6, in der Nähe der Radialstraße sind mehrere Gassenwohnungen mit je 2-3 Zimmern, Vorhaus, Küche, Speis, Boden und Keller im 1. u. 2. Stock zu vermieten. Näh. daselbst beim Hausbesorger. 19086
Wir beehren uns, dem geehrten Publikum die hiesige Anzeige zu machen, daß der mit so vielem Beifalle aufgenommene Roman

Der **Monte-Christo von Pest,** von **Gustav Klinger,** in Buchform erschienen ist und umfasst derselbe drei Bände. Zu beziehen durch die Administration des „Politischen Volksblattes“. Preis 50 fr. Mit Postverendung 55 fr.

Sodawasser-Apparat, in bestem Zustande, preiswürdig zu verkaufen. Näh. in der Exp. 19109

Möblirtes großes Gassen-Zimmer nahe der Radialstraße, am besten für Beamte der k. u. Staatsbahnen geeignet, ist zu vermieten. Näh. in der Exp. 19066

Darlehen für Kavaliere, Gutsbesitzer, Hausherren und Erbschaften schnell und leicht. Hauptpost „Discretion 10.“ 19073

Im Hause **Sorokfärerergasse 61** ist eine Wohnung, bestehend aus 2 Zimmern, Alkoven, Vorzimmer, Küche (und Zugehör) bis 1. Mai zu beziehen. Näh. beim Hausmeister. 19090

Ein Mädchen aus guter Familie, der deutschen, franz. und rumän. Sprache mächtig, welches auch Auktion leisten kann, wünscht als Verkäuferin oder Kassierin während der Landesausstellung oder auch früher placirt zu werden. Näh. in der Exp. 19091

Um 12 fl. monatlich ist ein hübsch möblirtes **Bonazimmer** im schönsten Theile der Leopoldstadt per 15. Februar zu verlassen. Adr. in der Exp. 18953

Tages-Gouvernante sucht ein Fräulein Engagement. Selbe unterrichtet in Französischen, Deutschen, Ungarischen, so wie in allen Wissenschaften, wie auch Klavier und Handarbeit. Gefällige Anträge werden sub „M. S. 17“ an die Exp. erbeten. 19078

Bösendorfer Flügel, sehr gut erhalten, ist billig zu verkaufen. Näh. in der Exp.

Gesucht ein Verkaufsort pr. 1. März auf der Radialstraße oder Kronprinzgasse für ein feines Geschäft. Briefe unter „Radialstraße“ an die Exp. 19095

Ein gut eingerichtetes **Musik-Instrumenten-Geschäft** ist wegen Familienverhältnissen sammt **Waarenlager** aus freier Hand unter sehr günstigen Bedingungen sofort zu verkaufen. Näh. die Exp. 19102

Ein **junger Mann** (Ser.), aus anständiger Familie, wünscht sich mit einem häuslich erzogenen Mädchen (Israelitin) zu vermählen. Geld wird nur 2000 bis 3000 fl. beansprucht, umso mehr wird auf sanften Charakter und anmuthige Erscheinung gesehen. Anträge unter „Günst und Segen“ in die Exp. 19093

Baugrund-Verkauf, VII. Eszömörstraße, nächst dem Centralbahnhof, 216 □ Klaster enthaltender Eckgrund um 32 fl. die Klaster sofort zu verkaufen durch den Bevollmächtigten Leopold Sterk, Königsasse 54. Zu treffen von 12-2 Mittags oder von halb 7 Uhr Abends. 19087

Dachpappe, wasserdichte Decktücher und Stoffe, Schlänke, Pumpen und Spritzen liefert billigst die **Erzgebirgsfabrik** von **Ernst Gottola, Budapest, Palais Jouciere, Ecke Waignerboulevard und Radialstraße.** 19071

Gewinn an der **Börse** gegen mäßiges Risiko zu erzielen. Anfragen unter „Börse“ an die Exp. 18871

Damen finden diskreten Rath und Hilfe, sowie jede Bequemlichkeit bei Hausentbindungen bei **Madame Julie Pichler, Aradergasse 37, Ecke der Kojengasse, Eingang auch bei der Radialstraße.** 18174

Salon, Speis- und Schlafzimmer-Einrichtungen werden bis 20. d. M. tief unter dem Einkaufspreise verkauft. Harsisch-Bazar Nr. 20, Halbstock. 18849

Zu vermieten für 1. Mai: im 1. Stock: 4 Gassenzimmer, 1 Hof, 1 Vorzimmer, Küche, Speis etc., sehr passend auch für Komptoir; im 2. St.: 4 Gassenzimmer sammt Salon, Alkov. 1, Hof, 1 Vorzimmer, Küche, Speis etc. im Hause Bálvány-utoza 26. Näh. beim Hausmeister daselbst. 19070

Israeliten empfehle ich zur Erinnerung an theuere Verstorbene meine in Gold und Farben prachtvollen **Jahrzeitgedenblätter** mit 150-jähriger Umräumung auch für zwei oder mehrere Verstorbene von 1 bis 3 fl. Kollegen und Buchhändler leere Blätter, Misrach, Kerentajemes, Legate, tafeln zu en gros-Preisen. Neijende gesucht Adolf Lürk, Oberbantou in Nähr.-Distrik. 18967

Eine Partie **Zaschenspieler = Apparate,** sowohl für Künstler als Dilettanten geeignet, und ein **Rebelbilderapparat** mit vielen Bildern und Chromatropen, sind wegen Abreise sofort äußerst billig zu haben. Nähere Auskunft durch die Annoncen-Exp. **M. Dutes & Mezei, Budapest, Dorotheagasse 6. (Wurmhof).** 19085

Wir empfehlen zum Ankauf die **Romane Gustav Klinger's,** und zwar:

Die **neuen Geheimnisse des Hochspitals,** drei Bände stark, 50 fr., mit Postverendung 55 fr.

„**Ein Bergesener im Armenhause,**“ drei Bände stark, 50 fr., mit Postverendung 55 fr.

„**Der Satan aus dem Neugebäude,**“ zwei Bände stark, 45 fr., mit Postverendung 50 fr.

„**Der Todtengräber aus der Franzstadt,**“ drei Bände stark, 50 fr., mit Postverendung 55 fr.

Der **Monte-Christo von Pest,** drei Bände stark 50 fr., mit Postverendung 55 fr.

Sämmtliche angeführten fünf Werke Gustav Klinger's, 14 Bände stark, zusammen bezogen, sind zu haben für loco um den Preis von 2 fl. 50 kr.; inkl. Postverendung 2 fl. 50 fr.

Zu beziehen durch die Expedition des „**Politischen Volksblattes**“ gegen Einreichung des Betrages. Mit Nachnahme wird nichts verschickt, da dies die Zahlung um Vieles verteuert.

Eine komplette, 60pferdestarke **Dampfmaschine** mit zwei Dampfzylindern, der innere Durchmesser 400 mm, mit Mayer'scher Expansionssteuerung, **besonders für ein Wasserpumpenwerk geeignet,** mit doppelter gußeiserner Freme, wohn die Pumpenzylinder leicht anzubringen wären, das Schwungrad 1600 mm Hubhöhe, Durchmesser des Schwungrades 4400 mm, das Gewicht desselben 120 Mtrzt., ist folglich billig zu haben. Näh. in der Exp. 18501

Musikwaaren, als: Dosen Schweizer Schnitzwerke, Album, Schreibzeuge, Schmuckkästchen, Handtücher, Taschen, Bierkrüge, Cigarrenkästen, Rauchservice von 2 bis 400 Stücke Spielzeug, im Preise von 2 bis 25,000 fl., sind in meiner **Niederlage Neue Weltgasse 2,** zum Verkaufe ausgestellt. Illustrierte Preis-courante gratis. **Entrée frei.** S. Karver, Musikwaaren-fabrikant. 17518

In der Leopoldstadt ist ein **möblirtes Hofzimmer,** eventuell ein **zweifenstelliges Gassenzimmer mit Vorzimmer an der Stiege** sofort zu vermieten. Näh. in der Exp. 19123

Rundmachung. Die Georgenberger Waldbesitzer-Gesellschaft gibt bekannt, daß das in der hohen **Zatra,** im Kolbachthale, bei der Rosahütte neu aufgebaute „**Hotel Kolbaag**“ (Tarpatak-szálloda), welches auch 15 Fremdenzimmer enthält und den Anforderungen der Jetztzeit entsprechend eingerichtet ist, sammt der Rosahütte auf 3, eventuell 6 Jahre, vom 15. Juni 1885 angefangen, im Offertwege verpachtet wird. Pachtlustige haben ihre schriftlichen Offerte sammt 10% Kaugeld an den Geseftigten bis 15. März 1885 zu richten, wo auch die näheren Pachtbedingungen entgegenkommen werden können. Georgenberg, am 28. Januar 1885. Eduard Henich, Nachdruck wird nicht honorirt. 19017

Ein **Haus** in Rákos-Csaba zu verkaufen; auch geeignet für Sommerwohnung. Näh. in der Exp. 18882

Ein **Kaffeehanf** auf dem lebhaftesten Posten ist wegen Todesfall sofort zu verkaufen. Näh. in der Exp. 19108

Klavier vorzüglich guter Stufklügel, fast neu, plötzlich eingetretener Verhältnisse wegen preiswürdig zu verkaufen. Näh. Misenmring 7, beim Hausbesorger. 19031

Lebende Hühner, 15-20 Paare, zu kaufen gesucht. Gest. Offerte unter „C. M.“, Peterwarden. 19014

In der Großgemeinde **St. József (Bester Kom.),** eine Stunde entfernt von der Szabadfal-lájer Bahnstation, ist ein am Plage liegendes, hübsches **Wohnhaus**

mit einem Geschäftslokale (bisher Apotheke) welches Ortsverhältnisse halber für einer Spezereihandlung besonders geeignet wäre, mit 4 Wohnzimmern, 2 Küchen, großen Keller und verschiedene Wirtschaftsräumlichkeiten vom 1. März d. J. auf mehrere Jahre billig zu vermieten, eventuell auch zu verkaufen. Näheres ertheilt der Eigentümer, Szilárdy K. in Kecskemét. 19012

Kaffeehanf, bestes Fabrikat, in allen Größen sind billig zu haben bei **Joseph Spitzer, 7. Bezirk, Klaufgasse 15, 1. Stock 21** 18415

Gierlieferanten sucht M. Medak, Wien, Neulerchenfelder - Hauptstraße 6 18550

Norddeutsche, gut französisch sprechend, vorgef. Pianistin, wünscht noch für den Vormittag Beschäftigung. Antr. unter „Gründlich“ an die Exp. erbeten. 19113

Ein tüchtiger **Zukassant,** welcher zugleich guter Verkäufer sein muß, wird mit Gehalt und Provision dauernd angestellt. Diner haben Vorzug. Näh. bei Singer, Ofen, 2. Bez., Hauptgasse 17. 19105

Eine in **Rápostás-Megyer** nächst dem Endpunkte der Straßenbahn gelegene **Villa,**

bestehend aus 5 Zimmern und einem geschlossenen Korridor, vollkommen eingerichteten Porphaus, Wingerz-Wohnung, 8 Viertel Weingarten und 2 Viertel Azaizengarten, das Ganze sehr geeignet auch für Hausstellen-Parzellierung (vorzügliche Luft und Wasser), ist aus freier Hand zu verkaufen. Zu erfragen in den Vormittagsstunden bei der Eigentümerin **Leopoldgasse 43, Thür 5.** Unterhändler ausgeschlossen. 18669

Ein **Gassen-Gewölb** mit Alkov und Küche, große Feldgasse 50, ist folglich zu vermieten und pr. 1. Mai zu beziehen. 19048

1-2 junge Leute erhalten Wohnung und Verpflegung zu mäßigem Preis bei einer intelligenten isr. Familie. V., Palatinagasse 21, 2. St. 14. 19107

50 fl. zahle Demjenigen, der mir einen dauernden Posten als Magazinier, Aufseher, Reisender, Zukassant oder sonst einen Vertrauens-Posten verschafft. Discretion zugesichert. Gefällige Zuschriften unter „Discret“ an die Exp. 19106

Ein **Lehrer,** der in der ungarischen Sprache Unterricht ertheilen kann, wird aufgenommen. Näh. in der Exp. 19117

Ulmer Doggen reiner Race, fuchsartig Compirt, verkäuflich. Ofen, Christinengasse Nr. 25 (beim Tunnel). 19118

Eine **Walze** und Werkzeug für Gold- und Silberarbeiter im Ganzen oder theilweise allfogleich zu verkaufen. Adr. in der Exp. 19110

Braun'sche Lokalitäten gegenüber der **Börse,** werden als **Gasthaus** oder auch als **Gewölbe, Komptoirs,** per 1. August l. J. **vermietet.** Näh. beim Hausimp. daselbst. 19111

Vizitation. Alle in unserer **Pfandleihanstalt** fälligen Effekten- und Pretions-Posten werden am 25. und 26. a. c., Nachmittags 2 Uhr, im Beisein eines k. u. ö. Notars an den Meistbietenden, selbst unter dem Schätzungswerte verkauft. Pfandleihanstalt **Darvas es társa, Königsasse 58.** 19115

Für die Provinz wird ein **Praktikant,** der ungarischen und deutschen Sprachemächtig, zum sofortigen Eintritt gesucht. Solche aus der Bauholzbranche werden bevorzugt. Gehalt den Fähigkeiten entsprechend sofort. Offerte sind unter Chiffre „N.“ an das Zeitungs-Bureau **Badgasse 1** zu richten. 19124

Ein **Konfektions- u. Modewaaren-Geschäft**

auf dem Hauptplatze einer größeren Provinzstadt Ungarns, seit 30 Jahren bestehend, ist Familienverhältnissen wegen aus freier Hand zu verkaufen. Adr. in der Exp. 19122

Haushälterin zu einem alleinstehenden Wohnlokal in Budapest wird sofort aufgenommen durch das **Vermittlungsgeschäft „Diana“, Kerepeserstraße Nr. 57, slavischer Kirchengedäze.** 19128

Kaffier, gleichzeitig **Magagent,** energisch, der deutsch. und ungar. Sprache mächtig, findet Engagement mit Gehalt und Provision bei **Z. Dembitz, Nähmaschinen-Niederlage Sarlsgasse 16.** 19126

Gassenlokal der **Wechselstube Dre Siglgasse, Ecke Josephsplatz,** ferner **Gassen- und Hoflokal Christophsplatz 6,** pro 1. Mai zu vermieten. Näh. bei **Bela Kemény u. Co., Handstreichergasse, Wienergasse 7.** 19127

Heirathsanträge. Kinderloie Witwe mit 60,000 fl., Fräulein (Waise), 40,000 fl., Witwe, 30,000 fl., Fräulein, 15,000 fl., Fräulein mit 10,000 fl. wünschen sich zu verheirathen. Näh. die „Agentur“, Széchenyi - Promenade Nr. 5, 2. Et. 19. 19112

Zu vermieten ein möblirtes **Hofzimmer, Széchenyigasse 1** (Ganz iches Haus) 3. Stock, Thür: 32. 19114

Ungarische, deutsche, franz. und englische **Erzieherinnen, Kindergärtnerinnen und Sonnen, Tages- u. Gouvernanten, Gesellschaftsdamen, Kammerfrauen, Hausrepräsentantinnen und Kindfrauen** werden empfohlen und placirt durch die **Schulagentur der Frau Ludwig, Leopoldstadt, Jägergasse 15.** (nächst der Hochstraße) Anständige und billige Pension. 19131

Zwei Zinshäuser in Budapest, 6. Bez., in der Nähe der Radialstraße und im 10. Bez., an der Pferdebahn, mit Grund und Garten vom Eigentümer selbst zu verkaufen. Näh. in der Exp. 19096

2 Paar schöne Frauen sind billig zu verkaufen. Wo? sagt die Exp. 19125

Ein **geeigneter Platz,** wo man ein photogr. Atelier bauen kann, wird gesucht. Antr. sind zu richten 2. Bez., Albrechtstraße 5, zum Photografen. 19130

Ein tüchtiger, bei Spezereihändlern gut eingeführter **Platz-Agent,** findet Engagement. Offerten unter „Fleiß“ an die Exp. 19129

Enthaarungsmittel
Wirkung sofort und völlig schmerzlos.
Es ist das einzige Mittel, welches ärztlich empfohlen wird.
Originalflacon fl. 1.75, der dabei zu verwendende Pinsel 12 kr. — Niederlage in **Buda-pest** bei **Joseph v. Török, Königsasse.**

Orangen!
od. **Citronen** von Messina, 35-45 Stück, **feinste, reife, gewählte Früchte** in schönen 5 Kilo-Körben mit Winterverpackung versendet packung-, zoll- und portofrei gegen Nachnahme von fl. 1.90
F. Chalupa in Triest. 7473

Schöne Gassenwohnung
im ersten Stock,
bestehend aus 3 Gassenzimmern mit Alkoven, 2 großen Hofzimmern, großer Küche, Speis, Dienstbotenzimmer, komplet eingerichtetes Badezimmer, Klojet, Keller und Boden, ist per 1. Mai zu verlassen, **Königsasse Nr. 19.** Näheres daselbst beim Hausmeister. 7499

Gerichtshalle.

Budapest, 13. Februar. (Der räthselhafte Mord auf der Neudorferstraße) wurde heute bei der kön. Tafel verhandelt und das Urtheil des ersten Gerichtes, demnach Stephan Steffo zu zwei Jahren Zuchthaus verurtheilt wurde, in eine anderthalbjährige Kerkerstrafe umgeändert.

(In der Strafsache der Wägenher und Beregnerer Judenraube) hat die kön. Kurie heute das Urtheil der kön. Tafel bezüglich zweiundzwanzig Angeklagter bestätigt. Das Budapester Strafgericht sprach die Urheber der Krawalle des Auftrugs schuldig, die kön. Tafel sah hingegen in der Handlung der Angeklagten bloß eine Gewaltthatigkeit gegen Privatpersonen.

(Ein Räuber wider Willen.) Als der Hausierer Joseph Kohler am 23. Dezember v. J., Abends, mit einem Bündel auf dem Rücken durch die menschenleere Luthergasse ging, bemerkte er, daß Jemand von rückwärts das Bündel zerze. Der alte Hausierer ließ das Bündel fahren und lief unter Hilferufen davon. Heute stand der slowakische Tagelöhner Mathias Kobil des Raubes angeklagt vor dem Strafgericht, denn die Leute, die dazumal auf das Hilfesgeschrei Kohler's herbeikamen, fanden den Angeklagten neben dem weggenommenen Bündel. Er erklärte heute, er sei unschuldig, er habe im Raub gehandelt und kenne Niemanden von den ihm vorgestellten Personen. Das Strafgericht sprach ihn auch bloß des Vergehens des Diebstahls schuldig und verurtheilte ihn zu vier Monaten Gefängniß mit Einrechnung der zwei Monate langen Untersuchungshaft.

(Ein gefährliches Quartett.) Vier übelbeleumundete, öfter abgestrafte Personen, der Schlossergeselle Joseph Schmid-Brauer, der Buchbinder Adolf Diamant, der Fabrikarbeiter Adolf Diamant und der Kasseur Johann Wiskolcz, hatten sich heute unter der Anklage des Raubes zu verantworten. Am 16. Dezember Nachts wurde nämlich der Wagenlackierer Anton Zikora an der Ecke der Kontigasse von vier Personen angefallen und seiner Taschenuhr beraubt. Am nächsten Tag erkannte er bei der Polizei in der Photographie des Schmid-Brauer einen der Thäter, und da der Kommissär Stephan Bolla diesen am Abend, als der Raub verübt wurde, in der Gesellschaft der übrigen drei Angeklagten im Café Desterreicher sah und der verdächtigen Gesellschaft, die zusammen das Lokal verließ, auf der Straße ein gutes Stück Weges folgte, so wurden dieselben als Thäter des Raubes verhaftet. Bei der Verhandlung leugneten die Angeklagten sowohl die That, als ihr Zusammensein im Kaffeehaus, wobei Diamant den Kommissär Sorecz, der als Zeuge verhört wurde, einen Räuber nannte. Das Strafgericht sprach die Angeklagten frei, hingegen wurde Diamant wegen obiger Äußerung im Disziplinarweg zu zwei Tagen Separatarrest verurtheilt.

(Disziplinar-Verhandlung.) Der Disziplinar-Senat der königlichen Tafel verhandelte heute unter dem Vorsitz des Senats-Präsidenten Joseph Szalay die Disziplinar-Angelegenheit des ehemaligen Lokajers, gegenwärtig Nagybálsger königlichen Bezirksrichters Bartholomäus Dicsváry. Gegen denselben liegen fünf verschiedene Fälle von Verjämmissen vor, die sich zummeist auf die amtliche Geldmanipulation beziehen. So behielt er in mehreren Fällen im Wege der Exekution eingetriebene Gelder bei sich, ohne dieselben abzuführen; ferner fehlten aus den Exekutions-Akten vom Jahre 1871 nicht weniger als 23 Stück Quittungen, welche über geleistete Zahlungen lauteten. Später erlegte wohl der Bezirksrichter die fehlenden Gelder und auch die Quittungen kamen im Laufe der Jahre zum Vorschein. Allein der öffentliche Ankläger Ober-Staatsanwalts-Substitut Guard Szeyfery erblickte in diesem Vorgehen des Bezirksrichters eine grobliche Verletzung der Amtspflicht und beantragte er demzufolge, demselben zu einer Geldstrafe zu verurtheilen. Der Disziplinar-Senat der königlichen Tafel verhängte über Dicsváry eine Geldstrafe im Betrage von 300 Gulden.

Der Kapitalist.

Budapest, 13. Februar. (Budapester Börsewoche.) Nach mehrfachen und ziemlich bedeutenden, im Laufe dieser Woche stattgefundenen Kurschwankungen schließen sowohl Spekulationspapiere als Renten beinahe unverändert wie in der Vorwoche. In den ersten Tagen der Woche rief die Nachricht, daß die Italiener Truppen an der ägyptischen Küste gelandet haben, sowie die Vorlage der Börsesteuer im österreichischen Reichsrathe an allen Börsen eine ziemlich tiefergehende Verstimmung hervor; es gingen nicht nur Spekulationspapiere um einige Gulden zurück, sondern es hatte auch eine Zeit lang den Anschein, als ob die Nachfrage nach Renten zum Stillstand kommen wolle, indem vierprozentige Goldrente um 0.8 Prozent, fünfprozentige Papierrente um 0.6 zurückging. Die ungünstige Stimmung dauerte jedoch nicht lange, da Italien der Türkei beruhigende Versicherungen betreffs seiner Pläne erteilte und da aus Wien gemeldet wurde, daß eine Vertagung der Berathung über die Gebühren-Novelle noch möglich sei. Die Erholung vollzog sich ziemlich rasch. Desterreichische Kreditaktien, welche Anfangs der Woche von 304.20 bis 301.70 gefallen waren, stiegen wieder bis 305 und schlossen heute Mittags mit 304. Ungarische Kreditaktien hielten sich ungefähr 10 fl. über dem jeweiligen Kurs der österreichischen. Die Aktien der Eskomptebank, der Hypothekbank und der Pester Kommerzbank fanden mehr Beachtung und es schloßen die Kurse der beiden ersteren ungefähr wie in der Vorwoche, während Kommerzbankaktien von 609 auf 617 stiegen. Von Renten fiel die vierprozentige Goldrente in den ersten Tagen von 98.45 bis 97.65, hob sich wieder bis 98.52% und

schloß heute Mittags 98.50; fünfprozentige Papierrente wich von 94.25 bis 93.60, stieg wieder bis 94.20 und blieb 94.15. Von Lokalspekulationen waren die Aktien der Pester Straßenbahn besonders beliebt und stiegen von 612 auf 625. Auch für Sparkassen, Assekuranzen, Mühlen und einige andere Effektgattungen zeigte sich bessere Kauflust. Die heutige Börse, besonders aber der Abendverkehr, nahm einen sehr bewegten Verlauf. Die Stimmung war Anfangs fest und Renten gingen wesentlich höher. Als aber aus Paris der Kurs der Ottomanbank um 12 Francs niedriger gemeldet wurde, auch aus London niedrigere Kurse eintrafen und außerdem das Gerücht auftauchte, daß in Indien ein Aufstand ausgebrochen sei, trat eine ziemlich starke Reaktion ein, von welcher Renten noch stärker betroffen wurden als Kreditaktien. Zum Schluß griff wieder eine mäßige Erholung Platz.

(Die Zolldebatte im deutschen Reichstage.) Die gestrige Verhandlung der Zollvorlagen im deutschen Reichstage gewann dadurch ein besonderes Interesse, daß der Liberale Bamberger die Vorlage mit voller Entschiedenheit und allen Beifall der Wissenschaft angriff und daß Fürst Bismarck sofort auf die Rede desselben antwortete. Der Beschluß des Reichstages, die Getreidezölle im Plenum zu verathen, läßt mit ziemlicher Sicherheit auf die Annahme derselben schließen. Der Verlauf der Sitzung war folgender:

Bamberger: Die Verteidiger der Vorlage stellten die Dinge so hin, als sei der Schutz Zoll ein allgemein geltendes Prinzip und als handle es sich jetzt nur um dessen Ausdehnung. In Wirklichkeit dürfe aber doch Niemand gezwungen werden, eine Waare theurer zu bezahlen, als sie werth ist. Das Motiv der Vorlage sei: „Wir haben jetzt die Majorität, also können wir die Zölle erhöhen.“ Die noch im Dezemberbrief des Kanzlers von 1878 proklamirte „rationelle Schutzpolitik“ sei für die Regierung ein überwindlicher Standpunkt; ihr heutiger sei einfach der, daß jede Erleichterung des Verkehrs von Neben, jede Ermäßigung von Vortheil sei. Der Kanzler und seine Mitarbeiter sind so im Schutz Zoll befangen, daß sie jede andere Ansicht für Verblendung halten. Der Kanzler fragte: Warum wollen Sie nur billiges Korn, warum nicht auch billige Kleider und Schuhe? Ja, wir schwärmen allerdings nicht für theure Kleider, wir wünschen überhaupt, daß alles zum Leben Nöthige möglichst billig hergestellt werde. Darin besteht der Zweck der ganzen Kultur, deren letztes Ziel ist, daß mit möglichst wenig Kraftaufwand möglichst viel Werth geschaffen werde. Man will die eine Hälfte des Landes arbeiten lassen für die andere, und erstere bestrebe doch auch nicht aus Rentnern, sondern lebe von der Hände Arbeit! Mit der Behauptung, daß der bisherige Zoll das Brod nicht vertheure, habe man Muth gewonnen zu immer höheren Zöllen. Nach dem Jahre 1879 erklärte der Kanzler, der Roggenzoll solle kein Schutz Zoll, sondern nur ein Finanzzoll sein. Heute wird er zum Schutz Zoll erhöht. Die Verteidiger der Getreidezölle seien subjektiv nicht schlechter, als die der Industriezölle, objektiv seien aber erstere viel schädlicher, als letztere, denn sie treffen Alle. Brod macht Blut, Steuer auf Brod ist Steuer auf Blut. (Ho! rechts.) Entweder werden die Handarbeiter jetzt weniger oder schlechteres Brod essen, als bisher. Aus dieser Alternative kommen Sie trotz aller Dialektik nicht heraus. Armuth und Verbrechen müssen zunehmen, die Kinder der Armen werden noch häufiger rächtlich werden, als bisher. Der Weizen-Export Indiens habe nicht, wie der Kanzler behaupte, zugenommen, sondern seit 1884 um 40 Prozent abgenommen. Die Furcht vor dem Untergange des deutschen Ackerbaues sei eine ebenso falsche Prophezeiung, sowie andererseits die Behauptung falsch ist, daß Deutschland genug Getreide erzeuge; seit Einführung des Schutz Zolles wurde unausgesetzt Getreide eingeführt. Der Nothstand des Ackerbaues sei nicht größer, als der anderer Gewerbszweige. Wir müssen Verarmung einlegen gegen diese fortschreitende Schutzpolitik, gegen das fortschreitende Abweichen von der alten, durch die Wissenschaft, die Praxis und die Politik der preussischen Könige bewährten Politik. Wir erfüllen damit eine wirtschaftliche und politische Pflicht, indem wir für das Interesse der ganzen Nation gegen die Jagd einzelner Interessen nach Sondervorteilen eintreten. (Beifall links.)

Bismarck: Der Vorredner bewegt sich auf einem höheren wissenschaftlichen Standpunkte bewegt, als dies in der bisherigen Debatte der Fall war. Redner habe ihm in der ersten Stunde gern zugehört. Aber Bamberger stehe jeder wirtschaftlichen Noth passiv gegenüber, habe dafür nur das Reizmittel: Ueberproduktion. Der Kanzler fragt umgekehrt: Soll denn wegen des Kornhandels die ganze deutsche Landwirtschaft ruiniert werden? Reiche und Arme sind auf beiden Seiten zu finden. Die Landwirtschaft ist in einer größeren Nothlage, als die Industrie. Der Kanzler gibt zu, daß überall Ueberproduktion herrsche; aber darum wolle er der deutschen Arbeit wenigstens den deutschen Markt erhalten. Alles, was wir auf dem Leibe tragen, zahlen wir mit dreifachem Preise, und nur die Preise der Landwirtschaftsprodukte liegen niedriger als vor dreißig Jahren. Die Landwirtschaft ist eben immer vergessen worden. Der Staat legt ihr seit dreißig Jahren steigende Lasten auf; aber helfen soll er ihr nicht können? Er muß sie für die Grund- und Gebäudesteuer einigermaßen entschädigen und einen Theil ihrer Lasten durch Kornzölle dem Auslande auferlegen, ebenso wie Sie seit dreißig Jahren im Interesse der wohlfeilen Ernährung des armen Mannes den ausländischen Ackerbau belasteten. Der deutsche Landbau trägt etwa 160 Millionen Mark an Lasten. Dem gegenüber solle der ausländische Import höchstens mit 20 Millionen befreuert werden. Die ungarischen, russischen, amerikanischen Importeure wüßten ganz gut, daß sie untern Zölltragen. Beim Holz ist es ganz unzweifelhaft, Rußland hat gar keinen anderen Markt als den deutschen, worauf es durch seine Wasserstraßen angewiesen ist. Wir wollen nichts als eine gerechte Vertheilung. Wir Landwirthe sehen als Verräther den Vorredner, uns sei das Alles nicht zu versta. Was soll es heißen, daß Vorredner mir Widersprüche nachweist, meine früheren Äußerungen mit den jetzigen in Widerspruch bringt? Es gibt allerdings Leute, die ihr Leben lang nur einen einzigen Gedanken haben, mit dem kommen sie in Widerspruch. Der

bisherige Roggenzoll ist allerdings ein reiner Finanzzoll gewesen und brachte kaum 20 Millionen ein. Ich will allerdings, daß die Kornpreise gestiegen werden. (Hört!) Ja, hören Sie nur gut zu! Soll etwa der Staat zusehen, daß die Roggenpreise auf fünfzig Pfennige sinken? Es ist eine nationale Kalamität, wenn die Getreidepreise unter die Grenze sinken, unter welcher der Getreidebau überhaupt nicht mehr möglich ist. Dahin dürfen wir es nicht kommen lassen, davor hört jede übrige Rücksicht auf. (Zustimmung rechts.) Der Vorredner sagt: Ohne Import kein Export; aber unsere Import- und Exportländer denken sich eben nicht. Waren Amerika und Rußland freihändlerisch, dann würde ich dem Vorredner Recht geben. Trotz der Angaben Bamberger's über die vorübergehende Abnahme des indischen Weizenexports glaubt Redner doch, daß derselbe in den nächsten zwanzig Jahren zunehmen werde. Der indische Weizen wird nach London inklusive Fracht für sechs Mark per Zentner geliefert. Der deutsche Bauer fängt jetzt an, seine Interessen selbst in die Hand zu nehmen, und will sie nicht mehr den Schriftgelehrten anvertrauen, die nur am Verfolgungswahn vor der Reaktion leiden. Die deutschen Landwirthe können sich helfen, sobald sie einig gegen diejenigen sind, welche sie bisher ausbeuteten und aus ihrer Haut Riemen schnitten. Den Herren in den Städten, die zu viel mit der Agitation beschäftigt sind, ist nicht zuzumuthen, daß sie die ländlichen Verhältnisse kennen. Die Agitation für die Getreidezölle ging aber von dem mittleren und dem kleinen Bauernstande West- und Süddeutschlands aus. Sind die wirklich so einseitig, wie der Abgeordnete Dirichlet meint? Er ist klüger, als sie ihn brauchen können. Der Großgrundbesitzer kann sich helfen, indem er den Betrieb ändert oder Fabriken baut; das kann der Bauer nicht. Herrn Dirichlet ging das Verständnis dafür in Berlin, dieser Wüste von Mauersteinen und Zeitungen, verloren. Auch der Arbeiter ist an dem Bestande der Landwirtschaft interessiert. Wenn die Landwirtschaft verwelkt, geht das ganze Volk zugrunde. Was soll der Arbeiter anfangen, wenn das Produkt, das er verarbeitet, keinen Abnehmer hat? Mit ähnlichem Gedankengange verteidigt der Kanzler den Holz Zoll und bittet um schleunige Annahme der Vorlage, sowie, wenn dieselbe erfolgt ist, um ein Sperrgesetz, wodurch die neuen Zölle sofort in Kraft treten und dem Lande einige Millionen gevettet werden. Wenn der Abgeordnete Dirichlet sich über den Vorwurf der Verlogenheit beschwert, so bemerkt der Kanzler, er habe damit nicht die Mitglieder des Hauses gemeint, sondern die Presse. Wenn ihm, weil er die Landwirtschaft verteidige, Schweinepolitik vorgeworfen und gesagt werde, daß die Großgrundbesitzer, wozu auch er gehöre, sich auf Kosten der Armen bereichern, so sei das ein ehrenrühriger Vorwurf, auch wenn er hier in milderer Form wiederholt werde. Es sei ihm zu verzeihen, wenn ihm gegen die niederträchtigen Angriffe der Presse mitunter die Galle überlaufe. Der Kanzler schließt unter dem mächtigen Beifalle der Rechten.

Den Schluß der Debatte bildeten die Reden des Konservativen Puttkamer (Vetter des Ministers) für und Müller's (freisinnig) gegen die Vorlage. Letzterer schilderte besonders die Schädigung der Industrie, namentlich Memels, zu Gunsten des russischen Hafens Riga durch die Getreide- und Holz zölle. Hierauf wird gegen die Stimmen der Liberalen die Plenarberatung der Getreidezölle und die Verweisung des Restes der Vorlage, sowie der Holz zölle an zwei Kommissionen zu 21 Mitgliedern beschlossen.

(Die Kapitalerhöhung der niederösterreichischen Eskompt-Gesellschaft.) Die Verwaltung der niederösterreichischen Eskompt-Gesellschaft ist in Bezug auf die geplante Kapitalerhöhung nunmehr dahin lässig geworden, bei der am 28. d. stattfindenden Generalversammlung die Erhöhung des Aktienkapitals von 7 auf 9.8 Millionen Gulden (nicht wie früher beabsichtigt war, auf 10 Millionen Gulden) in Antrag zu bringen. Diese Modifikation hat lediglich in technischen Motiven ihren Grund. Bei der beabsichtigten Erhöhung des Aktienkapitals um 2.8 Millionen Gulden entfallen nämlich bei Ausübung des Bezugsrechtes der Aktionäre auf je 5 Aktien alter Emission je 2 Aktien der neuen Emission, und werden bei der Zurechnung a raison dieses Verhältnisses Fragmente vermindert.

(Provinz-Falliment.) Man meldet aus Szeged, daß die dortige Kleider- und Manufakturwaaren-Firma David Steiner mit einem Passivum von 50,000 fl. sich insolvent erklärt hat. An der Insolvenz participiren zumeist Wiener Firmen.

(Insolvenzen.) Der Wiener Kreditorenverein meldet folgende Insolvenzen: Sigmund Schaffer, Handelsmann in Kredivitz; Davorn Rajc, Handelsmann in Agram; Wolf Firschenjohn, Manufakturwaarenhändler in Wien, 7. Bez., Neustiftgasse Nr. 24; Em. A. Weiss, Manufakturwaarenhändler in Bepprim; R. Berger, Manufakturwaarenhändler in Wien, 1. Bez., Rosmaringasse; Ignaz Tobiás, Handelsmann in Kaschau; Anton Franz Sigmund, Luchzerzeuger in Reichenberg.

Wien, 13. Februar. (Spiritus.) Die Preise dieses Artikels blieben heute ohne wesentliche Veränderung. Prompte Fruchtwaare notirt 27% fl. bald Geld, bald Brief.

(Wiener Fruchtbörsen vom 13. Februar.) (Privat-Telegramm.) Es notirten: Frühjahrswitzen von 8 fl. 57 fr. bis 8 fl. 62 fr., Mai-Juni Weizen von 8 fl. 65 fr. bis 8 fl. 70 fr., Herbstweizen von 9 fl. 5 fr. bis 9 fl. 10 fr., Frühjahrswoggen von 7 fl. 35 fr. bis 7 fl. 40 fr., Mai-Juni-Woggen von 7 fl. 45 fr. bis 7 fl. 50 fr., Herbstwoggen von 7 fl. 57 fr. bis 7 fl. 62 fr., Mai-Juni-Mais von 6 fl. 27 fr. bis 6 fl. 32 fr., Juni-Juli-Mais von 6 fl. 32 fr. bis 6 fl. 37 fr., Juli-August-Mais von 6 fl. 42 fr. bis 6 fl. 47 fr., Frühjahrshaber von 7 fl. 25 fr. bis 7 fl. 30 fr., Mai-Juni-Haber von 7 fl. 32 fr. bis 7 fl. 37 fr., Herbst-Haber von 6 fl. 85 fr. bis 6 fl. 90 fr., August-September-Heps von 13 fl. 40 fr. bis 13 fl. 50 fr.

Steinbrunn, 13. Februar. (Original-Bericht der Steinbrücker Vorkendviehhändlerhalle.) Das Geschäft ist unverändert. Es notiren: Ung. Schweine, schwere alte von 44 bis 45 fr., junge, schwere von 46 bis 47 1/2 fr., mittlere von 46 bis 47 fr., leichte 45 fr. bis 46 fr., Bauernwaare, schwere — bis — fr., mittlere — fr. bis — fr., leichte — bis — fr. rumanische, Wafouyer,

